Merſeburger Korreſpondent

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg

Erſcheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis** monatlich 12,00 Mk. ausſchl. Zuſtellungsgebühr, durch die **Poſt** bezogen 15,00 Mk. einſchl. Beſtell- und Bezugsgeld.
Einzelnummer 60 Pfg.
Geſchäftshaus: Kleine Ritterſtr. 3.

Anzeigenpreis: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum 70 Pfg., im Reklameteil 4,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweiſungen entſprechender Aufſchlag. Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Poſtſcheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geſchäftsſtelle 466.
Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutſchland.

Mit der wöchentlich 2maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merſeburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merſeburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erſcheinenden Beilage „Der Chroniſt von Merſeburg“

Nr. 53. Freitag den 3. März 1922 48. Jahrg.

Die neue Teuerungswelle.

Das Kennzeichen des jetzt beginnenden Monats März wird ohne Zweifel ein ſcharfes Anſteigen aller Preiſe ſein, die Indexziffern werden weiter in die Höhe ſchnellen, denn die Teuerungswelle, von der Optimiſten ſchon ein paarmal gehofft hatten, daß ſie verebben würde, hat einen neuen kräftigen Antrieb erfahren. Vor allem wirkt hier die neue etwa zehnprozentige Erhöhung der Kohlenpreiſe, wie ſie Reichskohlenverband und Reichskohlenrat in dieſen Tagen beſchloſſen haben. Eine ſolche Erhöhung der Preiſe für den grundlegenden Faktor des Wirtſchaftslebens — denn das iſt doch die Kohle — muß ſich natürlich ſtark im ganzen Wirtſchaftsleben auswirken. Zu berückſichtigen iſt allerdings, daß Deutſchland bei der Bemeſſung der Kohlenpreiſe nicht freie Hand hatte, es iſt auch hier nicht Herr im eigenen Hauſe. Bekanntlich hat ja die Entente, oder richtiger geſagt England, denn Frankreich hat kaum ein Intereſſe daran, die Heraufſetzung der deutſchen Kohlenpreiſe auf Weltmarktniveau gefordert, da angeblich die billigen Kohlenpreiſe eine Unterſtützung der deutſchen Induſtrie bedeuteten und ſo die deutſche Konkurrenz (das deutſche Dumping) begünſtigen. Auf der andern Seite iſt auch nicht zu verkennen, daß eine Heraufſetzung der deutſchen Kohlenpreiſe dem Reich inſofern die Reparationslaſten erleichtert, als ja bekanntlich die 2,2 Millionen Tonnen Kohle, die Deutſchland monatlich an die Entente abzuliefern hat, auf Reparationskonto dem Reich zum deutſchen Inlandspreis gutgeſchrieben werden. Die Annäherung des Kohlenpreiſes an den Weltmarktpreis iſt jedenfalls um einen tüchtigen Schritt gefördert worden, wenn auch die Weltmarktpreiſe noch nicht ganz erreicht werden. Nimmt man aber hinzu, daß mit dem 1. März auch eine 20prozentige Erhöhung der Gütertarife eingetreten iſt, die ſich heute um 3315 Prozent höher als die Friedensfracht ſtellen, und ſetzt man ferner in Rechnung, daß demnächſt auch die Erhöhung der Kohlenſteuer von 20 auf 40 Prozent in Kraft tritt, ſo iſt die Preisdifferenz zwiſchen dem deutſchen Inland- und Weltmarktpreis ſo gering, daß ſchon nicht allzu erhebliche Valutaſchwankungen die Differenz aufheben könnten.

Ein ſolches Anziehen der Kohlenpreiſe muß naturgemäß eine Erhöhung der Tarife für elektriſchen Strom und für Gas (von der Verteuerung des Hausbrandes gar nicht zu reden) nach ſich ziehen. Daß eine ſolche Preisſteigerung auch die Eiſenbahn, die ja einer der größten Kohlenkonſumenten iſt, bald mit einer Erhöhung der Tarife folgen laſſen wird, ſei nur nebenbei bemerkt. Ebenſo ſei nur angemerkt, daß auch die oben ſchon berührte Steigerung der Gütertarife, ſowie die Heraufſetzung des Zollaufgeldes von 3900 auf 4400, die ebenfalls am 1. März in Kraft trat, preisſteigernd wirken müſſen. Die Folgen ſind natürlich neue Lohnforderungen — es ſei nur darauf verwieſen, daß die Berliner Gemeindearbeiter bereits Forderungen geſtellt haben, die eine Mehrbelaſtung des Stadtſäckels um 1400 Millionen Mark jährlich bedeuten —, neue Streiks uſw., kurzum eine ſtarke weitere Drehung der Schraube ohne Ende.

Die Steigerung der Produktionskoſten — erhöhte Kohlenpreiſe und erhöhte Löhne — wird aber auch die deutſche Induſtrie im Wettbewerb mit anderen Ländern außerordentlich hemmen, und damit iſt ja allerdings die Abſicht des engliſchen Vorſtoßes erreicht. Es wird der deutſchen Induſtrie nicht mehr möglich ſein, überall konkurrenzfähig zu bleiben, zumal man nicht vergeſſen darf, daß die mit im Wettbewerb ſtehenden fremden Länder planmäßig einen Abbau ihrer eigenen Preiſe vornehmen. In Rechnung zu ziehen iſt ferner, daß ein großer Teil der deutſchen Induſtrie durch die Sachlieferungen, deren Wert ja 1450 Goldmillionen im Jahr erreichen ſoll, beſchäftigt ſein wird, alſo nur für Reparationskonto arbeitet und ſo als Konkurrent auf dem freien Weltmarkt ausſcheidet. Das wird eine weitere Verſchlechterung der deutſchen Handelsbilanz bedeuten. Nun könnte man allerdings ja darauf hinweiſen, daß die deutſche Handelsbilanz in den letzten Monaten, Dezember und Januar, zum erſtenmal wieder aktiv geweſen ſei, daß alſo die deutſche Ausfuhr ſich beträchtlich geſteigert haben müſſe. Tatſächlich verzeichnet ja auch die Statiſtik für Januar einen Ausfuhrüberſchuß von 1,7 Milliarden Papiermark. Bei genauerer Betrachtung der Zahlen ergibt ſich aber, daß dieſer Ausfuhrüberſchuß keineswegs als ein Zeichen geſunder Entwicklung angeſprochen werden kann. Er war einmal mit einer Einſchränkung der Lebensmitteleinfuhr erkauft und es iſt ferner zu bedenken, daß das hochinduſtrielle Deutſchland in hochwertigen Fertigfabrikaten ſeinen Export vermindert hat, um dafür entſprechend mehr Rohſtoffe und Halbfabrikate an den Weltmarkt abzugeben. Das iſt natürlich im höchſten Grade unerwünſcht, zumal der Rohſtoffüberſchuß Deutſchlands nach dem Verſailler Friedensdiktat gering iſt. Das Ziel muß daher ſtets ſein, hochwertige Qualitätsware, nicht aber Rohſtoffe auszuführen.

Es liegt natürlich die Gefahr nahe, daß die Ausſchaltung der deutſchen Konkurrenz auf dem Weltmarkt, abgeſehen davon, daß ſie zu einer weiteren Verſchlechterung der deutſchen Zahlungsbilanz führen muß, auch Betriebseinſchränkungen und Stillegungen nach ſich ziehen wird, zumal auch der Abſatz im Inland nachlaſſen dürfte, da die eintretenden Preisſteigerungen ein weiteres Nachlaſſen der Kaufkraft weiter Bevölkerungskreiſe bedingen. Das würde aber wieder ein Anwachſen des Arbeitsloſen-Heeres bedeuten. Schon der Januar brachte ja eine Erhöhung der Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen, die bekanntlich nicht gleich der Zahl der Erwerbsloſen überhaupt zu ſetzen iſt, von 165 000 auf 195 000. Bei einem Abflauen der Konjunktur würde natürlich die Zahl der Arbeitsloſen weiter ſtark wachſen. Tatſächlich haben ſich ja auch die Staatsbehörden mit dieſem Problem bereits wiederholt beſchäftigt, da der Ernſt der Lage nicht zu verkennen iſt. Das ſind Ausſichten, die alles andere als erfreulich ſind, denen man aber doch ins Auge ſehen muß. B. R.

Vertagung der Steuerverhandlungen.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion, nach Redaktionsſchluß eingegangen.) Die Beſprechungen zwiſchen den Fraktionen der Regierungskoalition und der deutſchen Volkspartei über das Steuerkompromiß, die heute vormittag aufgenommen werden ſollten, ſind wieder vertagt worden. Die Vermutung, daß der Grund dazu nicht bei der Deutſchen Volkspartei, ſondern innerhalb der Regierungskoalition zu ſuchen iſt, wird durch verſchiedene Äußerungen beſtätigt.

Im Reichtagsausſchuß für Steuerfragen.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Im Reichstagsausſchuß für Steuerfragen wurde heute die Novelle zum Umſatzſteuergeſetz weiter beraten. Der § 3 a der Rückerſtattung bereits eingeforderter Steuern vorſieht, wurde angenommen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde der Anſatz, daß Gelder in Gemeinden und Gemeindeverbänden, die den gemeinnützigen Zwecken, wie Feuerverſicherung uſw. dienen, von der Umſatzſteuer befreit ſein ſollen, angenommen. Der Zuſatz war bereits bei der erſten Leſung im Plenum gemacht worden. In einer ſehr lebhaften Debatte bei der Beratung des Zuſatzes zum Umſatzſteuergeſetz, wonach Landwirtſchaftliche Genoſſenſchaften von der Umſatzſteuer befreit ſein ſollen — ein Antrag, der nur noch von den beiden Rechtsparteien aufrecht erhalten wird — wurde dieſer Antrag endgültig abgelehnt.

Deutſche Unternehmungen in Rußland.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Wie eine in Berlin erſcheinende ruſſiſche Zeitung meldet, weilt gegenwärtig ein Vertreter der Firma Stinnes in Moskau, um neue Handelsbeziehungen anzubahnen. Die privaten Unternehmungen halten ſich jedoch zurück, zumal da man den Kampf Stinnes gegen den deutſchen Außenminiſter Rathenau kennt, ſo daß die Ausſichten des Stinnesvertreters in Rußland außerordentlich gering ſind. Rathenaus Vertreter hat dagegen in Moskau eine ganze Reihe von elektriſch-techniſchen Unternehmen gegründet und verſorgt den ganzen Moskauer Bezirk mit Strom und Licht. Hinter Rathenau ſteht Kraſſin, während der Stinnesvertreter von Radek unterſtützt wird, ſo daß der Konkurrenzkampf Stinnes—Rathenau in Rußland zwiſchen Radek—Kraſſin ſeinen Fortgang findet.

Erſte Kölner Meſſe.

Köln, 3. März. (Priv.-Telegr.) In der geſtrigen Stadtverordnetenverſammlung wurden 150 Millionen Mark für die Errichtung einer Meſſe in Köln bewilligt, die erſtmalig im Frühjahr 1923 ſtattfinden wird.

Aus den Geheimakten der Eiſenbahn-Reichsgewerkſchaft.

Berlin, 3. März. (Priv.-Telegr.) Die Morgenausgaben der Blätter veröffentlichen Geheimakten der Eiſenbahn-Reichsgewerkſchaft, welche die lange ſorgfältige Vorbereitung des Streikes beweiſen; u. a. iſt ein Schriftſtück mit Anweiſungen über planmäßige Sabotage für die radikalen Abſichten der damaligen Leitung charakteriſtiſch.

Das Sachleiſtungsabkommen vor der Reparationskommiſſion.

Paris, 3. März. (Priv.-Telegr.) Der Reparationskommiſſion iſt das in Berlin abgeſchloſſene neue Sachleiſtungsabkommen zur Prüfung zugegangen.

Zur engliſchen Kriſe.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) In einer Verſammlung in Berlin ſprach Reichstagspräſident Loebe über „Außenpolitiſche Fragen“. Er ſagte u. a. über die nahende engliſche Regierungskriſe: Ein Rücktritt Lloyd Georges wäre nur zu bedauern, da dies die vollſtändige Sabotage der Konferenz von Genua zur Folge hätte. Die Konferenz hätte ſchon unter den Kabinettskriſen in Frankreich und Italien ſtark gelitten. Lloyd George wäre die einzige motoriſche Kraft in Europa, die erkannt hätte, daß die deutſchen Reparationsverpflichtungen vermindert werden müßten. Er iſt der Staatsmann, der am eheſten für ein Zuſammenarbeiten der Völker Europas in wirtſchaftlichen Fragen eintritt. Ich will hoffen, daß er, vom Vertrauen ſeines Landes getragen, ſeine Politik der Beſſerung fortſetzen kann.

Rußland in Genua gleichberechtigt.

Rom, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Die italieniſche Regierung hat auf eine Anfrage der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Vertreter der Sowjetrepublik Rußland auf der kommenden Konferenz in Genua dieſelben Rechte hätten wie die der anderen Staaten.

Karl kann ſeine Wohnung nicht bezahlen.

Paris, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Die Botſchafterkonferenz hat in einer ihrer letzten Sitzungen ein Geſuch der ehemaligen Staaten Öſterreich-Ungarn, die Penſion für den internierten Exkaiſer Karl zu beſtimmen, abgelehnt und ſich als nicht dafür zuſtändig bezeichnet. Der „Gaulois“ benutzt dieſe Äußerung, um in beredten Worten die Notlage des öſterreichiſchen Kaiſerpaares zu ſchildern. Die Not des kaiſerlichen Paares ſei ſo groß, daß nicht einmal Gelder vorhanden wären, um die Wohnung bezahlen zu können.

Der Stand der Steuerverhandlungen.

Der Reichskanzler wird die Beſprechungen mit den Fraktionsführern über das Steuerkompromiß bereits heute wieder aufnehmen.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beſchäftigte ſich laut „Vorwärts“ geſtern abend mit dem Steuerkompromiß. Anlaß zu dieſen Beſprechungen habe das Verhalten einzelner Mitglieder der Deutſchen Volkspartei gegeben, die in den Steuerausſchüſſen den Anſchein geweckt haben, als ob das Kompromiß für ihre Perſon keine Geltung mehr habe. Die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Steuerausſchuſſes wurden von der Fraktion beauftragt, heute von der Volkspartei eine Erklärung über ihre Stellungnahme zum Kompromiß zu verlangen. Sollte die Volkspartei ihre bisherige Zuſtimmung verneinen, dann werden ſelbſtverſtändlich auch für die Sozialdemokraten alle bisherigen Vereinbarungen, die dem Steuerkompromiß zugrundeliegen, hinfällig.

Die Beratungen im Reichsfinanzminiſterium mit den Sachverſtändigen der Banken, der Induſtrie und des Handels über die Ausgeſtaltung der Zwangsanleihe beginnen heute.

Die Gefährdung des Steuerkompromiſſes.

Die Meinungsverſchiedenheiten über die Belaſtung der Genoſſenſchaften.

Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich am 2. März wieder mit der Umſatzſteuer. Ein von den Mitgliedern der Deutſchnationalen Partei, einem Mitglied des Zentrums, einem der Bayeriſchen Volkspartei und zwei Mitgliedern der Deutſchen Volkspartei zwar nicht zum § 2, ſondern zum § 7 geſtellter Antrag wollte die landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften bevorzugen. Der Demokrat Fiſcher ſprach ſehr ſcharf gegen dieſen Antrag, indem er auf die ungerechte Bevorzugung gegenüber von Handel und Gewerbe hinwies und betonte, daß der Antrag einen völligen Bruch des Steuerkompromiſſes bedeute, wobei es gleichgültig ſei, ob er zu § 2 oder § 7 geſtellt werde. Auf Grund dieſer Rede zog das Mitglied des Zentrums ſeine Unterſchrift zurück, ein Mitglied der Volkspartei ſprach gegen den Antrag. Damit war die Lage in Sachen des Steuerkompromiſſes ſo erſchüttert, daß die Sozialdemokraten eine Vertagung der Abſtimmung beantragten, um zunächſt ihrer Fraktion Bericht zu erſtatten. Ein Antrag der Demokraten auf Befreiung der Handelsvertreter, die die Umſatzſteuer nicht abwälzen könnten von dieſer Steuer, wurde leider abgelehnt, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß damit das Geſetz völlig durchbrochen werde.

Außenpolitiſche Überſicht.

Genua erſt am 25. April?

Paris, 3. März. (WTB.) In unterrichteten Kreiſen rechnet man mit einer neuen Verſchiebung der Konferenz in Genua. Während das ruſſiſche Erſuchen um eine Früherlegung des Termins keine Ausſicht auf Erfolg hat, ſcheint ſich die Anſicht durchzuſetzen, daß nicht tunlich ſei, die Verhandlungen in der Karwoche beginnen zu laſſen. Eine Verlegung auf die Zeit nach Oſtern erſcheint geſichert. Als neuer Termin wird der 25. April genannt.

*

Die innerpolitiſche Kriſe in England.

Lloyd George iſt nicht der Mann, der ruhig zuwartet bis ſeine Stellung untergraben iſt. Er hat mit ſeinem Briefe an den Unioniſtenführer Auſten Chamberlain Klarheit verlangt. Entweder ſtellen ſich diejenigen Konſervativen, die ſich zur Koalition rechnen, klar auf deren Boden. Oder der Premier geht. Lloyd George hat dieſe Alternative wohl beſonders in Rückſicht auf den kommenden Wahlkampf geſtellt. Es iſt unmöglich, den Anſturm der jetzt in drei Nachwahlen ſiegreichen Asquith-Liberalen und Arbeiterparteiler abzuwehren, wenn die Koalition in ſich noch vor der Wahlſchlacht zerbröckelt. Der rechte Flügel der Unioniſten, der ohnehin der Koalition ferngeblieben iſt, würde beim Schwächerwerden der jetzigen Koalition allerlei Elemente auffaugen. Darauf ſpekulieren zahlreiche Kreiſe der rechtsſtehenden Unioniſten. Sie möchten darum auch jetzt ein Kabinett Chamberlain oder Balfour. Aber Lloyd George fürchtet, daß ſeine Politik der Mitte damit nicht nur in Trümmer geht, ſondern daß dann auch die Linksoppoſition das Wahlrennen gewinnt. Aber alle Symptome vermögen nicht darüber hinwegzutäuſchen, daß Lloyd George an Einfluß und Anſehen verloren hat. Sicher hat ihm ſein ſtändiges Nachgeben an die eigenſinnigen Wünſche des Herrn Poincaré in ſeinem Lande geſchadet. Die Frage ſteht jetzt ſo, ob der Premier durch ſeinen energiſchen Schritt ſich noch einmal die notwendige Gefolgſchaft innerhalb der alten Koalition zu ſichern vermag. Seinen Wunſch, die Koalitionsparteien zu einer neuen Partei zu verſchmelzen, hat er ſicher nicht aufgegeben, und wenn ihm jetzt der Erfolg hold iſt, ſo darf man als einigermaßen ſicher annehmen, daß er nicht mit der gegenwärtigen Koalition, ſondern mit einer neuen Partei, gebildet aus dieſer Koalition, in den Wahlkampf zieht.

Dollar heute 243 (geſtern 239$^{3}/_{4}$).

*

Ein Wahlrecht, das auch manchen bei uns gefällt.

Budapeſt, 3. März. (WTB.) Nach der geſtern veröffentlichten Regierungsverordnung über das Wahlrecht für die nächſte Nationalverſammlung ſind Männer, die ihr 24. Lebensjahr erreicht haben, ſeit zehn Jahren ungariſche Staatsbürger, ſeit zwei Jahren in einer Gemeinde anſäſſig ſind und vier Elementarklaſſen abſolviert haben, ferner Frauen über 30 Jahre, die ſechs Elementarklaſſen abſolviert haben, wahlberechtigt. Das paſſive Wahlrecht beſitzen alle Wähler im Alter von über 30 Jahren. In Budapeſt wird nach dem Prinzip der proportionalen Wahlliſten, in den Städten mit Munizipalrecht ebenfalls geheim, in der Provinz offen abgeſtimmt.

*

Das Sowjeträtſel.

Steht die Sowjetregierung auf feſten Füßen?

Berlin, 2. März. (Privatmeldung.) Zu den umſtrittenſten Fragen über Rußland gehört vor allem das Problem der Sowjetregierung. Während gewiſſe Kreiſe immer wieder den baldigen Zuſammenbruch der Sowjetregierung prophezeien, ſtellen andere Kreiſe ihr ein weit günſtigeres Prognoſtikum. Intereſſant iſt es daher, einen guten Kenner Rußlands über dieſe Frage zu hören, beſonders, wenn er aus eigener Anſchauung berichtet. So veröffentlicht die Berliner Börſen-Zeitung einen Bericht ihres nach Rußland entſandten Sonderberichterſtatters, der auch das vorbolſchewiſtiſche Rußland kennt und der zu dieſer Frage ſchreibt: „Es iſt erſtaunlich, wie ſich die ſtraffe Organiſation der Sowjetregierung, deren Sein ſich unzählige in Europa heute noch als etwas Schattenhaftes vorſtellen, in Wirklichkeit auf Schritt und Tritt in jeder Kleinigkeit bemerkbar macht. Es iſt auch ein Irrtum zu glauben, die Sowjetregierung verfüge lediglich über einen mehr oder weniger beſchränkten Stab ergebener Parteimitglieder, die in den Hauptſtädten und in der Provinz die verantwortungsvollſten Poſten bekleiden und dadurch die Regierung „erhalten“, während die tauſend und abertauſend ausübenden Beamten mit der Moskauer Macht nicht ſympathiſieren und in ihrer Geſamtheit nur als ein lebloſes Ader- und Nervenſyſtem dieſes gigantiſchen Körpers zu betrachten ſind. Dem iſt nicht ſo: Die Macht der Sowjetregierung iſt heute bis in die tiefſte Provinz hinein bis ins letzte Dorf feſt begründet, indem der geringſte Funktionär in Stadt und Land vollkommen zielſicher die Zentralgewalt ſtützt, weil er mit ihr ſteht und fällt. Ja, es läßt ſich mehr ſagen: Rußland hat vielleicht noch nie einen Beamtenapparat beſeſſen, der ſo zielbewußt, weil er für ſeine Exiſtenz bangt, an der Erhaltung des ſtaatlichen Gebildes mitgearbeitet hätte, wie das heute ungewöhnlich reduzierte Heer der Sowjetbamten.“

*

Neuer Induſtrie-Konzern in Wien.

Wien, 2. März. (WTB.) Die Öſterreichiſche Kreditanſtalt teilt mit: Am 28. Februar d. J. fand in den Räumen der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt für Handel und Gewerbe die konſtituierende Generalverſammlung der Metall- und Erzaktien-Geſellſchaft ſtatt. Die neue Geſellſchaft, die das von der Metall- und Erzgeſellſchaft G. m. b. H. betriebene Handelsgeſchäft mit Erzen und Metallen aller Art fortführen wird, iſt gleich dieſer eine gemeinſame Gründung der Frankfurter Firma Beer, Sonsheimer & Co., der Allgemeinen Hypothekenbank und der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt für Handel und Gewerbe in Wien.

Deutſchland.

Ein gemeinſamer Präſidentſchafts-Kandidat der Koalitionsparteien.

Berlin, 3. März. (Eig. Meldg.) Wie wir erfahren, werden in kürzeſter Zeit zwiſchen den Parteiführern des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten Beſprechungen über die Wahl eines neuen Reichspräſidenten ſtattfinden. Man nimmt allgemein an, daß die drei Parteien ſich auf die Wiederaufſtellung des jetzigen Reichspräſidenten Ebert einigen werden. Die Unabhängigen werden entſprechend ihrer Auffaſſung, daß ein Reichspräſident unnötig iſt, die Wahlenthaltung proklamieren, ebenſo werden ſich die Kommuniſten nicht an den Wahlen beteiligen.

Erkelenz zur Reichspräſidentenwahl.

In einer öffentlichen Verſammlung der Deutſchen demokratiſchen Partei in Weſel äußerte ſich Abg. Erkelenz zur Reichspräſidentenwahl dahin, die Wahl werde zu entſcheidenden Kraftproben zwiſchen Republik und Monarchie werden. Dieſem Kampfe dürfe man nicht aus dem Wege gehen, und dem müſſe auch die Kandidatenaufſtellung Rechnung tragen. Es dürfe nur zwei Kandidaten geben: einen republikaniſchen und einen monarchiſtiſchen. Der republikaniſche müſſe ſo ausgewählt werden, daß er alle republikaniſchen Stimmen auf ſich vereinen könne. Wenn etwa die Monarchiſten einen Bewerber aufſtellten, die Republikaner aber mehrere, dann könnte leicht ein Vertreter der Minderheit gewählt werden. Ob Präſident Ebert, der im Laufe ſeiner Amtszeit erhebliche moraliſche Eroberungen gemacht habe, geneigt ſei, erneut zu kandidieren, ſtehe noch nicht feſt. In und zwiſchen den Parteien hätten noch keine Verhandlungen ſtattgefunden. Der demokratiſche Parteivorſtand werde ſich im Laufe der nächſten Woche zum erſtenmal mit der Frage beſchäftigen. Es ſei aber ſehr zu fragen, ob man ſie nicht baldigſt aus dem Rahmen der Parteipolitik herausheben müſſe, indem ein großer, aus allen republikaniſchen Parteien zuſammengeſetzter Ausſchuß die Führung in die Hand nehme. Das ſei der ſicherſte Weg, die Gefahr zu umgehen, daß ſieben Kandidaten auftauchen, d. h. einer von jeder Partei.

*

Das Verzeichnis zum Ortsklaſſengeſetz,
wie es nach den Beſchlüſſen des Nachprüfungsausſchuſſes endgültig feſtgeſtellt iſt, wird, nachdem eine völlige Übereinſtimmung zwiſchen Ausſchuß und Reichsrat erzielt worden iſt, am Montag den 6. März erſcheinen.

Verhandlungen über das Arbeitszeitgeſetz.

Im Reichsarbeitsminiſterium fanden geſtern Verhandlungen zwiſchen Reichsregierung und Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften über den Arbeitszeitgeſetzentwurf ſtatt. Nach längerer Debatte wurde beſchloſſen, daß die Gewerkſchaften zunächſt die ganze Materie durcharbeiten wollen, um in einer neuen Sitzung am Freitag mit der Regierung weiter zu beraten.

Um die Beamtenbeſoldung.

Berlin, 3. März. (Priv.-Telegr.) In der geſtrigen Beſprechung der Finanzminiſter der deutſchen Länder über die Beamtenbeſoldung gab Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes einen Überblick über die bisherigen Verhandlungen mit der Beamtenorganiſation. Im Anſchluß daran begann eine Debatte insbeſondere über die Frage, in welcher Weiſe die Grundgehälter erhöht werden ſollen, beſonders, ob die Wirtſchaftsbeihilfe und die Kinderzulagen in das Grundgehalt mit hineingearbeitet werden ſollen.

*

Das Schickſal des Reichsmietengeſetzes.

Nachdem auf Antrag der Regierungsparteien die 3. Leſung des Reichsmietengeſetzes auf Freitag den 3. März verſchoben worden war, haben neue Beſprechungen unter den Parteien eine weitere Vertagung um eine Woche vereinbart. In intereſſierten Kreiſen des Reichstags verlautete, daß zunächſt noch einmal verſucht werden ſoll, ein Kompromiß zuſtande zu bringen. Sollte ſich indeſſen das Gerücht beſtätigen, daß die Mehrheitsſozialdemokratie darauf beſteht, künftighin auch die gewerblichen Mieträume wieder unter Zwangsbewirtſchaftung zu bringen, ſo dürfte nicht nur das Kompromiß ſcheitern, ſondern auch die Ablehnung des Reichsmietengeſetzes ſicher ſein. Der linke Flügel des Zentrums würde dieſe neue Erweiterung der Mietenzwangswirtſchaft beſtimmt nicht mitmachen und auch die meiſten Demokraten, die überhaupt noch für das Reichsmietengeſetz ſtimmen wollten, würden dann dagegen ſtimmen. Mit den Stimmen der ſozialiſtiſchen Parteien allein aber iſt das Geſetz nicht durchzubringen.

Gegen den Brotwucher.

Berlin, 3. März. (Priv.-Telegr.) Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beauftragte ihren Vorſtand, beim Reichskanzler Dr. Wirth unverzüglich wegen der ſehr beunruhigenden neuen Preisſteigerung des Brotgetreides vorſtellig zu werden. Von der Regierung ſollen ſofort durchgreifende Maßnahmen verlangt und u. a. gefordert werden, die Brotverſorgung der Minderbemittelten Volkskreiſe zu halbwegs erträglichen Preiſen ſicher zu ſtellen.

Der leere Miniſterſeſſel.

Berlin, 3. März. (Priv.-Telegr.) Der Reichsernährungsminiſter Hermes, der vorübergehend auch das Reichsfinanzminiſterium übernehmen mußte, hat den Reichskanzler gebeten, eine endgiltige Regelung zu treffen, da er für beide Miniſterien die Verantwortung nicht tragen könne.

Provinz und Nachbarländer.

Landbund-Tagung der Provinz.

b. Halle, 2. März. Man ſchreibt uns: Unter Beteiligung von Tauſenden von Landwirten, ſo zahlreich, daß die weiten Räume des Walhallatheaters polizeilich geſperrt und ſogleich im Stadtſchützenhauſe eine neue Paralellverſammlung abgehalten werden mußte, begann hier heute Mittag die diesjährige Tagung des Landbundes der Provinz: Auch aus induſtriellen Kreiſen nahmen führende Männer daran teil. Der oſtpreußiſche und der hannöverſche Landbund hatten Vertreter entſandt. Der Vorſitzende, Freiherr von Wilmowski, erſtattete den Geſchäftsbericht: Kampf gegen den Zwang und für die Freiheit im Wirtſchaftsleben ſtand voran in der Tätigkeit des Provinziallandbundes. Die ſchärfſte Waffe für den Kampf bot die Landbundorganiſation, die nach Möglichkeit ausgebaut wurde. 36 hauptamtliche Kreisgeſchäftsſtellen und 3 Hauptgeſchäftsſtellen in Halle, Erfurt und Magdeburg teilen ſich in das weite Arbeitsgebiet: Eigene Landbundheime ſind bisher in 12 Kreiſen errichtet worden. In den Parlamenten iſt die Stellung des Landbundes ſattelfeſt geworden. Sein Programm haben im Provinziallandtag 39, im preußiſchen Landtag 4, im Reichstag 6 Abgeordnete, die ſämtlich unſere Provinz vertreten, anerkannt. Schulter an Schulter ſteht die Reihe mit Induſtrie und Handwerk. Der Zwang ſoll fallen, denn die Landwirtſchaft iſt noch der einzige Berufsſtand im Reich, dem die Feſſeln der Zwangswirtſchaft angelegt wurden. Das Umlegeverfahren und die Kleieverteilung ſind Ungerechtigkeiten, gegen die ſich der Landbund wendet; ebenſo verwirft er die Politik der Reichsgetreideſtelle, inſonderheit die Gründung der Reichsgetreide-Aktiengeſellſchaft. Der Landwirt muß jede Mitwirkung an der Umlage ablehnen; er dient damit in erſter Linie dem Intereſſe der Verbraucher, denen nur Steigerung der Produktion nützen kann. Der Kampf des Landwirts gilt weiter einer rechtlichen Steuerveranlagung. Durch Aufklärung muß die Verleumdung der Landwirtſchaft zuſchanden gemacht werden. Die ſchwer bedrohte ländliche Kultur braucht unſeren Schutz: Die ländliche Wohlfahrtspflege bedarf der Ausgeſtaltung, ebenſo das landwirtſchaftliche Schulweſen. Unſer letztes großes Ziel aber, das uns bei aller unſerer Tätigkeit leitet, iſt immer der Wiederaufbau des Vaterlandes. Ihm ſoll auch das Hilfswerk der deutſchen Landwirtſchaft dienen.

Die Verſammlung, die dem Redner ſtürmiſch Beifall klatſchte, nahm folgende Entſchließungen an:

1. Die im Landbund vereinigten 280 000 Landleute der Provinz Sachſen erklären ihre Bereitwilligkeit, ſich dem Hilfswerk der deutſchen Landwirtſchaft mit allen Kräften anzuſchließen. Grundbedingung iſt, daß die Hände des ſchaffenden Landmanns nicht durch die Feſſeln der Zwangswirtſchaft gebunden bleiben und er hierdurch an der freien Entfaltung ſeiner Kräfte im Dienſte des Volksganzen gehindert wird. Der Landbund Provinz Sachſen fordert daher eine ſofortige eindeutige Erklärung der Regierung, daß jede Wirtſchaftsfeſſel im neuen Erntejahre wegfällt. Er erklärt, daß er bei der Aufbringung einer neuen Umlage, ſelbſt in „veredelter“ Form, in keinem Falle mitwirken wird.

2. „Erneut fordert Frankreich die Auslieferung der Kriegsbeſchuldigten. Wir geloben hiermit, uns wie ein Mann vor jene Männer zu ſtellen, die in heldenmütiger Abwehr vier Jahre hindurch Deutſchland gegen feindlichen Einbruch geſchützt haben. Von der Regierung aber erwarten wir nicht nur bedingungsloſe Ablehnung der feindlichen Forderung, ſondern auch ſofortige weiteſtgehende Veröffentlichung der deutſchen Gegenliſte, damit endlich die Deutſchland durch das Verſailler Diktat aufgezwungene Schuldlüge aus der Welt geſchafft wird.“

Große Unterſchlagungen.

Halle, 3. März. In Salzwedel flüchtete nach Unterſchlagung von 250 000 ℳ der Stadtkaſſenrendant Emil Becker, geboren in Halle.

Ein USP.-Führer als Betrüger beſtraft.

In Rudolſtadt wurde der Vorſitzende der USP. Auguſt Ettling, wegen Betruges und Unterſchlagung zu 1¼ Jahren Gefängnis verurteilt. — Um im Stile der unabhängigen Preſſe zu ſprechen: „Eine USP.-Säule“ geborſten.

Entwichene Sträflinge.

Rudolſtadt, 3. März. Die Sträflinge Schneider aus Jena und Knäblein aus Dröbiſchau, die wegen verſuchten Raubes bezw. Diebſtahls und Betrugs längere Freiheitsſtrafen abzubüßen haben, ſind beim Holztransport entflohen und konnten noch nicht wieder eingefangen werden.

Einbruchsdiebſtahl.

Rudolſtadt, 3. März. Diebe drangen nachts in das Materialwarengeſchäft Knopp, Burgſtraße, ein und ſtahlen aus einem Sekretär, den ſie erbrachen, 20 000 ℳ in bar. Man hat noch keine Spur von ihnen.

Gegen neue Hochſchulpläne.

Jena, 3. März. Nachdem erſt kürzlich der Verband der Thüringer Induſtriellen gegen die Errichtung einer Volkswirtſchaftlichen Hochſchule in Eiſenach Stellung genommen, hat ſich am Mittwoch auch die Geſellſchaft der Freunde der Univerſität Jena, deren Mitglieder ſich hauptſächlich aus den Kreiſen des Handels und der Induſtrie Thüringens zuſammenſetzen, gegen dieſen Hochſchulplan ausgeſprochen.

Überfall in den nächtlichen Straßen Leipzigs.

Am 28. v. M. (Dienstag) gegen ½12 Uhr abends iſt ein auf dem Heimweg begriffener 71 jähriger Privatmann auf der um dieſe Stunde noch belebten Kochſtraße, in der Nähe der Kronprinzſtraße, von zwei unbekannten Räubern überfallen worden. Der eine der Täter hat ihn von hinten zu Boden geriſſen, ihm die Augen zugedrückt, ihn heftig am Hals gewürgt und einen Knebel, beſtehend aus Zeitungspapier, mit großer Gewalt in den Mund zu zwängen verſucht, während ihm der andere eine ſchwarzlederne Aktentaſche mit mehreren Verſicherungsformularen entriß. Der Verſuch, in das Innere der Kleidung zu gelangen und die dort befindlichen Wertſachen zu rauben, mißglückte, weil Rock und Überrock feſt zugeknöpft waren. Nachdem ſich der Überfallene der Räuber einige Minuten erwehrt, auch mehrere Male um Hilfe gerufen hatte, ſchwanden ihm die Sinne. Als er das Bewußtſein wieder erlangt hatte, ſtanden mehrere Paſſanten um ihn herum und nahmen dankenswerterweiſe auch ſofort die Verfolgung zweier verdächtiger Männer auf, die nach der Eliſenſtraße zu die Flucht ergriffen, dort aber leider entkommen ſind. Diejenigen, die zur Sache Angaben machen können, beſonders jene Verfolger, werden gebeten, ihre Adreſſe ſchnellſtens der Kriminalabteilung oder der nächſten Polizeiwache mitzuteilen.

Mitteldeutſcher Wirtſchaftstag.

Der Wirtſchaftsverband Sachſen-Anhalt lädt zum erſten Mitteldeutſchen Wirtſchaftstag für den 10. März nach Halle ein. Die Tagung verdient beſondere Beachtung; iſt es doch das erſte Mal, daß Handels-, Landwirtſchafts- und Handwerkskammern ſowie wirtſchaftspolitiſche Verbände des Bergbaues, der Induſtrie, des Handels, der Landwirtſchaft und des Handwerks Mitteldeutſchlans zu gemeinſamer Arbeit zuſammenkommen.

Die Tagesornung bietet u. a. einen Lichtbildervortrag des geſchäftsführenden Vorſtandsmitgliedes, Dr. Walter Hoffmann, über den mitteldeutſchen Wirtſchaftsbezirk. Den Beſchluß der Tagung bildet ein Vortrag des weithin bekannten Weltwirtſchaftlers Geheimrat Profeſſor Dr. Bernhard Harms über die Weltwirtſchaft der Gegenwart. Wir werden auf die Tagung noch zurückkommen.

Merſeburg und Umgegend.

3. März.

Der Himmel im März.

Am 28. ſichtbare Sonnenfinſternis.

Das größte Naturſchauſpiel am Himmel in dieſem Monat und damit wohl des ganzen Jahres iſt die ſichtbare Sonnenfinſternis am 28. März. Sie iſt ringförmig, d. h. der Mond ſteht ſo weit ab von der Erde, daß ſeine Scheibe die Sonne nur teilweiſe verdeckt; es bleibt rings um die dunkle Mondſcheibe ein Ring von der hellen Sonnenſcheibe ſichtbar. Obwohl eine ringförmige Sonnenfinſternis ein eigenartiges Naturſchauſpiel darſtellt, übt ſie doch auf der Erde keine ſo gewaltige Wirkung auf die Natur aus wie eine totale Sonnenfinſternis. Bei einer ſolchen werden die in der Freiheit lebenden Tiere von großer Unruhe befallen, die Nachtvögel verlaſſen ihren Schlupfwinkel, die Temperatur ſinkt, und ſelbſt der Menſch wird von einem eigentümlichen Gefühl befangen. Die ringförmige Sonnenfinſternis am 28. März iſt weſentlich harmloſerer Natur. In unſeren Breitengraden werden wir ſie nur als eine teilweiſe (partielle) Sonnenfinſternis beobachten können, weil wir „zu hoch“ auf der Landkarte wohnen.

Die Zentralkurve der Finſternis geht von Peru in Südamerika über das Gebiet des Amazonenſtroms, überſtreicht den Atlantiſchen Ozean, erreicht ſüdlich von Kap Verde das Feſtland von Afrika, durchquert die Sahara (Murſuk), geht ſüdlich des Golfes von Suez durch das Rote Meer und endet ſüdweſtlich von Baſra in Arabien, ohne den Perſiſchen Meerbuſen zu erreichen. In dieſer Zentralkurve iſt der

Geſundheitspflege.

Angina.

Es gibt manche Krankheiten, die in ihrer Bedeutung für den Körper überſchätzt werden.

Eine Krankheit dagegen, eine weitverbreitete und namentlich zurzeit wieder allgemein auftretende, wird in ihrer Bedeutung und in ihren Folgen für gewöhnlich unterſchätzt: das iſt die Angina oder Mandelentzündung. Hier wird gar nicht ſelten mit Leichtſinn ein Leiden deshalb betrachtet, weil es — häufig iſt. Man verſteht unter einer Angina eine Entzündung der Gaumenmandeln und der benachbarten Gaumenteile. Die Mandeln ſind in der Regel geſchwollen, gleich dem umgebenden Gewebe heftig gerötet, in anderen Fällen auch von weißlich-gelben Belägen bedeckt.

Die Urſache dieſer Erkrankung iſt in einer Anſiedelung von Krankheitskeimen, von Entzündungs- und Eitererregern auf den Mandeln zu erblicken. Die Keime finden ſich auch beim geſunden Menſchen in der Mundhöhle vor, ohne daß es deshalb ſchon zum Auftreten einer Erkrankung kommen müßte. Denn normalerweiſe bietet die geſunde Schleimhaut Abwehrmöglichkeiten gegen Krankheitskeime in ausreichender Menge dar. Wenn aber durch eine weitere Schädigung, beiſpielsweiſe durch eine Erkältung, die Widerſtandskraft des Gewebes herabgeſetzt iſt, kommt es zum Eindringen der Erreger in die bisher ihnen erfolgreich widerſtehende Schleimhaut. Dort vermehren ſie ſich in ſchlimmen Fällen unter Zerſtörung des umgebenden Gewebes und rufen jedenfalls in verſtärktem Maße die Abwehrvorrichtungen des Körpers (erhöhter Blutzufluß, Anſammlung bakterienvernichtender weißer Blutkörperchen) auf den Plan. Dieſe Vorgänge treten als Entzündung und Eiterung in Erſcheinung. Bei manchen Infektionskrankheiten, die mit ſtarker Herabſetzung der allgemeinen Widerſtandskraft einhergehen (Scharlach), bildet eine Angina eine nahezu regelmäßige Begleiterſcheinung.

Neben den örtlichen Erſcheinungen, die mit Schluckbeſchwerden, Schmerzen beim Sprechen und Öffnen des Mundes einhergehen, zeigen Allgemeinerſcheinungen an, daß der ganze Körper in Mitleidenſchaft gezogen iſt. Mattigkeit, Appetitloſigkeit, Schmerzen in den Gliedern und Gelenken ſind häufige Begleiter. Die Allgemeininfektion wird durch Fieber angezeigt. Das Fieber bei der Angina iſt — zuweilen im Gegenſatz zur Diphtherie — nicht ſelten ſehr hoch, 39 und 40 Gr. Celſ. Das ſchnelle Anſteigen beunruhigt die Kranken und ihre Umgebung ſehr, aber gerade das iſt oft ein günſtiges Anzeichen, ein Beweis dafür, daß ſich der Körper energiſch gegen die Infektion mit den Anginaerregern zu wehren gewillt iſt. Das Fieber iſt als ausgeſprochene Schutzmaßnahme des Körpers aufzufaſſen: unter der erhöhten Körperwärme und der damit verbundenen Herzſchlagbeſchleunigung kommen mehr Blut und damit mehr Abwehrſtoffe in kürzerer Zeit an die erkrankte und von den Erregern bedrohte Stelle. Die Steigerung der Körperwärme führt zur Steigerung der Abwehrſtoffe.

In der Mehrzahl der Fälle wehrt der Körper mit Erfolg die eingedrungenen Schädlinge ab; nach einigen Tagen klingen alle Krankheitszeichen wieder ab. Aber man darf nie vergeſſen: die Krankheit beſchränkt ſich nicht auf die örtlich feſtſtellbaren Zeichen im Halſe, ſondern die giftigen Stoffwechſelprodukte der Anginabakterien und die Bakterien auch ſelbſt gelangen in die Blutbahn und können infolgedeſſen zu Erkrankungen anderer, weit entfernter Organe führen. Das geht am ſichtbarſten aus dem Verhalten der alle dieſe Gifte ausſcheidenden Organe, der Nieren, hervor. Dringend empfiehlt es ſich, zumal bei größerem Schwächegefühl, nach jeder Angina den Harn auf das Vorhandenſein von Eiweiß unterſuchen zu laſſen; eine Nierenreizung im Anſchluß an eine Angina iſt etwas ungemein häufiges, aber auch meiſtens Ungefährliches, raſch Vorübergehendes, wenn es ſachgemäß behandelt wird. Das Gelenkrheumatismus und ſeine Folgeerkrankungen für Herz, Haut und Gelenke gehen oft auf eine anfängliche Angina zurück.

Deshalb iſt es notwendig, eine Angina niemals auf die leichte Achſel zu nehmen. Ein ſolcher Kranker gehört ins Bett. Eine Angina iſt übrigens anſteckend. Man muß ſich davor hüten, Angehörigen oder überhaupt anderen Leuten ins Geſicht zu huſten. Für Angehörige iſt aber wichtiger als alles vorbeugende Gurgeln: ſich ſelbſt vor jeder Erkältung und anderen Herabſetzung ihrer körperlichen Widerſtandsfähigkeit nach Möglichkeit zu ſchützen. Dr. W. Sch.

*

Zähne als Erreger ſchwerer Infektionen.

Dr. Alois Czepa veröffentlicht in der ſoeben erſchienenen Nummer der „Umſchau“ überaus intereſſante Mitteilungen über die Beziehungen der Zähne zu der Entſtehung ſchwerer Infektionskrankheiten.

Scheinbar ganz geſunde und gut plombierte Zähne, ſo führt Dr. Czepa aus, ſind oft Träger einer dauernden Entzündung an den Wurzelſpitzen, beſonders der Zähne, die eine Wurzelbehandlung durchgemacht haben, ohne daß der Zahnarzt für alle Fälle verantwortlich gemacht werden kann. Denn auch in einem kunſtgerecht behandelten Zahl bleiben nach der Reinigung der Wurzelkanäle oft Reſte des Nerves zurück, die ſich nicht desinfizieren laſſen und die dann, da der Zahn gegen die Mundhöhle durch die Plombe verſchloſſen iſt, ihre Zerfallsprodukte durch die Spitzenöffnung hindurchtreiben.

Dr. Antonius und ich haben ſyſtematiſch die Zähne von 225 Patienten durch Röntgenaufnahmen unterſucht und ſolche Eiterherde bei nicht weniger als 148 Perſonen gefunden. Es iſt merkwürdig, daß Krankheiten, wie die Nierenentzündungen und rheumatiſche Erkrankungen, bei denen man eine einheitliche Entſtehungsurſache nicht kennt, den größten Prozentſatz ſtellten, ſo die Nierenentzündung 92 Prozent, die rheumatiſchen Erkrankungen 72 Prozent, und daß bei ihnen die chroniſche Entzündung der Gaumenmandeln, die man früher zur Erklärung dieſer Krankheiten meiſt herangezogen hatte, bedeutend weniger oft als die Eiterherde an den Wurzelſpitzen zu finden waren.

In einem Teil der unterſuchten Fälle gelang es uns, den Beweis, daß die Urſache der Erkrankung direkt von den Zähnen herrührte, dadurch vollkommen zu erbringen, daß wir die Patienten einer gründlichen Zahnbehandlung unterzogen, die entweder in einem Ziehen der wurzelkranken Zähne oder, falls dieſe noch gut und brauchbar erſchienen, in einer Eröffnung und Ausräumung des Eiterherdes beſtand. Bei den ſo behandelten Kranken ließen die Krankheitsſymptome raſch nach, die Krankheit verſchwand, ohne ſeither noch einmal aufzutreten. So konnten wir jahrelang andauerndes Fieber, ſehr alte rheumatiſche Zuſtände raſch zur Abheilung bringen.

Leider ließ nur ein Teil der Patienten eine ſo radikale Behandlung zu, weil es niemand glauben konnte, daß ein Zahn, der ihm niemals weh getan hat, an ſeiner Krankheit ſchuld ſein ſollte. Man möchte es nicht glauben, wie ſtandhaft die Kranken der Spitäler oft das Ziehen eines ganz verfaulten Wurzelreſtes, wenn er momentan keine Beſchwerden macht, ablehnen, zum Teil aus Angſt, zum Teil aber, weil ſie ſelbſt die ärgſten Ruinen beim Kauakt nicht entbehren zu können glauben, und vielfach, weil ſie zur Anſchaffung eines Zahnerſatzes das dazu nötige Geld nicht beſitzen.

Für den Arzt aber ergibt ſich aus den Unterſuchungen, daß er bei allen jenen Fällen chroniſcher Erkrankungen, für die er eine Urſache und Erklärung nicht finden kann, die Zähne unterſuchen muß. Er wird ſicher häufig an ihnen Eiterherde finden, deren Entfernung in vielen Fällen die Krankheit zum Abheilen bringen wird.

*

Wie entfernt man bei Kindern Fremdkörper aus Naſe und Ohr?

Es iſt ein häufiges Vorkommnis daß ſich kleine Kinder irgendwelche Fremdkörper, alſo Kirſchkerne, Knöpfe, Erbſen, Kugeln uſw., in die Naſe oder ins Ohr ſtecken. Ganz kleine Kinder machen ſich zunächſt nicht viel daraus, aber etwas verſtändigere merken doch, daß da irgend etwas nicht ganz geheuer iſt, und fangen gleich zu ſchreien an. Die erſchreckte Mutter will den Fremdkörper möglichſt raſch entfernen und tut darum etwas ganz beſonders Ungeſchicktes, ſie verſucht nämlich, mit einer gebogenen Nadel oder einem ähnlichen Inſtrument den Fremdkörper aus der Höhle, in die er geſchlüpft iſt, zu entfernen. Das bedeutet aber eine große Gefahr. Zunächſt wird ſie auf ſolche Weiſe den Fremdkörper für gewöhnlich nicht herausbringen, ſondern noch weiter hineinſtoßen. Und wenn der Fremdkörper in der Naſe auch nicht weiter „ins Gehirn“ dringt, wie vielfach angenommen wird, ſo kann er doch in einer der zahlreichen Buchten ſo feſt eingekeilt werden, daß auch der Arzt nur ſchwer die Entfernung mehr vornehmen kann. Im Ohr mit Nadeln oder ſonſtigen ſpitzen Gegenſtänden zu manipulieren, iſt ſehr gefährlich: außer Verletzungen der Gehörwand iſt häufig eine Verletzung des Trommelfells die Folge. In Wirklichkeit iſt bei richtigem Verhalten der Mutter die Entfernung des Fremdkörpers durch den Arzt eine Kleinigkeit. Die Mutter ſoll verſuchen, das Kind durch Schneuzen den Fremdkörper aus der Naſe entfernen zu laſſen. Gelingt das nicht, oder ſitzt er im Ohr, ſo enthalte ſie ſich jedes Einriffes und gehe ſofort zum Arzt, der mit geeigneten Inſtrumenten den Fremdkörper raſch und gefahrlos entfernen wird. Das iſt alles. Auf jeden Fall muß der eingedrungene Fremdkörper möglichſt raſch entfernt werden. Nicht ſelten kommen Kinder mit ſchweren Eiterungen in ärztliche Behandlung, und bei der Unterſuchung findet ſich ein liegengebliebener Fremdkörper, der nicht beachtet oder vergeſſen wurde, als Urſache der Eiterung. K.

*

Leute, die zuviel Kochſalz verzehren,
haben eine gedunſene, unreine und mißfarbene Haut, ſind häufig durch Ausſchläge, Flechten uſw. beläſtigt, auch wirken höhere Kochſalzgaben ſchädigend auf die Nieren und ſtörend auf den Eiweißſtoffwechſel ein. Eine verhängnisvolle Kreiswirkung, ſchreibt der „Naturarzt“: Viel Fleiſch in der Nahrung verführt zu ſtarkem Kochſalzmißbrauch, und der dadurch erzeugte Durſt zum Alkoholmißbrauch. Das Kochſalz kann im Organismus als ſolches durch andere verwandte Stoffe erſetzt werden, die ſchon in der Nahrung vorhanden ſind. Der tägliche Kochſalzverbrauch eines Erwachſenen ſollte durchſchnittlich nie 7 Gramm überſchreiten. Bei gewiſſen Erkrankungen (Nierenerkrankungen, Erkrankungen des Gefäßſyſtems und der Haut) dürfen die Speiſen überhaupt nicht geſalzen werden Eine kochſalzfreie Koſt iſt jedenfalls vollſtändig unſchädlich, eine zu kochſalzreiche bildet dagegen ſtets eine Gefahr für die Geſundheit.

*

Kalk gegen Tuberkuloſe.

In der mediziniſchen Akademie von Paris machte Dr. Coutiere Mitteilung über eine neue Behandlung von Tuberkuloſe, die ſich auf die bekannte Tatſache ſtützt, daß die bei Kalköfen beſchäftigten Arbeiter für Tuberkuloſe unempfänglich ſind. Der genannte Arzt verſuchte die Herſtellung ähnlicher atmoſphäriſcher Verhältniſſe, unter denen gewöhnlich die Kalkarbeiter leben. Er erlangte ſehr intereſſante Ergebniſſe und verzeichnete 20—40 prozentige Heilungen. Auch andere Ärzte machten analoge Verſuche mit denſelben Feſtſtellungen

Halbmeſſer der Sonne 16 Minuten 1,1 Sekunden, der des Mondes 14 Minuten 47,6 Sekunden, woraus hervorgeht, daß der Mond die Sonnenſcheibe nur teilweiſe verdeckt. Da wir ein ziemliches Stück nördlich dieſer Zentralkurve wohnen, ſo wird in Süddeutſchland etwa ein Drittel und in Norddeutſchland nur etwa ein Fünftel der Sonnenſcheibe verfinſtert werden. Sie beinnt in Merſeburg etwa 2,20 Uhr nachmittags, nach mitteleuropäiſcher Zeit, und endet kurz nach 4 Uhr. Die Verfinſterung beginnt überhaupt auf der Erde bereits um 11 Uhr vormittags und endet nach 5 Uhr nachmittags.

Der erſte Stern, der bei beginnender Dämmerung ſichtbar wird, iſt der prachtvolle Sirius, der jahrſcheidende Kalenderſtern der Agypter. Etwa um 7 Uhr abends ſteht er gerade im Süden. Über ihm erſcheint das große Kreuz des Orion. Nahe dem Zenit glänzt der gelbliche Hauptſtern Kapella des Sternbildes Fuhrmann. Bald nach Sonnenuntergang erſcheint am weſtlichen Horizont, wo eben die Sonne untergegangen iſt, das Zodiakallicht. Es erſtreckt ſich in Geſtalt einer feinen weißen Lichtpyramide bis faſt zu den Plejaden. Dieſe Erſcheinung iſt bei uns nur im Februar und März am Abendhimmel und im Oktober und November am Morgenhimmel zu beobachten. Sie iſt wahrſcheinlich auf eine „kosmiſche Staubwolke“ zurückzuführen, die um die Sonne gelagert iſt, und deren Teilchen das Sonnenlicht zurückwerfen.

Die Sonne wandert am 21. März, 11 Uhr vormittags, aus dem Zeichen der Fiſche in den Widder. Sie überſchreitet den Aquator nordwärts. Tag und Nacht ſind zu dieſem Zeitpunkt gleich lang; wir haben Frülingsanfang. Der Mond zeigt am 6. März, abends 8,21 Uhr, das erſte Viertel, am 13. iſt mittags, 12,14 Uhr, Vollmond; am 20., vormittags 9,43 Uhr, iſt letztes Viertel; am 28., nachmittags 2,03 Uhr, iſt Neumond.

Von den Planeten ſind Jupiter und Saturn während der ganzen Nacht ſichtbar. Am 25. März iſt Saturn in Oppoſition zur Sonne, er kulminiert daher um Mitternacht. Mars iſt ungefähr 4 Stunden lang vor Tagesanbruch zu ſehen. Venus wird am 10. März im hellen Himmelsgrunde links der untergehenden Sonne wieder auffindbar. Am Ende des Monats beträgt die Dauer ihrer Sichtbarkeit ungefähr eine halbe Stunde. Merkur bleibt im März unſichtbar.

*

** **Finanzkaſſe Merſeburg.** Laut Bekanntmachung in dieſer Zeitung muß die fällige II. Rate des Reichsnotopfers binnen 8 Tagen eingezahlt ſein.

** **Finanzamt Merſeburg.** Wie aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht, finden die Sprechſtunden bis zum 15. März täglich von 8—1 Uhr vormittags ſtatt.

** **Die Auslandspoſtgebühren werden wieder erhöht.** Die neuerdings wieder eingetretene Verſchlechterung des deutſchen Markkurſes zwingt die Poſtverwaltung, im Auslandsverkehr vom 1. März an die Gewichts- und Verſicherungsgebühren für Pakete, ſowie die Telegrammgebühren nach dem Verhältnis von 1 Goldfranken = 44 *M* — ſtatt des ſeit dem 15. Dezember v. J. geltenden Umrechnungsverhältniſſes von 1 Goldfranken = 36 *M* — zu erheben. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngeſpräche nach dem Ausland werden ebenfalls entſprechend erhöhte Gebühren erhoben werden. Über die Einzelheiten geben die Poſtanſtalten Auskunft.

** **Millionenſegen der neuen Klaſſenlotterie.** Für die nächſte Spielperiode der preußiſch-ſüddeutſchen Klaſſenlotterie wird ein den Zeitverhältniſſen entſprechender vollſtändig neuer Spielplan aufgeſtellt. Als höchſte Prämie iſt eine Million Mark in Ausſicht genommen und auch die übrigen Prämien und Gewinne werden entſprechend erhöht. Selbſtverſtändlich wereden auch die Preiſe der Loſe neu geregelt. In der ſächſiſchen Staatslotterie koſtet das ganze Los heute bereits 750 *M*. So hoch wird jedoch in Preußen nicht gegangen werden. Letzten Endes hängt die Höhe der Preiſe und Gewinne von dem Ergebnis der Umfrage ab, die augenblicklich bei den Kollekteuren die Runde macht und die über den Umfang der von jedem einzelnen Kollekteur zu erwartenden Losbeſtellungen ſchätzungsweiſen Aufſchluß geben wird.

** **Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen**, Ortsgruppe Merſeburg, macht laut Anzeige in Nummer 52 dieſer Zeitung auf die Monatsverſammlung heute abend im Tivoli aufmerkſam, wozu ſämtliche Eltern der Konfirmanden beſonders eingeladen ſind. Zugleich wird nochmals auf die von der ſtädtiſchen Fürſorgeſtelle in Ausſicht genommenen Kurſe in Schreibmaſchine, Nähen, Sticken uſw. für Kriegerhinterbliebene, deren Kinder und Schwerbeſchädigte aufmerkſam gemacht, deren Anmeldung ebenfalls in der Verſammlung entgegen genommen wird.

** **Merſeburger Schwimmerſchaft.** Unter gutem Beſuch und regen Debatten hielt geſtern abend die Merſeburger Schwimmerſchaft im Preußiſchen Adler ihre Monatsverſammlung ab. Einen der wichtigſten Punkte der Tagesordnung bildeten unter anderem auch die Badeanſtaltsfragen. Die Arbeiten in der neuen Badeanſtalt können noch nicht aufgenommen werden, da die Verhandlungen mit dem Magiſtrat der Stadt Merſeburg noch nicht abgeſchloſſen ſind. Die Verſammlung hofft jedoch, daß es mit Unterſtützung desſelben gelingen wird, die Intereſſen der Merſeburger Schwimmerſchaft ſowie auch die der Stadt Merſeburg recht bald ans Tageslicht zu bringen. Von den vorliegenden 17 Neuanmeldungen wurden 15 als genehmigt betrachtet, ſo daß der Verein einen ſtattlichen Zugang an Mitgliedern verzeichnen kann. Ferner iſt den Mitgliedern der Beſuch der Sanitätskurſe im Herzog Chriſtian warm empfohlen worden. Der Vorſitzende warnte vor allem die jugendlichen Mitglieder, nicht im Zigarettendunſt und Vergnügen ihr leibliches und geiſtiges Wohl zu ſuchen.

** **Die erwerbstätige Mittelſtands-, Bürger- und Handwerker-Vereinigung** ladet laut Anzeige alle Gewerbetreibenden, welche der Gewerbklaſſe II angehören, zwecks Wahl von Ausſchußmitgliedern am Sonnabend abends 8 Uhr zu einer Vorbeſprechung nach Hotel „Goldene Sonne“ ein.

** **Kampfgenoſſen.** Sonntag nachmittag ½3 Uhr Generalverſammlung im „Halben Mond“. Siehe Anzeige in dieſer Zeitung.

** **Die Kunſtausſtellung im Herzog Chriſtian** iſt von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet. Wir weiſen nochmals empfehlend auf den Beſuch der Ausſtellung hin.

*

Der Tag des Deutſchen.

Schillers Gedanken über Staat, Volk und Nation.

Darüber ſprach geſtern abend Seminarlehrer Koerlin im Rahmen der Vortragsreihe „Vom deutſchen Volkstum“, die der hieſige demokratiſche Verein jetzt abhält. Der Vortragende zeichnete in großen Zügen einleitend ein Bild der politiſchen, ſozialen und kulturellen Verhältniſſe des „Heiligen römiſchen Reiches deutſcher Nation“ um das Jahr 1780, um den Boden zu ſchildern, in dem Schillers Perſönlichkeit als Menſch und Dichter gewachſen iſt. Aus dem ſozialen Ankläger in den „Räubern“ und in „Kabale und Liebe“ wird Schiller im „Fiesko“ und im „Don Carlos“ auf dem höheren Schauplatze der Geſchichte Verkünder der demokratiſch-weltbürgerlichen Ideen ſeines Zeitalters. Sprachrohr ſeiner Gedanken iſt der Marquis Poſa, deſſen Grundſätze und Lieblingsgefühle ſich um republikaniſche Tugend drehen, und der die Aufopferungsfähigkeit als die Grundlage der Republik hinſtellt. Unter dem Einfluß ſeiner geſchichtlichen und philoſophiſchen Studien und der Ereigniſſe der franzöſiſchen Revolution vollzieht ſich in Schiller der Übergang zum ethiſch-äſthetiſchen Staatsideal. Intereſſante Parallelen zog der Vortragende zwiſchen den Gedanken Schillers wie er ſie in den Briefen „Über die äſthetiſche Erziehung des Menſchen“ niedergelegt hat, und den Zuſtänden und Ereigniſſen der Gegenwart. Deutſch an Schiller iſt der feſte Glaube an die treibende Kraft der Ideen und die freudige Bejahung des Fortſchritts der Menſchheit. Packend rundete ein Abſchnitt aus dem „Spaziergang“ dieſen Teil des Vortrags ab. Ausgehend von einem Worte Hebbels ſetzte der Vortragende dann Schillers Wendung zum Nationalen auseinander, die begründet iſt in der Wandlung der geiſtigen Strömungen am Ende des 18. Jahrhunderts und in den Einwirkungen der Revolutionskriege. Das hohe Lied vom Vaterlande wird zum erſten Male mit ariſtokratiſchen Obertönen in der „Jungfrau von Orleans“ angeſchlagen, um national und entſchieden demokratiſch im „Wilhelm Tell“ auszuklingen. Die Verſchmelzung der weltbürgerlichen und nationalen Gedanken hat Schiller vollzogen in dem jetzt mit „Deutſche Größe“ betitelten Entwurfe aus dem Jahre 1717. Dieſe in weiten Kreiſen unbekannten Bruchſtücke muten an, als ſeien ſie aus vollem Erleben der Gegenwart herausgeſchrieben. In Verknüpfung mit den Bußtagsgedanken Paul Rohrbachs auf der Saalburg im Jahre 1915 wies der Vortragende nach, daß aus Schillers Ideen das neue ſtaatlich-ſittliche Kulturprinzip emporblüht, wonach Deutſchland die Vormacht der unterdrückten Völker werden muß, weil es der Natur der Deutſchen entſpricht, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben, da es den Deutſchen beſſer als andern Menſchen gegeben iſt, ſich in fremden Geiſt, fremde Sprache, fremde Volksart und fremde Kultur einzuleben. Dann wird ſich Schillers Wort erfüllen:

„Jedes Volk hat ſeinen Tag in der Geſchichte, doch der Tag des Deutſchen iſt die Ernte der ganzen Zeit. Wenn der Zeiten Kreis ſich füllt, wird des Deutſchen Tag erſcheinen.“

In der Beſprechung wurde allſeitig bedauert, daß die gediegenen Vorträge, die der demokratiſche Verein in der Reihe „Vom deutſchen Volkstum“ bis jetzt geboten hat, nicht von mehr Menſchen und von Angehörigen aller Parteien gehört werden. Hier werden geiſtige Werte geboten, an denen viele Glieder unſeres Volkes nutzlos vorübergehen, ohne eine Ahnung zu haben, was dieſe Güter für die Erneuerung und Geſundung unſeres Volkes bedeuten. F.

*

Wetterwarte.

V. W. am 4. 3. (Sonnabend): Bald heiterer, bald wolkiger, nachts und früh etwas kälter, tagsüber ziemlich mild. — 5. 3. (Sonntag): Wechſelnde Bewölkung, zeitweiſe heiter, etwas Niederſchläge, Temperatur ohne weſentliche Änderung.

Wie wird das Wetter am Sonntag ſein?

Schon Gewitter. — Die Menſchen ſaßen letzten Sonntag ſchon in kahlen Gärten.

Die Gegenſätze berühren ſich, ſo kann man jetzt mit Fug und Recht ſagen. Vor kurzer Zeit noch ſtrenge Kälte und nun volle Frühlingstemperatur, die am Nachmittag des letzten Sonntag zum Teil bis auf 18 Gr. Celſ. (!) ſtieg. In vielen Orten ſah man Männlein und Weiblein an dieſem Tage bereits in den kahlen Gärten ihren Kaffee trinken. Vielleicht warſt auch du, liebe Leſerin, dabei und haſt dir einen hübſchen Schnupfen geholt?! Ja, man ſoll nicht zu früh damit beginnen, der Fußboden iſt noch zu kalt und auch zu feucht, da ja im Flachlande erſt vor wenigen Tagen der letzte Schnee fortgetaut iſt, und gerade die Nacht zum Sonntag hatte hier und da Reif gebracht. In höheren Gebirgslagen (Brocken) liegt Schnee noch in beträchtlicher Höhe (40 Zentimeter). In den Flüſſen (Elbe uſw.) hat der Eisgang meiſt begonnen und ſich in gefahrloſerer Weiſe abgeſpielt, als es erwartet wurde. Um uns ſchon den Frühling völlig vorzutäuſchen, ſtellten ſich auch bereits Gewitter ein; Gardelegen meldete ein ſolches vom 27. Februar nachmittag. Es iſt nun wohl der Erdboden, nachdem der Schnee geſchmolzen iſt, bis zu einer gewiſſen Tiefe mit Feuchtigkeit verſehen, um ſo mehr als auch Regenfälle nicht ſelten waren, wenn auch die Mengen ſich nicht ſehr ergiebig zeigten, weil der Wind vielfach noch mehr aus kontinentalem Hochdruck wehte. Während im SW. und SO. Hochdruckgebiete lagern, iſt Nordeuropa der Tummelpunkt vieler Depreſſionen. Ausläufer der letzteren beeinfluſſen andauernd zeitweiſe unſere Witterung, und immer neue ziehen vom Ozean heran, ſo daß eine Umwandlung der Druckverteilung für die nächſte Zeit nicht erwartet werden kann. Die ſtrenge Kälte, die im hohen Norden zurzeit (15—16 Grad) herrſcht, hat für uns einſtweilen keine Bedeutung. Wir erwarten deshalb für Sonntag ziemlich mildes, wechſelnd bewölktes Wetter mit etwas Niederſchlägen und Wind.

Der Kreisbeirat für Kriegsbeſchädigte und Kriegerhinterbliebene des Landkreiſes Merſeburg

hielt am 28. Februar 1922 im Sitzungsſaale des Landratsamtes eine Sitzung ab, zu der auch ein Vertreter der Hauptfürſorgeſtelle erſchienen war.

Die Abgabe von Bekleidungsſtücken an Kriegsbeſchädigte und Kriegerhinterbliebene muß vorläufig eingeſtellt werden, da ein preiswerter Ankauf nicht mehr möglich iſt. Sobald Neueingänge an Bekleidungsſachen erfolgen, wird die Fürſorgeſtelle die einzelnen Organiſationen benachrichtigen.

Die Kriegsbeſchädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürſorgeſtelle des Kreiſes Merſeburg ſind ſeit dem 1. Januar 1922 aus Zweckmäßigkeitsgründen und Erſparnisrückſichten zuſammengelegt.

Ferner gelangte die Auszahlung von Teuerungszuſchüſſen zur Sprache. Auf Grund eingeholter Erkundigungen konnte mitgeteilt werden, daß die Auszahlung der Teuerungszuſchüſſe nicht ſpäter als in anderen Kreiſen begonnen hatte, zum Teil noch bedeutend früher ſtattgefunden habe.

Wichtig war die Ausſprache über die Beſchaffung von Kartoffeln für die Kriegsopfer. Der Beirat iſt ſich darüber einig, daß die Kartoffelknappheit in dieſem Jahre beſonders ſtark in Erſcheinung treten wird, wenn nicht rechtzeitig geeignete Maßnahmen einſetzen. Als der beſte Weg wird immer derjenige bezeichnet werden müſſen, wenn die in Frage kommenden Kreiſe immer wieder darauf hingewieſen werden, daß es eine moraliſche Pflicht iſt, die Verſorgung der Kriegsopfer mit dem allernotwendigſten Nahrungsmittel, der Kartoffel, unter allen Umſtänden ſicher zu ſtellen. Der Vorſitzende, Landrat Guske, ſagt zu, die nötigen Schritte zur Beſchaffung von Kartoffeln und Kartoffelland einzuleiten.

Aus Mitteln der Jugendfürſorge wurden in 230 Fällen insgeſamt 85 000 *M* verausgabt.

Der eigentlichen Berufsberatung der Kriegerwaiſen und Kinder Kriegsbeſchädigter fehlen die Mittel, alle Verſuche, die Mittel zur Berufsberatung aufzubringen, waren größtenteils ergebnislos. Die Öffentlichkeit ſoll nochmals dringend auf die Notwendigkeit der Berufsberatung hingewieſen werden.

Der Vertreter der Hauptfürſorgeſtelle erſucht, die Darlehnsanträge bei der Hauptfürſorgeſtelle nur auf ſolche Fälle zu beſchränken, in denen nicht anders geholfen werden kann, da durch die Gewährung von Darlehn die Mittel der eigentlichen ſozialen Fürſorge zu ſehr in Anſpruch genommen würden.

Nach Erledigung einiger interner und Organiſationsfragen erreichte die Beiratsſitzung ihr Ende.

Betrunken oder lebensmüde?

Groß-Kayna, 3. März. Als der Lokomotivführer der Grubenbahn, die von Frankleben nach Groß-Kayna führt, am 27. Februar abends nach Frankleben fuhr, bemerkte er auf dem Gleiſe einen Mann. Es gelang ihm, den Zug zum Stehen zu bringen, konnte aber nicht verhindern, daß die Schienenräumer den Selbſtmordkandidaten ſtark berührten. Mit geringfügigen Verletzungen kam der Mann, F. Sp. aus Runſtedt, davon. Nach einiger Zeit fuhr der Zug nach Groß-Kayna zurück und wieder lag ein Mann auf den Schienen. Wie ſich herausſtellte, war es wieder derſelbe Todeskandidat. — Sp. gab an, ſinnlos betrunken zu ſein. Daß er nicht ernüchterte, als das erſtemal die Lokomotive ihn berührt, zeugt für die Güte des Bombenrauſches. Oder, was auch möglich iſt, Sp. hatte die unumſtößliche Abſicht, dem Jammertal zu entfliehen.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Schöffengericht Merſeburg.** Der Arbeiter Heinrich S. aus Merſeburg ſollte in der Nacht zum 27. Mai 1920 gemeinſchaftlich mit dem bisher nicht ermittelten Heizer Walter M. aus Merſeburg im hieſigen Gefangenenlager zwei gefüllte Koffer von erheblichem Werte ruſſiſchen Staatsangehörigen geſtohlen haben, indem ſie durch den das Lager umgebenden Zaun krochen. Es erfolgte Freiſprechung, da S. wegen der gleichen Straffache bereits im vergangenen Jahre rechtskräftig verurteilt war. — Der Zimmerer Mathias K. aus Merſeburg hatte ſich am 21. November 1921 durch Einwerfens eines Fenſters Eingang in die Räume des Böttchermeiſters Müller in Merſeburg verſchafft und dieſen einen Geldbetrag von 387 *M* weggenommen, weshalb er ſich wegen Einbruchdiebſtahls zu verantworten hatte. Unter Berückſichtigung der Jugend des Angeklagten erkannte das Gericht auf 3 Monate Gefängnis und Ausſetzung der Strafverbüßung auf die Dauer von 2 Jahren, unter Bedingung der Zahlung von 1200 *M* bis 1. Juli 1922. — Der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Arbeiter Otto M. aus Warſchau hatte im Jahre 1921 in Rockendorf mehreren Arbeitskollegen Gelder aus den von ihm erbrochenen Schranke geſtohlen. Seine Strafe wurde auf 4 Monate Gefängnis feſtgeſetzt; 2 Monate davon wurden auf die Unterſuchungshaft angerechnet. — Der Arbeiter Franz Sch. aus Merſeburg ſollte ein der Witwe Iftiger in Kötzſchen gehöriges Hemd geſtohlen haben. Es erfolgte aber Freiſprechung wegen Mangel an Beweiſen. — Der Zimmermann Alfred K. aus Altenburg a. S. eignete ſich im April 1921 ein dem Fahrradhändler Max Wilde in Keuſchberg gehöriges Fahrrad rechtswidrig an. Seine Strafe wurde auf 500 *M* event. 10 Tage Gefängnis feſtgeſetzt. — Der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Dachdecker Max Sch. aus Aue i. S. ſtahl im Frühjahr 1921 in Niederwünſch einen Treibriemen, der dem Landwirt Bernhard Hündorf gehörte. Es kam Rückfallsdiebſtahl in Frage. Das Gericht erkannte auf eine Zuſatzſtrafe von 4 Monaten Zuchthaus. — Der Maſchiniſt Otto St. aus Leipzig hatte gemeinſchaftlich mit ſeinem bisher nicht ermittelten Bruder Hans St. in der Merſeburger Flur am 16. Juli 1918 mehrere Ruckſäcke voll Kartoffeln und er allein außerdem noch eine Obſterbude erbrochen und aus derſelben ein Teſching geſtohlen. Es lag Einbruchsdiebſtahl im Rückfalle vor. Der Einbruch konnte nicht nachgewieſen werden. Wegen Rückfallsdiebſtahl wurde er mit Gefängnis von vier Monaten beſtraft unter Bewilligung einer Bewährungsfriſt von drei Jahren bei Zahlung von 1200 *M* bis 1. Juli 1922. — Die Gaſtwirte Richard R. und Emil W. aus Merſeburg ſtanden unter der Anklage der Hehlerei. Sie wurden beſchuldigt, im Juli 1920 in Merſeburg ihres Vorteils wegen 2 Militärpferde, die dem als hier garniſonierenden Reichswehr-Regiment Nr. 32 gehörten — von denen ſie den Umſtänden nach annehmen mußten, daß ſie mittels einer ſtrafbaren Handlung erlangt waren, angekauft bezw. zu dem Abſatz bei andern mitgewirkt zu haben. Für dieſe Straftat, die als erwieſen angeſehen wurde, erhielt jeder der Angeklagten 3 Monate Gefängnis. — Antrag auf gerichtliche Entſcheidung gegen eine ihr zugeſtellte polizeiliche Strafverfügung hatte geſtellt Frau H. aus Merſeburg, die in ihrer Wohnung Schlafburſchen ohne polizeiliche Genehmigung aufgenommen hatte. Das Gericht beſtätigte die von der Polizei feſtgeſetzte Strafe in Höhe von 300 *M* oder 3 Tage Haft. — Gegen ihnen zugeſtellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten Einſpruch erhoben der Dachdecker Emil G. aus Merſeburg, der im Sommer 1921 dem Kaufmann Karl Elbert gehöriges Lichtleitungsdraht im Werte von 200 *M* weggenommen haben ſollte. Es erfolgte Freiſprechung wegen mangelnder Beweiſe. — Der Arbeiter Max U. aus Altenburg a. S., dem zur Laſt gelegt wurde, am 20. September 1921 am Bahnhof Leuna einen Handel mit Zigaretten betrieben zu haben, ohne im Beſitze eines Wandergewerbeſcheines zu ſein. Das Gericht beſtätigte die im Strafbefehl ausgeworfene Strafe in Höhe von 144 *M* oder 12 Tagen Haft. — Der Arbeiter Alfred M. aus Merſeburg, der ſich am 21. November 1921 unbefugt in den Geſchäftszimmern des Rathauſes aufgehalten hatte und auf die Aufforderung des zuſtändigen Beamten ſich nicht aus den Räumen entfernt und dem betr. Beamten bei Ausführung ſeines Berufes auch Widerſtand geleiſtet hatte. Auch in dieſem Falle beſtätigte das Gericht die im Strafbefehl ausgeſetzte Strafe von 100 *M* oder 10 Tagen Gefängnis. — Der Arbeiter Guſtav G. aus Merſeburg der am 31. Oktober 1921 auf dem Güterbahnhofe in Merſeburg den ſtaatlichen Überwachungsbeamten Karl Kunze bei Ausübung des Amtes tätlich angegriffen zu haben. Der Einſpruch wurde verworfen und die im Strafbefehl feſtgeſetzte Strafe von 100 *M* event. 10 Tagen Gefängnis beſtätigt.

Vermiſchte Nachrichten.

Selbſtmord Grupens.

Hirſchberg, 2. März. Der wegen des Kleppelsdorfer Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilte Peter Grupen hat in ſeiner Zelle Selbſtmord verübt. Am Donnerstag nachmittag wurde er von revidierenden Beamten an ſeinem Hoſenträger hängend in der Zelle tot aufgefunden. Grupen war ſeit ſeiner Flucht in der vergangenen Woche in Einzelhaft. Zum Selbſtmord Grupens weiß das „WTB.“ noch mitzuteilen: Peter Grupen hat vor ſeinem Selbſtmord keinerlei Anzeichen von Erregung gezeigt und am Donnerstag ſein Mittageſſen in voller Ruhe verzehrt. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde ſeine Zelle revidiert und alles in Ordnung gefunden. Als man ¾ 5 Uhr eine weitere Reviſion vornahm, fand man Grupen an einem Hoſenträger an der Zentralheizung erhängt vor. Es wurden ſofort Wiederbelebungsverſuche vorgenommen; ſie blieben jedoch erfolglos. Grupen hat ſchriftliche Aufzeichnungen nicht hinterlaſſen, auch zu niemanden eine Äußerung getan, die auf ſein Vorhaben ſchließen ließ.

Der Bruch des Oderdammes.

Die Gefahr beſeitigt.

Breslau, 2. März. Das gelinde Wetter der letzten Woche hat die Schneeſchmelze derart gefördert, daß der Oderſtrom in den letzten Tagen zuſehends wuchs. Während ſich in der Nähe von Brieg das Eis bereits am Sonntag in Bewegung ſetzte und an den Wehren bedrohliche Situationen ſchuf, hielt es oberhalb Breslau noch ſtand. Geſtern nachmittag begann das Eis auch hier zu brechen und trieb ſtromabwärts den Wehren zu. Ein großer Teil der nach Breslau führenden Straßen ſtand bereits nachts unter Waſſer. Die Gefahr für Brieg iſt beſeitigt, da das Waſſer ſchneller als erwartet wurde, abgelaufen iſt. Die Ufer des Stromes ſind jedoch von mächtigen, ſich übereinandertürmenden Eisſchollen bedeckt. In Oberſchleſien beſteht die größte Gefahr für Ratibor, wo das Waſſer noch ſtändig im Steigen iſt. Günſtiger iſt die Lage bei Koſel, wo ein Fallen des Waſſerſtandes zu verzeichnen iſt. Gleiwitz hat gleichfalls unter dem Hochwaſſer zu leiden. Bei Kattowitz iſt das Waſſer ebenfalls über die Ufer getreten.

Schiedsſpruch im Bergbau.

Eſſen, 3. März. Der vom Reichsarbeitsminiſter eingeſetzte Schlichtungsausſchuß zur Regelung der Löhne im Stein- und Braunkohlenbergbau hat für das Ruhrgebiet, das Kölner und Mitteldeutſche Braunkohlengebiet durch Schiedsſpruch eine Erhöhung der Schicht- und Gedingelöhne, ſowie der Kinderzulagen feſtgeſetzt. Die Arbeitgebervertreter erklärten die Annahme des Schiedsſpruches unter der Vorausſetzung einer Neuregelung der Kohlenpreiſe, die inzwiſchen erfolgt iſt. Die Arbeitnehmervertreter erklärten, für die Annahme des Schiedsſpruches durch die Arbeiterſchaft eintreten zu wollen.

Von der Frankfurter Goethe-Woche.

Frankfurt a. M., 3. März. Die Goethe-Woche fand hier geſtern ihren Fortgang in der Aufführung der „Iphigenie auf Tauris“ in der Straußſchen Bearbeitung. Heute findet die Feſtvorſtellung ihren Abſchluß mit einer Aufführung des „Taſſo“ im Schauſpielhauſe.

Ein Amtsgerichtsgefängnis unter Dampf geſetzt.

Einen eigenartigen Fluchtverſuch machte dieſer Tage ein Mann, der ſeine Perſon zwei Jahre lang in Dunkel zu hüllen verſtand. Er ſaß im Amtsgerichtsgefängnis zu Charlottenburg. Als er Gelegenheit fand, hier an die Dampfheizung heranzukommen, öffnete er die Hähne und ſetzte das ganze Gebäude unter Dampf. Dieſen Zuſtand wollte er benützen, um mit anderen Gefangenen zu entfliehen. Die Maſſenflucht wurde jedoch durch die alarmierte Schutzpolizei verhindert. Die Kriminalpolizei hat jetzt feſtgeſtellt, daß der angebliche „Artiſt“ in Wirklichkeit ein Zeichner namens Kurt Weiß aus Magdeburg iſt.

*

Verantwortungsgefühl.

Der alte Wrangel ließ ſich einſt bei Beſichtigung eines Kavallerieregimentes ein feldmarſchmäßig gepacktes Dienſtpferd vorführen. Vorſchriftsmäßiges Packen galt früher für eine Art Kunſt.

Der Geſtrenge muſterte das Pferd von allen Seiten, und ſein Blick wurde immer finſterer. Plötzlich herrſchte er den Kommandeur an:

„Haben Sie das ſo befohlen, Herr Oberſt?“

„Verzeihung, Exzellenz, ich bin in den drei Monaten, die ich das Regiment kommandiere, noch nicht zur Bearbeitung der Packvorſchrift gekommen.“

„Herr Rittmeiſter, haben Sie das Packen beaufſichtigt?“

„Verzeihung, Exzellenz, ich war in der Reitbahn beſchäftigt.“

Der Wachtmeiſter war auf der Kammer, der Berittführer auf dem Heuboden geweſen.

So laſtete die ganze Verantwortung auf dem vorführenden Gefreiten Schulze.

„Alſo du haſt det Pferd janz alleene jepackt?“

„Zu Befehl, Exzellenz.“

Der Blick des Geſtrengen erhellte ſich. „Bravo, mein Sohn, ſo 'n jut jepacktes Pferd hab' ich noch nie zu ſehen jekriegt.“

Blitzableiter!

Im Auftrage der Städte-Feuerſozietät der Provinz Sachſen werden in nächſter Zeit in hieſiger Stadt Prüfungen von Blitzableiteranlagen durch Sachverſtändige vorgenommen werden.

Den bei der Sozietät verſicherten Gehöftseigentümern, deren Gebäude mit Blitzableitung verſehen ſind, iſt hierbei Gelegenheit geboten, die Anlagen billig prüfen zu laſſen, da die Sozietät zu den Koſten dieſer Prüfungen eine Beihilfe gewährt.

Diejenigen Gehöftseigentümer, welche von dieſer Vergünſtigung Gebrauch machen wollen, werden erſucht, ſich baldigſt im Rathaus, 2 Treppen, Zimmer 18, zu melden.

Merſeburg, den 27. Februar 1922.

F. S. 37/22. Der Magiſtrat.

Die vornehme Welt
gebraucht Cranol-Haarwaſſer.
Preis 18 Mark. Zu haben in den einſchlägigen Geſchäften.
Hauptniederlage: Wilhelm Kathe A.-G., Halle a. d. S.

Verantwortlich
für die Redaktion Franz Rößner; für den Anzeigen- und Reklameteil Franz Grimm
ſämtlich in Merſeburg.
Berliner Vertretung. Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße 36
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Funkenburg.

Sonnabend abend

Tanz-Kränzchen

der Ballſpielvereinigung.

Dies den werten Mitgliedern zur Kenntnis. Es ladet ein
Der Vorſtand.

Vereinshaus V. f. L.

Krautſtraße 14.

Sonntag, den 5. ds. Mts., von 5 Uhr an,
gemütliches Tänzchen.

Reſt. Tiefer Keller.

Freitag, Sonnabend, Sonntag

großes Kappenfeſt

mit muſikaliſcher Unterhaltung.
ff. Bayeriſch Bier.

Es ladet freundlich ein Der Wirt

Geſangverein „Lyra‘.

Sonntag, den 5. März, von nachm. 3 Uhr an
Tänzchen — — im — — Kaffeehaus Meuſchau.

Muſik von der Stadtkapelle. — Freunde und Gönner herzlich willkommen. Der Vorſtand.

Rauch-Club „Braſil“.

Sonntag, den 5. 3., von nachm. 3 Uhr an

Vergnügen

in Leuna (Gaſthaus zum heiteren Blick). Unſere werten Gäſte ladet freundlichſt ein Der Vorſtand.

F.-C. Vorwärts Kötzschen

F. C. Vorwärts, Kötzſchen.

Sonntag, den 5. März, von 5 Uhr an,

Tanzkränzchen.

Hierzu laden freundlichſt ein
Der Wirt. Der Vorſtand.

Radf.-Club „Pfeil“ Runſtedt.

Sonntag, den 5. März d. J., abends 7 Uhr

Gründungsfeier

verbunden mit Theater und Ball.
Es ladet freundlichſt ein Der Vorſtand.

Kampfgenoſſen

Sonntag, den 5 März, nachm. 2½ Uhr
General-Verſammlung bei Kamerad Fuß. „Halber Mond“.

Wichtige Tagesordnung: Vorſtandswahl pp. Vollzähliges Erſcheinen erwünſcht

---

Das Preis-Skaten im Merſeburger Raben

findet Sonnabend, den 4. 3., und Sonntag, den 5. 3., ſtatt.

Schießklub Kötzſchen-Zſcherben!

Sonnabend, den 4. März 1922, von abends 7 Uhr an
Tanz-Vergnügen
im Gaſthaus zu Kötzſchen
Der Vergnüg.-Ausſchuß.

Der Innenputz

am Neubau in Leuna (za. 900 Quadratmeter) iſt zu vergeben.

Material und Helfer wird geſtellt. Ang. mit Preis pro qm u. 1341 a. d. Exp. d. Bl

---

Kleinkunſtbühne

Neues Schützenhaus.

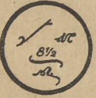
Dir. H. Eilenberger.
Täglich 8 Uhr das große März-Programm.
Erſtkl. Kabarettkünſtl.
Jeden 4. Tag Programmwechſel.

Gaſthaus Röſſen.

Sonntag, den 5. März, von nachmittags 4 Uhr an

Tanzvergnügen

verbunden mit Verloſung.
Hierzu ladet ergebenſt ein
G.-V. Frankonia.



Kleiderſtoffe

noch billig!

Eolienne	schwarz 210.— 195.—	160—
Tanzstundenkleider	Wolle mit Seide, lila, weiss, 90 cm breit	45—
Frotté	kar., versch schöne Farb. 80 u. 105 cm breit 88.- 52.-	46—
Covercoat	130 cm breit 300.— 280.— 150.—	110—
Cheviot	versch. Farb., vorzügl. schwarz, 90 cm br., 65.—	55—
Diagonal	90 cm breit	55—
Kostümstoff	grau Melang hocheleg., reine Wolle. 130 cm breit, . 250.— 160.—	145

Geschw. Wolff, Halle a. S.

Leipzigerstraße 37, parterre. kein Laden,
gegenüber Rotes Ross.

Spezial-Angebote für Schneidereibedarfsartikel

ſind die Preiſe meiner ſämtlichen, beſtens bewährten **Kurzwaren** wie: Druckknöpfe — Haken und Augen — Stecknadeln Sicherheitsnadeln — Nähnadeln — Fingerhüte — Bandmaße — Kragenſtäbe Schutzborden — Schutzblätter — Miederborden Näh- u. Knopflochſeiden — Leinen- u. Baumwollbänder - Nahtbänder - Wäſcheknöpfe - Wäſchebogen

ſowie **ſämtliche Beſatz-Artikel**

wie: Viele Arten und Farben Knöpfe — Motive Filet-Einſätze u. Spitzen — Seidentreſſen — Lacetbändchen — Samt- u. Seidenbänder — Stickerei-Einſätze u. Spitzen - Klöppel-Einſätze u. Spitzen ꝛc.

Eingang von Modeneuheiten der Saiſon entſprechend!

G. Hoffmann, Markt 19.

Gegr. 1846. Tel. 464. Inh.: Bernh. Taitza. Gegr 1846. Tel. 464.

Geg. Haarſchwund

hilft ſchnell u. ſicher

Crescrinella

auch bei wenigen Wurzeln.
Zu haben Ritter-Drogerie.

Kleine Anzeigen

haben den beſten Erfolg im Merſebg. Korreſpondent.

Hühneraugen

werden Sie ſicher los durch

Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut a. d. Fußſohle beſeitigt
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
Kein Verrutſchen, kein Feſtkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken Blechdoſe 4.— und 6.— Mk.
Herm Emanuel, Gotthardt-Drogerie; Drogerie Fritz Leberl; Werner Mahlfeldt, Ritter-Drogerie

---

FfM

FAHRPREIS-ERMÄSSIGUNG ZUR FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE

2. BIS 8. APRIL 1922

GESELLSCHAFTSSONDERZÜGE AM 1. UND 2. APRIL

Halle ab 12^{54} abends :—: an Frankfurt a. M. 8^{08} vorm.

Fahrpreise:

2. Kl. M. 193.— (normal M. 325.—), 3. Kl 114 M. (normal 193 M.)

HAPAG Verkauf von Fahrkarten/Meßausweisen u. Meßadressbüchern HAPAG
Halle a. S., Georg Schultze, Bernburger Str. 32.

SCHLUSS DER FAHRKARTENAUSGABE: 24. MÄRZ

Regiſtrierkaſſe

gebr., kaufe ſofort ab Standort geg. Barzahlung. Preisang. m. Fabr.-Nr. erb. an A. Schloßer, Breslau 2, Neudorfſtraße 37a

---

Zu kaufen geſucht:

1 Chaiſelongue,
1 Nähmaſchine.
Ang. u. 1326 a. d. Exp. d. Bl.

Die ſchönſte Zierde!

Ein ſchönes, volles Haar erhält man durch Lippolds orientaliſche Haarnähr-Creme. Sie verhindert ſofort den Ausfall der Haare, beſeitigt Schuppen und Schinnen und fördert den Haarwuchs rapid. Gibt ſchneeweiße Kopfhaut.

Hergeſtellt im chemiſchen Laboratorium Naumburg.

Alleinverkauf

Ritter-Drogerie, Neumarkt-Drogerie.

Erwerbstätige Mittelſtands-, Bürger- u. Handwerker-Vereinigung

Merſeburg und Umgegend.

Alle Gewerbetreibenden, welche der Gewerbeſteuer-Klaſſe II angehören, werden zwecks Wahl von Ausſchuß-Mitgliedern am Sonnabend, den 4. ds. Mts., abends 8 Uhr, zur Vorbeſprechung nach Hotel goldene Sonne, Markt, eingeladen.

Der Vorſtand.

Landwirte

desinfiziert die Ställe zum Schutz gegen Seuchen und reinigt Euer Vieh von jeder

Läuſeplage in 1 Stunde u. Garantie

m. „Kampolda“. B. Radikalmittel geg. Kopf- Kleider- Filzläuſe ſamt Brut Niſſen.

Zu haben in der Ritter-Drogerie, Werner Mahlfeldt.

Umpreß-Hüte

erbitte möglichſt bald. Muſter-Formen ſind eingetroffen

J. Hagen,
Entenplan 9.

Geſchlechtskranke!!

verlangen im eigenen Intereſſe koſtenloſe Überſendung von Broſchüre über Manneſchwäche, Weißfluß, Syphilis auch ohne Queckſilber und Salvarſan, Harnröhrenleiden (beiderlei Geſchlechts in friſchen und veralteten Fällen). Keine wertloſen Heilmittel, keine Phantaſiepreiſe. Leiden genau angeben, für Porto u. Speſen vier M. beilegen. Präparate durch Apotheken, auf Wunſch durch unſere Verſandapotheke.

Spezialarzt Dr. med. Dammanns Heilanſtalten

Berlin W. 131, Potsdamerſtraße 123 B.
Sprechſtunden: 9—12 4—7. Sonntag: 10—12 Uhr.

Zum Antritt per 1. April ſuchen wir für unſere Stabeiſen-, Eiſenkurzwaren-, Haus- und Küchengerätehandlung

1 Lehrling

mit guter Schulbildung; ferner per 1. April

1 Stenotypiſtin.

Angebote mit Lebenslauf an
Gebr. Seibicke, Eiſenhandlung.

Rheingold

Täglich erſtkl. Mittagstiſch
im Abonnement 9.— und 12,50.

Etabliſſement „Rheingold“

Größte und modernſte Gaſt- und Unterhaltungsſtätte in Merſeburg.

Weindiele	Rheingold-Brett'l	Bar u. Likörſtube
Äußerſt intime Tanzdiele.	Schönſte Kleinkunſtſtätte in d. Umgebung.	Eleganteſte Barſtube in Merſeburg.

Großer und modern eingerichteter Konzertſaal

An Wochentagen für Vergnügungen jeglicher Art zur gefl. Benutzung.

Speiſezimmer	Reſtaurant
Vornehmer Mittagstiſch im Abonnement.	Bürgerlicher Mittagstiſch im Abonnement.

Speiſen zu jeder Tageszeit. Wohlgepflegte Weine, Biere.
— Backwaren aus eigener Konditorei. —

Sonntag, den 5. März, abends ½7 Uhr:

erſtklaſſige Kabarettunterhaltungen

U. a.:

Eſter Orlando, Stimmungsſängerin und Chanſoniere.
Paul Hauſe, der elegante Humoriſt und Conferencier.
Wanda Golden, die anerkannte Humoriſtin.
Edmund Grünert, der originelle Frackkomiker.
Hauſe und Partnerin in ihren feinkomiſchen Geſangs- und Sketſchduetten.

und die weiteren Attraktionen.

Die Leitung des Unternehmens ruht in den Händen des bekannten Künſtlers Jens Nielſen.

Kammerjäger

Scheidemann

iſt gegenwärtig in Merſeburg und Umgegend und vertilgt radikal unter ſchriftlicher Garantie Ratten, Mäuſe, Wanz, Schwaben uſw. Wirkung nachweislich innerhalb 24 Stund. Jeder Auftraggeber bekommt einen Garantieſchein. Beſtellungen werd. noch in der Geſchäftsſt. d. Bl u. 1346 angenommen.

Beſſeres Mädchen von ſymp. Äußern, ſehr wirtſchaftl., wünſcht Bekanntſchaft mit nur gut ſit., ält. Herrn zwecks Heirat. Anonym zwecklos. Ang. unt. 1342 a. d. Exp. d. Bl

---

Mann, 43 Jahre, (4 Hofgänger) ſucht Stellung für ſofort oder 1. April.
Stanislaus Pichotta, Grube Leonhardt, Neumark, (Kantine Schenke).

Zuverläſſigen

Bierfahrer

ſtellt baldigſt ein
Freyberg-Brauerei
Niederlage Merſeburg, Weißenfelſer Str. 58.

Zuverläſſiger

Geſchirrführer

geſucht Röſſen 18.

Küchen u. Zimmermädch.

geſucht.
Frau Knopf, Leuna-Werke, Beamtenheim 1.

Dienſtmädchen

per ſofort geſucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl

Tücht. Dienstmädchen

geſucht Roßmarkt 15.

Erfahrenes Mädchen

für beſſeren Haushalt nach Weißenfels geſucht. Guter Lohn. Näheres durch Keil, Merſeburg, Friedrichſtr 20

---

15 16jähr. Mädchen

für kleinen Haushalt ſofort geſucht Hälterſtr. 5.

Saubere, anſtändige

Aufwartung

geſucht Dompropſtei 2. p.

---

1 Herren-Ulſter iſt am Sonntag abend an der elektr. Halteſt. (Jache) Frankleben hängen geblieben. Abzuh. bei Gutjahr, Frankleben, Unterhof.

Gelbes Huhn entlaufen

Geg. Belohnung abzugeben i. m „Schloßkeller“ Zöllner.

Jeden Freitag ab 7 Uhr

Caſino. gr. Ball.

Otto Seym.

Strandſchlößchen.

Sonntag, den 5. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr an

Großer Ball mit Wurſtauskegeln.

Alle Tanzluſtigen ſowie alle Kegelbrüder ſind herzl. eingelad.
Kegelklub Fortuna. Der Wirt.

Bahnhof Niederbeuna.

Der Mandolinen-Club Beuna-Kötzschen

ladet zu ſeinem am Sonntag, den 5. März, im Gaſthof Zätzſch ſtattfindenden

Tanz-Vergnügen

Freunde und Gönner ergebenſt ein.
Anfang 3 Uhr! — — Der Vorſtand.

Gaſthaus Zweimen.

Sonnabend, den 4. März,

Bockbierfeſt mit Ball.

Es ladet freundlichſt ein Karl Zwarg.

Bergſchenke

Sonntag, den 5. März, von ½8 Uhr ab

Ball

des Allg. Turn-Vereins Wegwitz, wozu freundlichſt einladet Der Vorſtand.

Hotel Kurhaus Bad Dürrenberg.

Inh: Karl Seelig.

Sonntag, den 5. März,

Großstadt-Ball!

Nur neueste Tänze. — Anfang 4 Uhr.

Margarine-Vertretung

erſtklaſſiger Fabrik zu vergeben, evtl. Einrichtung für Kommiſſionslager. Angebote erbeten unter **H. W. 27 poſtlagernd Weißenfels a. Saale.**

General-Vertreter

von führender Schwedenpunſchfirma

für den Reg.-Bez. Merſeburg

gegen hohe Proviſion bei eventl. Errichtung eines Kommiſſionslagers per ſofort geſucht. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Aufgabe von Referenzen unter „C 979“ an Gerſtmanns Annoncen-Büro, Berlin W. 9, Potsdamerſtr. 4.

Nach Aſchermittwoch.

Ein ernſtes Wort.

Alle Blätter reden von der Not des Vaterlandes, in allen Verſammlungen hallt es wieder davon. Und wie zum Hohn feiern die Großſtädte Narrenzeit. Zum blutigen Spott!

Den Auftakt des Münchener Faſchings bildete der ſtädtiſche Armenball, der beſonderen Glanz dadurch erhielt, daß nicht nur alle Spitzen der bayeriſchen Regierung und Geſellſchaft, ſondern auch die Miniſterpräſidenten von Württemberg und Baden ſich zur Schau ſtellten. Übrigens iſt der Name des Feſtes keine boshafte Anſpielung auf den Geiſt derer, die dort tanzten. Auch die Armen im Gelde waren nicht geladen, ſondern nur zu ihrem Beſten wurde gefeiert. Ergreifend muß es geweſen ſein, als in feierlichem Aufzuge, mit Herolden und Fanfaren, das „Goldene Buch" in den Saal geführt wurde, in das man Spenden für die Münchener Armen eintrug und dafür mit einem Ordenszeichen geſchmückt wurde. — Man darf rechnen, daß mindeſtens der zwanzigſte Teil deſſen, was Veranſtalter und Beſucher des Feſtes ausgegeben haben, den Armen zugute kommt. Wieviel rationeller iſt doch dieſe Mittelbeſchaffung, als manche neue Steuer, die mehr koſtet, als ſie einbringt! Aber unter den heutigen Zeitläuften kann man fragen, ob es nicht noch richtiger wäre, die Armen, denen zuliebe man Faſchingsbälle veranſtaltet, ſelbſt dazu einzuladen.

Aber im Ernſte: Die Ernüchterung des Aſchermittwochs ſollte alle Feiernden doch zum Nachdenken darüber veranlaſſen, wohin das gegenwärtige widerwärtige Treiben uns führen muß. Und die Volksfreunde, die das Widerwärtige tiefinnerlich ſpüren, ſollten ebenſo nüchtern erwägen, welche Mittel zur Beſſerung vorhanden ſind. An die Vernunft der Menſchen glaube ich nicht mehr. Wir rennen geradeswegs in den wirtſchaftlichen Zuſammenbruch hinein, vor dem uns keine internationale Konferenz und keine Erleichterung der Friedensbedingungen rettet, da wir auch ohne ſie über unſere Mittel leben.

Das frühere Mittel ſtaatlichen Zwanges verſagt. Geſetz und Obrigkeit haben keinen Reſpekt vor ſich und keine Macht hinter ſich, die ihn verſchafft. Deswegen begünſtigen und befürworten manche ernſten Vaterlandsfreunde Faſching und Oktoberfeſt-, Bockbier und Salvator, weil damit das Volk abgelenkt, zufriedengeſtellt, über die Zeit hinweggetäuſcht wird.

Dagegen iſt mit Vernunftgründen nicht anzukommen. Nur wenn wir das Gefühl der Maſſen tief innerlich packen und aufrütteln könnten, wäre Möglichkeit zur Rettung. Wo iſt ein Weg zum Herzen der Millionen? —

Der Sozialismus hat verſagt. Er kam zu falſcher Zeit. Darum blieb er in den Dornen hängen und ſein Kuß wird Dornröschen nicht wecken. Er entartete in Lohnbewegung; die Maſſen, die ſein Banner tragen, denken genau ſo kapitaliſtiſch und egoiſtiſch wie ihre Gegner.

Das Vaterland lebt noch als Feuerbrand in vielen Seelen. Damit kann man wohl Millionen zu wildem Kampfe gegen den Feind aufrufen, nicht aber ſie zu vernünftiger Lebensweiſe, zu ſparſamer Haushaltung bringen. Den letzten Blutstropfen für Deutſchland! Freudig! Aber um des Vaterlandes willen auf Zigarren, Bohnenkaffee und Faſching verzichten — lächerlich.

Die Liebe zur Scholle, zur Heimat, die Sehnſucht nach eigenem Grunde und Beſitze könnte vielleicht erweckt werden. Das iſt auch eine Schickſalsfrage der Bodenreform. Aber ich ſehe nicht die großen Gläubigen, die mit innerer Glut das Herz der Großſtadtmenſchen wärmen könnten. Und die Großſtadt iſt unſer Schickſal; ſie geht in Not und richtet uns zugrunde.

Ich finde keine andere Macht, die heute innere Einkehr und Umkehr des Geſamtvolkes bewirken könnte, als die Religion. Ein Luther müßte aufſtehen oder ein Savonarola, ein Mann, der nichts wäre als Glut des Herzens und der Beredſamkeit. Wenn eine der Kirchen und Konfeſſionen ſolchen Mann uns gäbe, ſollte ihr vieles verziehen ſein, was ſie in Jahrhunderten geſündigt und verſäumt hat. Man wende nicht ein, daß die Maſſen ſkeptiſch ſeien; es geht ein tiefes, religiöſes Sehnen durch ſie; die Zeit wäre reif — wenn nur der Prophet käme!

Und wenn er nicht kommt, gibt es noch einen Weg, der vielleicht uns ein Stückchen weiter führte: das Beiſpiel von oben. Wenn Präſident und Miniſter, die doch wiſſen, wie raſch Deutſchland ſich dem Bankerotte nähert, nicht mehr Gehalt annähmen, als zum Lebensnotwendigſten gehört, nicht mehr, als heute jeder durchſchnittlich haben kann. Wenn ſie die Führer des Wirſchaftslebens dazu brächten, es ihnen gleichzutun. . . Ach ja, ich weiß den Einwand: das wäre dem Kapitalismus zuwider. Und ſo weiter, und ſo weiter. Aber ich behaupte, es brauchte nur einmal ernſtlich verſucht zu werden. Der Fehler liegt einfach darin, daß nirgends Männer ſind, die mit der ganzen Wucht einer großen Perſönlichkeit ſich hinwerfen in die Maſſe; keine, an die man glauben kann!

Wirf Aſche über dich, deutſches Land! H. P.

Das Rheinlandkabel.

Das Reichspoſtminiſterium hat eine Denkſchrift herausgegeben: „Das Rheinlandkabel". Darin wird über das erſte deutſche Überland-Fernſprechkabel berichtet, das im November 1921 fertiggeſtellt wurde. Dieſes Kabel verbindet Berlin, Brandenburg, Magdeburg, Braunſchweig, Hannover, Minden, Bielefeld, Dortmund. Dort teilt es ſich. Der eine Arm führt über Bochum, Eſſen bis Duisburg bezw. Elberfeld—Düſſeldorf. Der andere Zweig geht über Hagen ſüdweſtlich nach Köln. Der Kabelweg Berlin—Köln mißt 602 Kilometer. Die Fertigſtellung dieſes Kabels iſt eine Leiſtung, auf die wir ſtolz ſein können. Mit der Auslegung des Kabels hat man ſchon 1912 begonnen und war in den erſten Kriegsmonaten 1914 ſchon 300 Kilometer weit bis nach Hannover gekommen. Dann unterbrach der Krieg die Arbeiten, weil es an Rohſtoffen und Arbeitskräften mangelte. Es war ein Zeichen für unſere unverwüſtliche Schaffenskraft, daß ſofort nach Friedensſchluß die Kabelanfertigung in der Fabrik wieder aufgenommen und bereits im April 1920 mit den Auslegungsarbeiten begonnen werden konnte. Im März 1921 war Dortmund erreicht, gleichzeitig wurde ſchon an den weſtlichen Strecken nach Köln und Düſſeldorf gearbeitet. Im November 1921 waren die ausgedehnten, mühſeligen Arbeiten beendet. Während des Baues noch hatte die deutſche Technik ganz weſentliche Verbeſſerungen geſchaffen. Trotz aller Wirtſchaftsſtörungen war die organiſatoriſch doch ſehr feine und empfindliche Arbeit vollendet. Ein Zeugnis deutſchen Könnens und zähen Wollens.

Durch die Kabelleitung iſt eine bedeutende Entlaſtung des oberirdiſchen Verkehrs, der durch den zunehmenden Bau von Starkſtromleitungen recht erſchwert, manchen Gefahren ausgeſetzt iſt, wohltätig entlaſtet. Die weitere Einführung des Kabelſyſtems wird ſich nunmehr nicht mehr aufhalten laſſen, iſt doch bei der Gebundenheit des oberirdiſchen Liniennetzes an die Verkehrswege unter den heutigen Verhältniſſen jede Erweiterungsmöglichkeit erſchwert.

Endlich ermöglicht das Kabel den Schnellverkehr. So kann bei kurzen Strecken die Geſprächsverbindung unmittelbar an den Verbindungsſchränken ausgeführt werden, ohne Beanſpruchnahme der Meldeämter.

Zur gleichen Zeit, da zwiſchen den Kabinetten der Entente die höflichen Noten hin und her wechſelten, eilig und geheim, über die Verteilung der, ſagen wir „enteigneten" deutſchen Überſeekabel, zur ſelben Zeit bauten wir im Reiche Kabel, durch welches wir feſtere wirtſchaftliche Bande mit dem Rheinlande knüpften. Zur ſelben Zeit, wo im beſetzten Rheinland die fremden Generale alles tun, ſchufen unter deren Augen deutſche Ingenieure und Arbeiter ein Verkehrswunder, das die Wirtſchaftseinheit und damit die Reichseinheit fördert. Und dieſelbe Firma, welche der Welt einſt die Überſeekabel ſchuf, Siemens & Halske, ſtellte in den Jahren der Verarmung Deutſchlands unſchätzbares Reichsgut her.

Wir ſind noch nicht am Ende! Unſere Arbeits- und Tatkraft wirkt noch mit in der Welt, und das iſt immerhin eine Tatſache, die uns auch angeſichts der gigantiſchen ſteigenden Defizits noch Lebensmut geben ſollte!

Das Wichtigſte vom Tage.

Die Saarregierung hat ſich trotz des Widerſpruchs der ſaarländiſchen Lehrerſchaft nicht geſcheut, in den Schulen den franzöſiſchen Unterricht einzuführen, der zwar als „fakultativ" bezeichnet wird, in Wirklichkeit aber nicht fakultativ iſt, weil er nicht außerhalb der ſchulplanmäßigen Unterrichtszeit erteilt wird. Die Schuldeputation der Stadt Saarbrücken hat ihr Befremden über die Art der Einführung kurz vor Schluß des Schuljahres ohne Anhörung der behördlichen Organe ausgeſprochen und die politiſchen Parteien haben ſich einſtimmig dem Beſchluſſe angeſchloſſen, da die Verordnung, die ohne Anhörung der gewählten Vertreter des Volkes erlaſſen wurde, gegen den Friedensvertrag verſtößt.

*

Der als ein Führer des Kapp-Putſches verurteilte Herr v. Jagow, der zurzeit in Gollnow i. P. die ihm zuerkannte Feſtungshaft verbüßt, hat das Wiederaufnahmeverfahren beim Reichsgericht in Leipzig beantragt. Ein ſolches Verfahren iſt nur zuläſſig, wenn ein Verurteilter neues Beweismaterial beibringen kann, das ſeine ſtrafbare Handlung in anderem Lichte darſtellt, wir ſind neugierig, welche neuen Tatſachen Herr v. Jagow hervorholen wird, um zu zeigen, daß er nicht ein Führer, ſondern ein harmloſer Verführter geweſen iſt.

*

Die griechiſche Regierung hat den Proteſt der franzöſiſchen Regierung gegen die Beſchlagnahme eines franzöſiſchen Dampfers, der Kriegskonterbande führte, nur teilweiſe ſtattgegeben. Der Dampfer iſt zwar freigegeben worden, aber erſt als die von ihm transportierten Kohlen zwangsweiſe entladen waren.

*

Der Finanzausſchuß des Völkerbundes beſchloß, entſprechend den Vorſchlägen der öſterreichiſchen Regierung in Wien einen dauernden Vertreter zu ernennen, aber nur zu informatoriſchen Zwecken. Trotz dieſer, die Souveränität Öſterreichs ſchonenden Beſchränkung kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß ſich die Vertretung des Völkerbundes bald zu einer Kontrolle der öſterreichiſchen Finanzen auswachſen wird.

*

Anträge auf Freigabe von Möbeln und Hausrat müſſen nach dem deutſch-engliſchen Abkommen bis zum 6. April in London eingegangen ſein. Anträge müſſen daher bis ſpäteſtens zum 6. März bei der Darlehnskaſſe für deutſche Flüchtlinge aus britiſchem Gebiet Berlin, Friedrichſtr. 79 a eingereicht ſein.

*

Nach der neueſten polniſchen Statiſtik ſind aus den an Polen abgetretenen ehemals preußiſchen Landesteilen nicht weniger als 545 000 Menſchen, namentlich aus den Städten ausgewandert, ſo daß in Poſen ſtatt früher 42 Prozent Deutſcher nur noch 6½ Prozent, in Graudenz ſtatt 80 Prozent nur noch 28 Prozent wohnen geblieben ſind. So ſehr man begreifen kann, daß die Deutſchen die polniſche Wirtſchaft und die polniſchen Quälereien nicht ertragen können, ſo wünſchenswert wäre es im Intereſſe des Deutſchtums geweſen, wenn ſie allen Unbilden getrotzt und im Lande geblieben wären.

Deutſcher Reichstag.

Berlin, den 3. März 1922.

Die kurze Pauſe hat anſcheinend nicht genügt, um die Arbeitsluſt der Herren Volksvertreter beſonders zu heben; denn der Beſuch des Reichstags war geſtern nicht gerade ſtark. Gleichzeitig mit der Zuſage der Beantwortung der Interpellation über die Erhöhung der Bezüge der Kriegsbeſchädigten teilte zu Beginn die Regierung mit, daß wegen einer Erhöhung dieſer Renten bereits Verhandlungen ſtattfinden. Die Fortſetzung der Haushaltsausſprache entwickelte ſich dann beim Reichsſchatzminiſterium zu einem ſtellenweiſe recht lebhaften Kampfe um dieſes Reſſort. Der Ausſchuß forderte genauen Aufſchluß über Umfang und Geſchäftsgebahrung aller noch vorhandenen Unternehmungen, an denen das Reich beteiligt iſt; weiter wird eine Denkſchrift gefordert über die

Möglichkeit des Abbaues des Reichsſchatzminiſteriums,

und beide Fragen wurden nun zu Themen der Ausſprache, die der Mehrheitsſozialiſt Stücklen eröffnete. Er ſtellte ſich ſchützend vor das angegriffene Miniſterium, indem er einerſeits zugab, daß es nur als Übergangseinrichtung gedacht war, andererſeits aber vor überſtürztem Abbau warnte. Man müſſe an anderer Stelle mit der Sparſamkeit beginnen; manche Dinge würden in fünf bis ſechs Miniſterien zu gleicher Zeit bearbeitet. Eine Hauptaufgabe des Miniſteriums ſei der Kampf, den es im beſetzten Gebiet gegen die ſtändigen Übergriffe der Beſatzungsbehörden zu führen habe. Stücklen brachte Beiſpiele bei, die dieſen Kampf von neuem in geradezu erſchreckender Weiſe charakteriſierten, aber leider dadurch an Wirkſamkeit beſonders nach außen verloren, als der Deutſchnationale Schultz-Bromberg nachher Stücklens Ausführungen als deutſchnationales geiſtiges Eigentum bezeichnete. Der Abg. Schultz machte ſich ferner mit ganz beſonderem Nachdruck die Forderung auf ſofortige Auflöſung des Reichsſatzminiſteriums zu eigen. Weſentlich ſachlicher ſtellte ſich der Deutſchvolksparteiler Dr. Cremer zu der Angelegenheit. Er verwies darauf, daß man bisher nicht umſonſt vermieden habe, einen beſtimmten Zeitpunkt für die Auflöſung des Miniſteriums anzuſetzen. Die Sparſamkeitspolitik iſt ihm ohne Frage ein dringendes Bedürfnis, aber ſie fange weder gerade beim Schatzminiſterium an, noch ende ſie bei ihm. Sehr nachdrücklich, aber wiederum in ſehr ſachlichem Tone begrüßte Dr. Cremer die Angaben Stücklens über die Drangſalierungen der deutſchen Bevölkerung im beſetzten Gebiet und das unerhörte Verhalten beſonders der Franzoſen. Für das Zentrum erklärte der Abg. Lange-Hegermann, daß die Liquidation der Kriegsgeſellſchaften immerhin eine anſehnliche Leiſtung des Reichsſchatzminiſteriums darſtelle. Der Leiter des angegriffenen Miniſteriums, Vizekanzler Bauer, konnte danach mit Befriedigung darauf hinweiſen, daß die Tätigkeit des ihm unterſtellten Reſſorts neben mancherlei Attacken auch die gerechte Anerkennung finde. Auch er erklärte, daß Sparſamkeit geboten ſei, daß aber das Übel nach wie vor an der Wurzel gepackt werden müſſe und Teilmaßnahmen nichts hülfen. Darin ſtimmte ihm der Demokrat Gothein bei, der in einer ſehr eingehenden Rede die Urſachen des beredten Übels von neuem aufdeckte und Mittel zur Aufbeſſerung angab.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 2. März. (Eig. Meldg.) Der Reichstag wird ſeine Plenarſitzungen in der nächſten Zeit hauptſächlich der Beratung des Haushaltsplans für 1922 widmen. Man beabſichtigt, die Etatsberatung noch vor dem 1. April, alſo vor dem Anfang des neuen Etatjahres zu beendigen. Des weiteren wird das Reichsmietengeſetz morgen in dritter Leſung zur Beratung ſtehen. Gleichzeitig denkt man an eine raſche Verabſchiedung des Reichsjugendwohlfahrtsgeſetzes. Mitte März will dann der Reichstag die Steuergeſetze zur zweiten Leſung bringen.

Junglehrerrat.

Berlin, 3. März. (Priv.-Telegr.) Der Reichstags-Ausſchuß für Bildungsweſen beſchloß in ſeiner letzten Sitzung einſtimmig, die Reichsregierung zu erſuchen, dem Ausſchuß ſobald als möglich das bei den Ländern vorhandene Material über die im Schuldienſt nicht beſchäftigten Junglehrer und Junglehrerinnen vorzulegen und eine Aufſtellung zu geben, aus der erſichtlich iſt, ob und in welchem Umfange noch überfüllte Schulklaſſen, Klaſſen mit mehr als 60 Schülern in den einzelnen Ländern vorhanden ſind.

*

Aus dem Hauptausſchuß.

Das Militärbildungsweſen.

Im Hauptausſchuß des Reichstages wurde am 2. März die Beratung des Haushalts des Reichswehrminiſteriums fortgeſetzt. Die Abgg. Stücklen, Brünninghaus, Schöpflin und Leicht erkannten rückhaltlos an, daß die Vorſchläge des Demokraten Weiß zum Militärbildungsweſen vorzüglich ſeien. Der Demokrat Haas trat beſonders dafür ein, daß die Unterrichtsveranſtaltungen bei der Heeresverwaltung möglichſt ſelbſtändig bleiben müſſen; damit ſei eine enge Fühlungnahme mit den Offizieren und der Verwaltung nicht ausgeſchloſſen. Er habe urſprünglich den Gedanken einer Volkshochſchule für die Reichswehr für gut gehalten, er ſehe aber ein, daß der Plan jetzt nicht verwirklicht werden könne. Der von ſeinem Parteifreund Weiß aufgeſtellte Plan gebe viel Möglichkeiten. In der von ihm vorgeſchlagenen Organiſationsform liege auch die Entwicklung zur Volkshochſchule. Die Hauptſache ſei, daß eine Perſönlichkeit gefunden werde, die mit Luſt und Liebe an die Arbeit ginge, um die Reichswehrſoldaten für ihren ſpäteren Beruf voll auszurüſten. Die von Weiß aufgeſtellten Richtlinien wurden einſtimmig angenommen.

Hans Ritter und ſeine Frau.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

28. Fortſetzung. (Nachdruck verboten.)

Noch ſchien ſie ja glücklich zu ſein, noch hatte ſie das Bewußtſein, geliebt zu werden. Wenn ihr das genommen wurde — was blieb ihr da?"

Bald darauf verabſchiedete ſich Ellen, noch allerlei in ihrer mitteilſamen Art ausplaudernd, was verſchloſſene Naturen wohl für ſich behalten hätten.

Fee ſah ihr vom Fenſter aus nach mit ernſten, ſinnenden Augen.

Als Ellen ihrem Mann, als dieſer vom Dienſt nach Hauſe kam, erzählte, daß ſie die junge Frau Ritter beſucht habe, wurde er ſehr blaß und ſprang unruhig auf. Ellen lag auf dem Divan, er hatte neben ihr geſeſſen.

Als Ellen ihn erſchrocken anſah, faßte er ſich mühſam.

„Du ſollſt doch nicht ausgehen, Ellen", ſtieß er hervor.

Sie lächelte.

„Ach, Harry, ſo ängſtlich iſt das doch nicht. Ihr übertreibt entſchieden, Mama und du, in eurer Sorge um mich. In Watte möchtet Ihr mich am liebſten wickeln. Nun, zanke nur nicht, mein Harry, ich bin ja freilich ein bißchen müde und matt, ſchon auf der Reiſe habe ich das geſpürt. Aber da wußte ich noch nicht, woran das lag. Ich hatte nur immer Angſt, ich würde krank werden. Aber nun iſt das doch alles erklärlich und ich will mich auch gewiß ſchonen, Fee fragte mich auch gleich, ob ich mich wohl fühle!"

Er wandte ſein Geſicht zur Seite.

„So? Und was haſt du ihr geantwortet?" fragte er ſcheinbar leichthin.

„Die Wahrheit natürlich, Harry. Fee iſt doch meine Freundin und auch verheiratet. Sie war ſehr lieb und verſtändnisvoll. Übrigens ſieht ſie blendend aus. Sie ſcheint noch ſchöner geworden zu ſein."

Harry Forſt ſtarrte durchs Fenſter. Seine Augen flammten düſter auf. Ihm war, als ſähe er Fee in ihrer ganzen Schönheit und Friſche vor ſich. Er biß die Zähne zuſammen.

„Setze dich doch zu mir, Harry", bat Ellen.

Er ließ ſich wieder in dem neben dem Divan ſtehenden Seſſel nieder.

„Fee wird mich oft beſuchen, Harry, ich habe ſie darum gebeten", erzählte Ellen weiter.

Ein Seufzer entfuhr ſeinen Lippen. Seine Glieder waren wie gelähmt. Dann ſah er auf ſeine junge Frau herab, deren zarte Geſtalt in einer Flut von Spitzen faſt verſchwand. Sie erregte ſein Mitleid; er hätte ihr abbitten mögen, daß er ſie nicht lieben konnte, hätte ihr beichten mögen, welche Qual in ihm tobte. Aber er dachte daran, was der Arzt ihm und ſeinen Schwiegereltern geſagt hatte — daß Ellens Herztätigkeit zu wünſchen übrig laſſe, daß ein organiſcher Herzfehler, der wohl früher überſehen worden ſei, ſich jetzt bemerkbar mache. Man müſſe die junge Frau außerordentlich ſchonen und vor allem vor der kleinſten Aufregung hüten, ſonſt ſei Schlimmes zu befürchten.

Alſo Ruhe — Ruhe.

Harry prägte ſich das ein und brachte es über ſich, noch eine Weile mit Ellen zu plaudern und ihr die geforderten Zärtlichkeiten zu erweiſen.

Dann entfernte er ſich unter einem Vorwand aus ihrem Zimmer.

Mit düſteren Augen durchſchritt er die luxuriöſen Räume ſeiner Wohnung. Hell lachte die Sonne durch die koſtbaren Stores und zeichnete die Muſter derſelben auf dem Parkettfußboden ab.

Ringsum ſprach alles von Glanz und Reichtum. In ſeinem Arbeitszimmer ſtand ein Geldſchrank, wie ihn nur reiche Leute brauchten. Alles war ſein, was er erſtrebt hatte — aber glücklich — nein, glücklich war er darum doch nicht geworden! Glücklich hätte er nur ſein können mit der jugendſchönen, goldhaarigen Fee. Wenn dieſe die ſchönen Räume mit ihm teilen, wenn ſie an ſeiner Seite inmitten dieſes Reichtums einherſchreiten würde — ja, das wäre das volle, lachende Glück geweſen.

„Fee, Fee! Warum mußte die Armut uns trennen? Warum durfte ich dich nicht zu einem ſorgloſen Leben an meine Seite feſſeln? Fee — ich liebe doch nur dich — dich allein", flüſterte er vor ſich hin.

Und ſeine brennenden Augen ſtarrten ſehnſüchtig in die Ferne.

Nun er das Gold beſaß, ſchien es ihm wertlos. Nun hatte die Liebe, die er verraten und aufgegeben hatte, wieder größeren Wert für ihn.

14. Kapitel.

Fee hatte ihrem Mann nur kurz erzählt, daß Ellen Forſt ſie beſucht habe. Ritter merkte ſehr wohl, daß ſeine Frau eigentümlich ernſt geſtimmt war, und daß dieſe Stimmung entſchieden mit Ellen Forſts Beſuch zuſammenhing. Aber er ſchwieg darüber.

Einige Tage hatte Fee mit der Erwiderung des Beſuches gezögert. Aber dann ſagte ſie ſich, daß ſie Ellen nicht länger warten laſſen dürfe, und entſchloß ſich, zu ihr zu gehen.

Mit Bedacht wählte ſie die früheſte Beſuchszeit, in der Hoffnung, Forſt werde da noch dienſtlich abweſend ſein. Sie wollte ein Zuſammentreffen mit ihm gern vermeiden.

Zaghaften Fußes betrat ſie die Wohnung des jungen Paares; erſt als ſie hörte, daß nur die gnädige Frau zu Hauſe ſei, wurde ihr leichter zu Mute.

Der Diener hatte ſie gemeldet und ließ ſie eintreten.

Ellen lag auf dem Divan und ſah ihr erfreut entgegen.

„Ach, wie gut von dir. Komm, Fee, ſetze dich zu mir, und verzeihe, daß ich nicht aufſtehe, aber du weißt, ich darf nicht."

Fee ſtreichelte lächelnd die zarte, durchſichtige Hand.

„Brauchſt dich nicht zu entſchuldigen, Ellen. Wie geht es dir heute?"

„Ach, immer gleich, ein wenig matt und müde, aber ſonſt befriedigend. Das ruhige Liegen bekommt mir wirklich gut, aber es iſt gräßlich langweilig. Ich bin froh, daß du gekommen biſt, mein Mann iſt ja ſchändlich viel vom Dienſt in Anſpruch genommen. Mama iſt zwar einen großen Teil des Tages bei mir, aber ſie iſt ſo ängſtlich, ich darf kaum ein Wort ſprechen."

„Wahrſcheinlich, weil dir völlige Ruhe nötig iſt. Und deshalb werde ich auch heute nicht leiden, daß du viel ſprichſt. Ich will dir lieber etwas vorplaudern."

„Ach, gute Fee, laß mich nur ein wenig ſchwatzen. Das iſt mir Bedürfnis. Du weißt, ich hieß ſchon in der Penſion Fräulein Plaudertaſche. Schweigſam ſein iſt mir eine Strafe."

So plauderten ſie eine Weile, bis Frau Kommerzienrat Volkmer dazu kam.

Sie begrüßte Fee ſehr herzlich, aber der ſorgenvolle Ausdruck ihres Geſichtes verriet Fee zur Genüge, daß ſie mit ihren Gedanken nur bei Ellen war.

Ellen ſcherzte übermütig über die Sorge der Mutter und rief Fee als Beiſtand auf, weil man ſie vor lauter Beſorgnis unglaublich tyranniſiere.

Fee ging auf den ſcherzhaften Ton ein, gab aber der Mutter recht und verwies Ellen lächelnd allerlei kühne Ausflugsideen. „Es hilft dir jetzt gar nichts, Ellen, du mußt dich in deine Klauſur fügen", ſagte ſie.

„Aber dann verſprich mir wenigſtens, recht oft zu mir zu kommen."

„Alſo gut, ſo oft ich kann", antwortete Fee, weil Ellens Mutter ihr ein bittendes Zeichen machte.

Fee verabſchiedete ſich dann, immer in Furcht, daß Forſt nach Hauſe kommen könne. Frau Kommerzienrat Volkmer erhob ſich ebenfalls.

„Ich begleite Sie, liebe Frau Ritter."

„O, du willſt auch ſchon fort, Mama?"

„Ja, Kind, ich komme Nachmittag wieder, wenn Harry Dienſt hat. Jetzt muß er ja jeden Augenblick nach Hauſe kommen."

Als Fee das hörte, drängte ſie unter einem Vorwand eilig zum Aufbruch. Aber ſie ſollte ihrem Schickſal nicht entgehen. Noch ehe ſie das Zimmer verlaſſen konnte, trat Harry Forſt haſtig ein. Er hatte draußen von dem Diener gehört, daß Frau Ritter bei ſeiner Frau ſei. Ohne abzulegen, eilte er in das Zimmer und ſtand nun mit blaſſem Geſicht vor Fee, die dieſer Begegnung nicht mehr ausweichen konnte.

Sie fand aber ſofort einen ruhigen, konventionellen Ton, erwiderte formell ſeine haſtige, nervöſe Begrüßung und wechſelte einige höfliche Redensarten mit ihm. Aber ſie wich dabei ſeinen Blicken aus, die ſich brennend und flehend in die ihren ſenken wollten. Er vermochte ſich kaum zu beherrſchen bei ihrem Anblick. Sie ſchien ihm ſchöner und begehrenswerter als je, und es quälte ihn unſagbar, daß ihre Augen ſo kühl und unbewegt an ihm vorbei ſahen.

Gleich darauf entfernte ſich Fee mit Ellens Mutter.

Auf der Treppe blieb die alte Dame mit einem ſchweren, tiefen Seufzer neben Fee ſtehen.

„Ach, meine liebe Frau Ritter, wenn Sie wüßten, wie mir zumute iſt. Wir alle ſind in furchtbarer Sorge um Ellen, mein Mann und mein Schwiegerſohn ebenſalls — aber am meiſten leidet doch ein Mutterherz."

„Nehmen Sie Ellens Zuſtand nicht ein wenig zu ſchwer, liebe, gnädige Frau? Das müſſen doch faſt alle jungen Frauen durchmachen", ſagte Fee tröſtend und teilnahmsvoll, obwohl ſie ſelbſt um Ellen ſehr in Sorge war.

Die alte Dame ſeufzte tief auf, legte ihre Hand auf Fees Arm und ſah ſich ängſtlich um.

„Leider Gottes iſt Ellens Zuſtand gar nicht ernſt genug zu nehmen", ſagte ſie und berichtete leiſe, was der Arzt geſagt hatte.

Fee erſchrak.

„O, dann allerdings — dann begreife ich Ihre Sorge. Aber hoffentlich geht alles gut."

Die arme Mutter wiſchte ſich haſtig die Augen.

„Ach, mein Gott, wir hätten Ellen gar nicht heiraten laſſen dürfen. Aber ſie wäre uns auch hingeſiecht, wenn wir ſie verhindert hätten, mit ihrem Mann glücklich zu ſein. So hat ſie doch wenigſtens einige Monate ein ungetrübtes Glück genoſſen. Und vielleicht hilft der liebe Gott. Wenn Ellen ſich nur um Gotteswillen ruhig verhält. Nicht wahr, meine liebe Frau Ritter, Sie beſuchen meine Tochter recht oft. Wir haben unſere Not, ſie im Hauſe zu halten."

(Fortſetzung folgt.)

Volkswirtſchaftliches.

Notierungen vom 2. März.

Die deutſche Mark — Pfennige im Ausland.

Feſtgeſtellt auf Grund der amtlichen Berliner Deviſenkurſe.

In:	2./3.	1./3.	In:	2./3.	1./3.
Holland	1,8	1,9	England	1,9	2,0
Belgien	3,9	4,1	Amerika	1,7	1,8
Norwegen	2,7	2,8	Frankreich	3,7	3,8
Dänemark	2,2	2,3	Schweiz	1,7	1,8
Schweden	1,8	1,8	Spanien	2,1	2,2
Italien	6,3	6,6			

Vom Deviſenmarkt.

Auf dem Berliner Deviſenmarkt zeigte geſtern die Tendenz anfangs ein ſtändiges Auf und Ab. Als Eröffnungskurs nannte man den Dollar mit 233 Geld, 235 Brief, Holland 8900 Geld, 8950 Brief, London 930 Geld, 935 Brief, Paris 2140 Geld, 2170 Brief, Schweiz 4550 Geld, 4600 Brief. Kurz darauf konnte ſich eine Befeſtigung durchſetzen, und der Dollar wurde gegen 10 Uhr mit 234½, London 1035, Holland 8950 geſucht. Dieſer Kursſtand konnte ſich jedoch nicht lange halten, denn es machte ſich eher wieder Abgabeneigung bemerkbar, die ſich in der elften Stunde noch verſchärfte. Man hörte den Dollar 232 Brief, London 1030 Brief, Holland 8900 Brief. Gegen 11 Uhr mußte dieſe Abſchwächung einer erneuten Befeſtigung Platz machen, die hauſſierenden Charakter anzunehmen ſchien. An der Vorbörſe war der Dollar mit 228, London 1055, Holland 9100, Paris 2170, Schweiz 5650, Prag 406 gefragt. Während der amtlichen Kursfeſtſetzung hielt die Feſtigkeit weiter an.

Effektenmarkt.

Berliner Börſe.

Kaſſawerte feſter, doch überſchritten die Beſſerungen ſelten ein Ausmaß von 50 Proz. Im Verhältnis zu den Steigerungen am Deviſenmarkte (der Dollar ſtand um 2 Uhr auf 238½) war die Haltung der Effektenbörſe alſo immer noch etwas zurückhaltend. Die Haupturſache liegt noch immer darin, daß die Großbanken mit der Hergabe von Geld ſehr vorſichtig ſind. Größere Kaufluſt zeigte das Publikum. Gegen Schluß der Börſe trat eine leichte Abſchwächung und ein Rückgang der Umſätze ein, während Oberſchleſier ſich erholten. Sehr feſt war beſonders die Haltung der Valutawerte.

Halleſche Börſe.

Kursnotierungen der Halleſchen Bankfirmen.

Hall. Bankver., alte	295,—	Eiſenwerk Brünner	700,—	Gottfried Lindner	1280,—
Hall. Pfännerſchaft	780,—	Halle Zimmerm., St.	650,—	Wegelin u. Hübner	1075,—
Riebeck Montan	1830,—	Hall. Maſchinenfabr.	2900,—	Zeitzer Maſchinen	2550,—
Werſchen-Weißenfels	2400,—	Glanziger Zucker	1600,—	Zuckerraffin. Halle	1012,—
Ammendorfer Papier	1900,—	Halle Zement	—,—	Halle-Hettſtädt Lit. A	200,—
Aktienmalzf. Könnern	750,—	Körbisdorfer Zucker	2100,—	do. do. Lit. B	100,—
Eilenburger Kattun	1700,—	Kyffhäuſer-Hütte	650,—	Bruckdorf-Nietleben	—,—

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörſe.

Weizen, märkiſcher 620—625, pommerſcher 610—615, weſtpreußiſcher 610—615, feſt; Roggen, märkiſcher 475—485, pommerſcher 468—473, feſt; Gerſte (Sommergerſte) 450—470, feſt; Hafer, märkiſcher 420—430, feſt; Mais, ohne Provenienzangabe, März-April 401—405, feſt; Weizenmehl 1500—1600, feinſtes höher, feſt; Roggenmehl 1100—1210, feſt; Weizenkleie 360, feſt; Roggenkleie 360, feſt; Raps 910—925, feſt; Viktoriaerbſen 600—640, kleine Speiſeerbſen 490—520, Futtererbſen 420—440, Peluſchken 450—480, Wicken 600—640, blaue Lupinen 420 bis 460, gelbe Lupinen 560—620, Serradella, neue 570—800, 1920er 500—600, Rapskuchen 410—425, Leinkuchen 620—630, Trockenſchnitzel, prompt 330—340.

Viehmarkt.

Leipziger Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 192, Ochſen 16, Bullen 46, Kalben 38, Kühe 1040, Kälber 92, Schafe 250, Schweine 1292. Preiſe für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochſen: 2. Klaſſe 1250—1400 ℳ, 3. Klaſſe 1000—1250 ℳ, Bullen: 1. Klaſſe 1300—1400 ℳ, 2. Klaſſe 1200—1300, 3. Klaſſe 1050 bis 1200 ℳ, 4. Klaſſe 800—1050 ℳ; Kühe (Kalben): 1. Klaſſe 1350 bis 1450 ℳ, 2. Klaſſe 1300—1400 ℳ, 3. Klaſſe 1100—1300 ℳ, 4. Klaſſe 950—1100 ℳ, 5. Klaſſe 700—950 ℳ; Kälbere: 1. Klaſſe 1800—1900 ℳ, 2. Klaſſe 1600—1800 ℳ, 3. Klaſſe 1300—1600 ℳ, 4. Klaſſe 1250—1300 ℳ; Schafe: 1. Klaſſe 1250—1350 ℳ, 2. Klaſſe 1000—1250 ℳ, 3. Klaſſe 600 bis 1000 ℳ; Schweine: 1. Klaſſe 2000—2100 ℳ, 2. Klaſſe 2150—2200 ℳ, 3. Klaſſe 1800—2000 ℳ, 4. Klaſſe 1600—1800 ℳ, 5. Klaſſe 1600—1800 ℳ. Geſchäftsgang: Rinder langſam, Kälber gut, Schafe mittel, Schweine mittel. Überſtand: Kühe 2, Kalben 2.

Vermiſchte Nachrichten

Ein deutſcher Dampfer im Kattegat geſunken.

Hamburg, 2. März. Nach einer Meldung aus Kopenhagen iſt der Dampfer Rothenburg der deutſchen Orientlinie im Kattegat geſunken. Die Beſatzung rettete ſich in Schiffsbooten.

Ein Feuergefecht auf der Straße.

In einem Café in der Zimmerſtraße in Berlin kam es geſtern nachmittag nach einer animierten Sitzung zu einer Streitigkeit, in deren Verlauf der 24jährige ſtellungsloſe Hans Kaſis aus dem Lokal verwieſen und, als er nicht freiwillig das Feld räumte, etwas unſanft an die Luft geſetzt wurde.

Kurze Zeit darauf verſuchte er ſich mit vorgehaltenem Revolver wieder Eintritt in das Lokal zu verſchaffen. Als ihm dieſer verwehrt wurde, feuerte der Raufluſtige auf der Straße ſechs Schüſſe ab. Während zwei Schüſſe fehlgingen, verletzten die übrigen den Schlächter Karl Rindfleiſch aus der Charlottenſtraße in der Unterleibsgegend und den Ringkämpfer Erich Schiemann aus der Beuſſelſtraße an der Hüfte und am Bein. Rindfleiſch, den zwei Schüſſe getroffen hatten, brach ſofort zuſammen. Der Vorfall hatte ſchnell eine große Menſchenanſammlung hervorgerufen. Mit Fäuſten und Stöcken fiel man über den Täter her. Nur das Eingreifen der Polizei konnte ihn vor der Lynchjuſtiz retten. Er hat erhebliche Kopfverletzungen davongetragen, konnte aber nach Anlegen eines Verbandes dem Polizeigewahrſam zugeführt werden.

Rindfleiſch, an deſſen Aufkommen gezweifelt wird, fand auf der Rettungswache in der Kronenſtraße die erſte Hilfe und wurde dann nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Schiemann fand in der Charité Aufnahme.

Erdbeben in Tirol.

Innsbruck, 2. März. Der „Volkszeitung" wird aus Vintſchgau geſchrieben, daß dort Sonntag abend in mehreren Ortſchaften ein leichter Erdſtoß von etwa drei Sekunden Dauer aus der Richtung von Oſten nach Weſten wahrgenommen wurde. Schaden wurde nicht angerichtet. Auch in Innsbruck wurde zu gleicher Zeit ein leichter Erdſtoß verſpürt.

Ein Eiſenbahnunglück in Wien.

Wie aus Wien gemeldet wird, konnte auf dem Weſtbahnhof ein Lokalzug infolge Verſagens der Bremsvorrichtung nicht rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Der Zug überfuhr den Prellbock. 52 Perſonen wurden teils ſchwer, teils leichter verletzt.

Feſtlicher Empfang eines deutſchen Dampfers in Santa Cruz.

Die geſamte Preſſe bringt ausführliche Berichte über Feſtlichkeiten, die in Santa Cruz de Teneriffa aus Anlaß des Eintreffens des auf der Fahrt nach Südamerika befindlichen Dampfers „Cap Polonio" ſtattfanden. Es iſt der erſte große deutſche Paſſagierdampfer, der ſeit Beendigung des Krieges Santa Cruz berührt hat. Zwei neugebaute Dampfer für die Hamburg-Amerika-Linie ſind einem Privattelegramm zufolge in Hamburg vom Stapel gelaufen. Auf der Werft des Bremer „Vulkan" in Vegeſack wurde der Dampfer „Baden" glücklich zu Waſſer gelaſſen. Das Schiff hat eine Länge von 142 Metern, eine Breite von 17 Metern und eine Höhe von 10 Metern, 9000 Bruttoregiſtertonnen Inhalt. Es kann in der III. Klaſſe 770 Paſſagiere und in der I. Klaſſe 10 Paſſagiere aufnehmen. Die Geſchwindigkeit beträgt 12½ Seemeilen; es iſt für Kohlen- und Ölfeuerung eingerichtet. Zum Stapellauf war der badiſche Staatspräſident Dr.-Ing. Hummel gekommen. Der zweite Neubau wurde auf der Deutſchen Werft in Hamburg vom Stapel gelaſſen.

* **Deutſchland, die größte Welt-Luftmacht der Zukunft.** In einem Vortrag über das europäiſche Luftverkehrsweſen ſagte der engliſche Miniſter für Luftſchiffahrt in London u. a.: Die deutſche Luftfahrzeuginduſtrie verdankt ihren Aufſchwung und ihre vorbildliche Entwicklung ausgedehnten Forſchungen. Man könne ſich nicht verheimlichen, daß Deutſchland dank ſeiner vorzüglichen Polytechniker und ſeiner geographiſchen Lage das am meiſten begünſtigte Land ſei, um die größte Luftmacht Europas, ja der ganzen Welt werden zu können.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an beſtimmt vorgeſchriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünſche der Auftraggeber nach Möglichkeit berückſichtigt.

Kleine Schülerin findet liebevolle Penſion.
Ang. u. 1344 a. d. Exp. d. Bl.

Frdl. Schlafſtelle
für beſſeren Herrn.
Corbetha Bhf., Alte Poſt I.

Jung. Handwerker (Maler) ſucht für ſofort
Schlafſtelle oder möbliertes Zimmer.
Ang. u. 1339 a. d. Exp. d. Bl.

Bankbeamt. ſucht per ſof.
möbl. Zimmer.
Gefl. Ang. mit Preis unt. 1336 an die Exped. d. Bl.

1 oder 2 möbl. Zimmer
von beſſ. Herrn gegen gute Bezahlung geſucht. Ang. u. 1847 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
für einzelnen Herrn Mitte der Stadt für ſofort geſucht.
Ang. u. 1327 a. d. Exp. d. Bl.

Suche 1 bis 2 leere oder möbl. Zimmer
zum Möbel unterſtellen.
Ang. u. 1334 a. d. Exp. p. Bl.

2 junge Leute wünſchen Schlafſtelle od. möbliertes Zimmer ſofort. Angebote an Fr. Zörner,
Obere Breite Str. 12.

Junger Mann ſucht anſtänd. Schlafſtelle.
Ang. u. 1848 a. d. Exp. d. Bl.

5 Zimm.-Wohnung
in beſter Lage geg. 3 Zimm.-Wohnung gleichfalls in guter Lage zu tauſchen geſucht. Angeb. unter 1337 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eheleute ohne Kinder möcht.
3 Zimmerwohng. tauſchen
i. Kötzſchen, Beuna, Zſcherben oder Weißenfelſer Str. Ang. u. 1338 an die Exp. d. Bl.

Wer tauſcht von Merſeburg nach Halle eine Wohnung,
Stube, Kammer, Küche gegen 2 Stuben, Kammer u. Küche evtl. auch gleiches. Zu erfr. Prynoſch, Halle a. S., Dieskauerſtr. 8, Eingang 2.

60000 Mk.
als erſte Hypothek auf ein Landgrundſtück geſucht.
Ang. u. 1330 a. d. Exp. d. Bl.

Beſſeres Wohnhaus,
Lage gleich, oder
Haus mit Laden,
Geſchäftsſtraße, kauft zu jed. gewünſcht. Bedingungen Angebote unter 1335 an die Exped. d. Bl.

Sonntag, den 5. März 1922 (Invocavit).

Geſammelt wird eine Kollekte für das Syriſche Waiſenhaus in Jeruſalem.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bithorn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienſt.
Nachm. 5 Uhr: Diakonus Wuttke.
Donnerstag abends 8 Uhr Paſſions-Bibelſtunde in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wuttke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Paſtor Riem. Im Vereinshaus An der Geiſel 5.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienſt An der Geiſel 5.

Ev. Männer- und Jugendverein.
Sonntag abd. 8 Uhr Verſammlg. A. d. Geiſ. 5. Paſt. Werther.
Freitag 8 Uhr Bibelſtunde Breite Str. 18. Paſtor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi.
Dienstag abend 8 Uhr: Chorgeſang in der Herberge zur Heimat. Lehrer Buſch.
Mittwoch 8 Uhr: Verſammlg. A. d. Geiſel 5. P. Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Paſtor Sentzſch.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienſt.
Montag 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhauſe.
Dienstag 4 Uhr: Monatsverſammlung der Frauenhilfe im Pfarrhauſe.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhauſe.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Paſtor Kratzenſtein.
Im Anſchluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienſt.
Montag nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 38.

Meuſchau. Vorm. 8 Uhr: Paſtor Kratzenſtein.

Landeskirchliche Gemeinſchaft.

Verſammlungs-Lokal: Sand 1 (Geiſelſchlößchen).
Sonntag 8 Uhr: Evangeliſations-Vortrag.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbeiprechſtunde.

Chriſtliche Verſammlung Blanckeſtraße 1.

Sonntag 8 Uhr Bibelſtunde.
Donnerstag 8 Uhr Bibelſtunde.

Katholiſche Kirche. Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: ½7 Uhr: Beichte.
½8 Uhr: Frühmeſſe mit Predigt.
½10 Uhr: Pfarramt mit Predigt.
2 Uhr: Andacht.

Schafſtädt. 9 Uhr: Gottesdienſt.

Volksbibliothek Knabenmittelſchule Schulſtr. 3

Geöffnet Sonntags von 11½—12½ Uhr.

Ernst

Die glückliche Geburt eines prächtigen
Jungen
zeigen hocherfreut an
Hugo Simon und Frau
Hete geb. Plaut.
Grabow i. Mecklbg., den 1. 3. 1922.

Für die uns zu unſerer Vermählung erwieſenen Aufmerkſamkeiten ſagen wir allen auf dieſem Wege unſern herzlichſten Dank.

Oskar Eremit u. Frau
Minna geb. Schröder.
Otto Stephan u. Frau
Marta geb. Schröder.
Kriegsdorf, den 3. März 1922.

Bekanntmachung.

Die am 1. November 1921 fällig geweſene II. Rate des Reichsnotopfers iſt bisher nur teilweiſe eingegangen. Zur Vermeidung ſofortiger Zwangsvollſtreckung werden die Steuerpflichtigen hiermit aufgefordert, die rückſtändigen Beträge binnen 8 Tagen bei der unterzeichneten Kaſſe einzuzahlen oder auf Poſtſcheckkonto Magdeburg Nr. 8014 zu überweiſen.

Merſeburg, den 1. März 1922.

Finanzkaſſe Merſeburg

Nach Gottes unerforſchlichem Ratſchluß entſchlief heute plötzlich und unerwartet meine innigſtgeliebte Tochter, meine liebe Schweſter,

Mariechen Mühlig

im faſt vollendeten 18. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um ſtille Teilnahme tiefbetrübt an:

Frau verw. Bertha Mühlig.

Geuſa, den 2. März 1922.

Beerdigung Sonntag 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Sprechſtunden finden bis 15. März 1922 täglich von 8—1 Uhr vormittags ſtatt.

Merſeburg, den 2. März 1922.

Finanzamt.
Bröſe.

Zirka 400 qm Arbeitsräume
mit Gas, elektr. Licht und Kraft, Fahrſtuhl, Kellerräumen und Zubehör ſofort zu vermieten.
Angebote unter 1345 an die Exped. d. Bl.

Grundstück
mit großem Garten und Toreinfahrt mit freiwerdender Wohnung ſofort zu kaufen geſucht. Anzahlung Nebenſache. Angebote an
Merſeburger Ein- und Verkaufszentrale. Tel. 214

In der Nähe des Güterbahnhofes
Grundſtück
oder Bauplatz, in dem die Herſtellung von Rohrleitungen und der Apparatebau betrieben werden kann, ſofort zu kaufen geſucht. Ang. unt. 1352 an die Exped. d. Bl.

National-Regiſtrierkaſſen-Geſ. m. b. H., Berlin
zur Messe in Leipzig Markt 1, Laden 5.
Neue und gebrauchte
gut hergerichtete
National-Registrierkassen
mit 1 Jahr Fabrik-Garantie. Auch Umtauſch u. Ankauf. Allein-Vertretung u. Muſterlager
B. H. Zimmer, Halle Alte Promenade 33, ſchrägüber Hauptpoſt, Tel. 3124
National-Schreibkassen.

Optikermstr.
Fischer

MERSEBURG, Markt 24,
Fachmann für wissenschaftlich richtige Augengläser
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

Gaſthaus Neu-Röſſen.
Auf vielſeitiges Verlangen noch bis Sonnabend zu ſprechen.
Letting,
wiſſenſchaftlich geprüfter Handdeuter.
Auf Wunſch Privatbeſuch.

Leder-Handlung
Gegr. 1861 **Gebrüder Becker** Tel. 423
Breite Strasse 4
Sohlleder und Oberleder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Schäfte — Gummiflecke
Fensterputzleder.

Guterhaltenen Teppich
ſucht zu kaufen. Angebote unt. 1349 an die Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes
Chaiſelongue
zu kauf. geſucht. Ang. m. Pr. unt. 1343 a. d. Exp. d. Bl.

Grundſtück
mit Lagerraum und Stallung
ſof. zu kaufen geſucht. Angeb. unt. 1318 an die Exp. d. Bl.

Hausgrundſtück
mit freiw 4-Zimm.-Wohng. zu verkaufen. Ang. u. 1332 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
Gr. Bäckereigrundſtück, einziges in größerem, ſächſ. Dorfe bei Großenhain. — Kleinere und größere Landwirtſchaften, Gaſthöfe etc. Hypotheken, Baugelder, Kapitalien, Darlehen mit und ohne Bürgen.
K. Grützner, Breite Str. 16.

1 weinrotes Tuchkoſtüm, Pr. 600 Mk., 1 ſchwarzes Koſtüm, Pr. 300 Mk., und 1 ſchwarzes Kleid, für Konfirmandin paſſ., Pr. 350 Mk. z. verk. Friedrichſtr. 30, p., l.

Frühjahrsjackett (Seidenwolle) für jg. Mädchen, faſt neu, ſowie 1 P. hohe Damenſchuhe, Gr. 37, preisw. z. verk. Zu erfr. in der Exp.

1 Paar halbe Stiefel
(43) zu verkaufen
Hoffmann, Leuna (Dorf).

Weißer, guterhaltener **Kinderwagen**
zu verkaufen
U.-Altenburg 50, I. r.

Heller Rohrkinderwagen
zu verkaufen
Steinſtr. 13, 1 Tr.

Badewanne, Lampen, Spielſachen zu verkaufen
Weißenfelſer Str. 21.

1 Schwein
(90 Pfund ſchwer) zu verkaufen Tragarth Nr. 1.

Ein Schwein
(120 Pfd.) zu verkaufen
Kriegsdorf Nr. 16.

3 Hühner, 1 Sportwagen
zu verk. Baubüro Dyckerhoff & Widmann, Leunator.

3 Puthähne und 2 Puthühner
zu verk. Milzau 7.

Ein ſchweres
Arbeitspferd,
gut paſſend für Landwirte, zu verkaufen
Nulandſtraße 8.

Läuferſchwein
zu verkaufen
Wallendorf Nr. 8.

Ein Schwein
zum Weiterfüttern verkauft
Gr. Kayna, Kaiſerſtr. 5.

Hausschl. Wurst
aus reinem Schweinefleiſch u. nur eigener Schlachtung empfiehlt
G. Fiedler, Neumarkt 45.

Morgen
prima Bockfleiſch u. Rindskaldaunen
E. Baumann,
Gotthardtſtraße Nr 30.

Hochfeiner
Limburger Käſe
friſch eingetroffen.
A. Speiſer, Breite Str. 13

Asthma
Kranken bringt ungestörte Nachtruhe in den meisten Fällen schon die erste Behandlung nach
System Dr. med. E. Olpe
Spezialbehandlung geg. Asthma, Bronchialkatarrh und Kehlkopfleiden
Ambulatorium
Halle S., Rathausstr. 8/9
0—12 2—5 geöffnet
Sonntags von 10—12.

Briefbogen
und
Umschläge
mit u. ohne Druck empfiehlt
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg,
Kl. Ritterstr. 3.

Bluſen-, Kleider-, Mäntel-, Kinder-, Wäſche- **Schnitte**
Abplättmuſter, Stickmuſter, Pauſen
vorrätig
Franz Hildebrandt,
Kleine Ritterſtraße 13.

Ein- und Verkauf getr. Garderoben
Lukas, Sand 1.

Metall- u. Kautſchuk-
Stempel
liefert
H. Hetzler
Kirchſtr. 7.

Kleine Anzeigen
haben den beſten Erfolg im Merſebg. Korreſpondent.

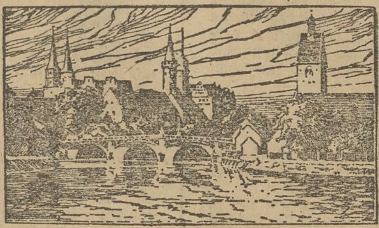
Zur gefälligen Beachtung!!

Alle Anzeigen-Aufträge müſſen deutlich geſchrieben ſein. Nach einer Entſcheidung des Reichsgerichts braucht für Druckfehler in einer Anzeige, die infolge unleſerlicher oder undeutlicher Schrift entſtanden ſind, kein Erſatz geleiſtet zu werden.

Für Irrtümer in telephoniſch aufgegebenen Anzeigen lehnen wir jede Haftung ab.

„Merſeburger Korreſpondent"
Anzeigen-Abteilung.

Am häuslichen Herd



:: Blätter für Unterhaltung ::
Haus- und Landwirtſchaft

Wöchentliche Beilage zum
Merſeburger Korreſpondent

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg — Geſchäftshaus Kleine Ritterſtraße 3 — Fernſpr. 324

Nr. 9 Merſeburg 3. März 1922

Märzlied.

Im März,
Da grünen die Dornen am Zaun.
Im März,
Da fängt der Fuchs an zu rauhn.
Im März,
Über Deutſchlands Äckern und Aun,
Da fliegt durch Wolken und Licht und Sturm,
Eine erſte Schwalbe von Turm zu Turm:
Wird Frühling? —

Richard Dehmel.

Der Kreuzhof.

Bauernroman von Erich Ebenſtein.

12] (Nachdruck verboten.)

Mechaniſch trägt er es in der engen Kammer auf und ab. Aber ſeine Gedanken ſind nicht dabei. Immer ſieht er noch die beiden, wie ſie ſtumm und einander ſo nah am Boden knien und wie dann die Magdalen bei ſeinem Eintritt mit angſtvoll verſtörtem Geſicht emporfährt.

Er will nicht denken daran, aber er ſieht es vor ſich und in ſeiner Bruſt kocht ein dunkler fremder Grimm, dem er keinen Namen geben kann.

Lena kommt nicht wieder.

Hieſel hört, wie die Touriſten ſich zum Schlafengehen rüſten. Auch des Guſtls Stimme klingt dazwiſchen — er iſt alſo noch da. Jetzt zündet Lena eine Kerze an — wohl für die Touriſten.

Einen Augenblick iſt es ſtill draußen. Dann — Hieſel hört juſt des Jägers Stimme ſagen: „Gute Nacht, Magdalen. Wenn es wiederkommt, vergiß nit — heiße Tücher um und um!“ — Da ſchlägt jemand von außen hart und laut an die Hüttentür. Eine fremde Knabenſtimme frägt, ob der Graſſer Guſtl, der Jäger, nit vielleicht da wäre?

Aufgeregtes Flüſtern. Dann ein Schrei von Lenas Lippen: Jeſus Maria! Zwei Perſonen entfernten ſich eilig, faſt laufend von der Hütte.

Im nächſten Augenblick taumelt Lena käſebleich in die Kammer.

„Den Guſtl“, ſtammelt ſie, „geholt haben ſie ihn nach Haus — ſein Bruder und das Kleine ſind verunglückt mit dem neuen Roß, das ihnen geworden iſt! 's Kindel ſoll gar tot ſein. Und der Graſſer im Sterben!“

Tränen laufen ihr über die Wangen.

„Was geht dich den Graſſeriſchen ihr Unglück an?“ ſagt Hieſel barſch. „Iſt er dein Bruder, weil du ſo flennſt?“

Faſſungslos ſtarrt Magdalen ihn an.

„Sie iſt doch mein Geſchwiſterkind — die Eva — weißt's ja —“

Dann zuckt es wie ein Erſchrecken über ihr verſtörtes Geſicht. — „Hieſel!?“

Er antwortet nicht und hat ſich abgewendet.

Da nimmt ſie ihm ſtill das Kind ab und ſagt leiſe: „Dasſelb hätt' ich nit von dir gedacht, Hieſel! Er war mir zur Hand bei dem Micherl heute, weil's mit dem Kind nit recht iſt ... Und er hat's gepflegt wie ein eigenes .. .jetzt, bigott, das hätt' er nit verdient um dich!“

14. Kapitel.

Das Unglück, welches drüben in Hinterberg das Graſſerhaus betroffen hat, bildet natürlich am darauffolgenden Sonntag allüberall das Hauptgeſpräch.

Einzelheiten werden bekannt, die junge Witwe bedauert, die Zukunft erörtert.

„Ob ſie verkaufen werden? Oder ob der Guſtl jetzt das Haus übernehmen wird?“ meint der Jäger Birkner, der neben ſeinem Kollegen Gamsbacher in der Schankſtube des Kreuzwirtshauſes ſitzt. „Wäre ſchade, wenn wir ihn verlieren täten! Iſt ein rechtſchaffen tüchtiger Menſch und eifrig im Dienſt.“

Gamsbacher zuckt die Achſeln.

„Muß man's halt abwarten, was geſchieht.“

Im Grunde iſt es ihm ziemlich gleichgültig. Seine Gedanken ſind da draußen bei der einen, die ſeit vier Wochen ſeine Braut iſt.

Das Ereignis hat ſich faſt ſpurlos vollzogen. Einzuwenden hatten die Eltern nichts, ſo gab der Kreuzwirt ſeinen Segen dazu, und die Kreuzwirtin, die nie viel übrig gehabt für die ſtille, verſchloſſene Tochter, in letzter Zeit aber deutlich die heimliche Widerſacherin in ihr wittert, atmet ordentlich befriedigt auf. Beſonders als ſie hört, daß mit Sanna auch der Ahndl aus dem Haus verſchwinden ſoll.

„Tut mich freuen, wenn's dein Glück iſt. Soweit ſcheint er ja auch ein braver Menſch, der Gamsbacher. Nur weißt — bekümmern kann ich mich halt jetzt um nix, wo wir's ſo gnädig haben mit den vielen Fremden im Haus. Mußt halt ſchon ſelber ſchauen um die Ausſteuer. Ja — und was ich noch ſagen hab' wollen: Mitgift können wir dir halt jetzt keine geben. Weißt eh, daß wir noch ſchuldig ſind um und um.“

„Ja, Mutter. Und der Peter fragt auch um kein Geld.“

„Beſſer hätten wir's gar nit treffen können“, meint Martina abends beim Schlafengehen zu ihrem Mann. „Fürs Geſchäft hat ſie ſo gar keinen Sinn nie gehabt, und ein anderer tät ſchon zuerſt nach Geld fragen. Nachher kriegen wir gottlob auch dem Ahndl ſeine Kammer, die ich ſo genötig als Wäſchekammer brauche.“

Der Kreuzwirt antwortet nicht. Irgendwie hat er die unklare Empfindung, daß ihm mit Sanna und dem alten Vater das letzte Stück vom alten Kreuzhof aus dem Haus ſchwindet.

Was bleibt, iſt lauter Neugeſchaffenes. Und dieſes Neue ... er unterdrückt einen Seufzer ... wiſſen darf ſie's ja nicht, die Frau. Aber er kann ſich halt und halt nicht zurechtfinden darin! Der Kopf brummt ihm von all dem Gelärm und das ewige Rechnen und Aufpaſſen, das Rennen allwöchentlich auf die Moſeralm bei jedem Wetter, und dann wieder das Fahren nach St. Egydi um Vorräte alle Augenblicke, macht ihn müde.

Früher, die Bauernarbeit war ja auch hart. Härter noch. Aber da gab es Sonn- und Feiertage, wo man wieder ausruhen konnte. Seit er Wirt iſt, hat das aufgehört.

„Alt und zerrackert wird eins dabei“, denkt er mißmutig. „Nachher das viele Weinkoſten — es taugt einmal nicht für unſereins! Gewohnt müßt einer das halt ſein vom Aufwachſen an.“

Lenz iſt nicht daheim geweſen, als der Gamsbacher ſeine Werbung vorgebracht. Erſt am nächſten Morgen hat er's von der Mutter erfahren.

Mit einem gottsläſterlichen Fluch iſt er zu Sanna in die Kammer geſtürmt.

„Den haſt dir genommen! Grad den! Keinen andern haſt dir gewußt als den verfluchten Jagerl Und wo du weißt, wie wir ſtehen miteinander, er und ich!“

„Er iſt dir ja nicht feind“, murmelt Sanna mit bleichen Lippen, „und wenn du bloß das Wildern laſſen wollteſt, Lenz!“

„Schmarrn werde ich! Dem zulieb vielleicht? Glaubſt, ich dank ihm's, daß er mich dazumal nit angegeben hat? Akkurat das Gegenteil! Und wenn er glaubt, jetzt dürft er lachen, dann ſoll er ſich in acht nehmen, du! Zweimal hat er mich übertrumpft, aber das letzte Spiel haben wir noch nit gemacht! Ich brauch keinen ſolchen Schwager. Mir iſt's alles eins, wie du ſtehſt mit ihm ...“

„Lenz!“ Sannas Arme umklammerten den Arm des Bruders, der vor Wut förmlich ſchnauft. „Er iſt mein Glück und mein Leben ... du wirſt doch das nit vergeſſen!“ ſtammelte ſie in Todesangſt.

Er ſchüttelt ſie ab und kehrt ihr den Rücken.

„Nachher gib acht, daß er mir nit in den Weg kommt!“ murmelt er verbiſſen. „Und das merk dir auch: Du und ich, wir ſind fertig miteinander. Dem Gamsbacher ſeine geht mich nix mehr an!“

Schmetternd fliegt die Kammertür ins Schloß.

Dem Lenz iſt's ernſt. Er ſpricht von dieſem Tage an kein Wort mehr mit der Schweſter, und wenn Gamsbacher das Haus betritt, ſchleicht der Burſche zur Hintertür hinaus.

Selten kehrt er vor dem nächſten Morgen heim. Mit dem Kohlermartl, von dem die Rede geht, daß er heimlich, unter ſeinen Holzkohlen verſteckt, manchen feiſten Rehbock oder Hirſch hinaus ins Tal zu den Sommerfriſchenwirten ſchafft, hat der Lenz dicke Freundſchaft geſchloſſen.

Aber auch im Kreuzwirtshaus wird manches Stück Wildbret in der Küche zubereitet, über das die Wirtin nicht Aufſchluß geben könnte, woher es ſtammt . . . wenn jemand Rechenſchaft gefordert hätte.

Sanna ahnt es wohl, aber ſie ſchweigt. Schweigt auch über den Haß und das heimliche Treiben des Bruders. Wenn ſie erſt draußen in der Gabenleiten als junge Frau ſitzt, dann will ſie ihren Mann um tauſendgotteswillen bitten, daß er ſich in ein anderes Revier verſetzen läßt. Nach Gſchöder hinüber zum Beiſpiel, wo der Fürſt auch Jagden beſitzt, oder gar ins Ungariſche. Überall, überall — nur nicht um Mitterboden herum, wo ſie keine ruhige Stunde hätte, ſo oft der Gamsbacher fort müßte.

Nur einem vertraut ſie manchmal die Angſt und Liebe ihres jungen Herzens an: dem Ahndl.

Zwar wird er immer ſtiller und wunderlicher in ſeinem Gebaren; aber ſie ſpürt es doch an dem warmen Schein ſeiner Augen, daß er inwendig alles mit ihr fühlt — ihr Glück und auch ihre Not.

Und dem Gamsbacher hat er erlaubt, abends zuweilen mit ihr in ſeiner Kammer zu ſitzen. Da iſt's ſo gut! Denn in dem lärmenden Haus iſt ja ſchier nirgends ein Plätzchen frei für die ſtille beſcheidene Liebe dieſer Brautleute.

Beim Ahndl aber iſt's heimelig. Da ſtehen die alten Truhen und bemalten Kaſten, die Bauernſtühle mit dem ausgeſchnittenen Herz an der Rückenlehne, und in der Ecke ober dem Ahorntiſch iſt der Hausaltar, den einſt noch die Großmutter aufgerichtet als junge Frau.

Und hinter der heiligen Katharina, die dort unter Glas prangt, ſteckt ein abgegriffenes Büchl — die zuſammengehefteten Bauernkalender vieler Jahre, hinter deren bunten wunderlichen Heiligenfiguren der Zoglhofer manches wichtige Ereignis vermerkt hat.

Der letzte Vermerk iſt gemacht am 25. April, dem Tag des heiligen Markus. An dieſem Tag haben ſie drüben an neuen Haus das prunkvolle vergoldete Kreuz feſtgemacht, das die Wirtin in der Hauptſtadt hat anfertigen laſſen.

Mit ſeinen ungelenken Schriftzeichen hat es der alte Zoglhofer alſo vermerkt: „Heut haben ſie den Kreuzhof abgeſchafft. Amen.“

Dahinter ein Kreuz, wie in dem Heftchen zwei Jahre vorher am Todestag der alten Zoglhoferin.

In dieſem Stübchen baut die Liebe Zukunftsſchlöſſer. Der Alte ſitzt meiſt ſtumm daneben am Fenſter, den Blick auf das Kreuz an der Zinkenwand gerichtet, und ſein hageres Antlitz hat einen horchenden Ausdruck.

Nicht auf das, was die Jungen da neben ihm ſprechen, ſondern hinaus — hinweg über den Finſterwald, die zirbenbewachſenen Abhänge und Schneekare dahinter — hinauf zur Zinkenwand.

Der Gamsbacher ſitzt immer noch in der Schankſtube und hört gelangweilt auf das Geſpräch der andern.

Er weiß, die Sanna kommt ſelten da herein, und er will es auch nicht. So ſteht er endlich auf und ſchleicht ſich hinaus in den Hof.

Es dunkelt ſchon. Dort, wo der Brunnen einſt ſtand, wartet ſie auf ihn.

„Warteſt ſchon lang?“ fragt er zärtlich und ſchlingt den Arm um ſie.

„Ja. Aber es iſt mir nie lang, wenn ich nur weiß — du kommſt! Magſt zum Ahndl gehen?

Langſam, eng aneinandergeſchmiegt, gehen ſie dem alten Hauſe zu, das ſchüchtern, wie in den Winkel geſchoben, von rückwärts vorlugt.

Die alten Ahorne ringsum mit ihren bemooſten Stämmen und vielfach verzweigten Kronen hat man ſtehen gelaſſen.

„Daß man die alte Keuſchen nit ſo ſieht“, hat die Kreuzwirtin verächtlich geſagt zu den Bauleuten.

Des Ahndl Kammer iſt leer.

„Er wird hinein zur alten Kohlhütte gegangen ſein“, meint Sanna, „dort ſitzt er halt jetzt immer und ſinniert, der arme Haſcher. Er kann und kann ſich nit drein finden, daß alles ſo anders geworden iſt bei uns! Ein großes Elend iſt's!“

„Laß gut ſein, Sannerl! Bis er bei uns draußen in der Gabenleiten iſt, wird's ihm leichter ankommen, weil er nix mehr ſieht und hört vom neuen Haus. Und jetzt komm, wir holen ihn heim. Das Sitzen im Freien, wenn der Tau ſchon niedergeht, taugt nix für alte Leute.“

Sie finden den alten Zoglhofer auf einem Holzklotz hinter der verlaſſenen Köhlerhütte ſitzen, wie er aufmerkſam emporlauſcht zur Zinkenwand, die ſich hier hoch und frei vor ihm auftürmt in den noch licht ſchimmernden Abendhimmel.

Als er die beiden neben ſich erblickt, legt er den Finger an die Lippen und flüſtert geheimnisvoll: „Still! Loſt (horcht) auf! Es rogelt wieder oben! Und wenn ich nur könnt' und könnt's verſtehen, was das zu bedeuten hat?“

Unwillkürlich lauſchen Sanna und Gamsbacher. Da hören ſie's zum erſtenmal nun auch: Irgendwo im Gewänd hoch oben iſt ein heimliches Leben. Es rieſelt und kniſtert im Geſtein wie fernes Waſſerrauſchen.

Der Wind? Aber die Luft iſt ſtill und die Bäume des Finſterwaldes zur Seite ſtehen reglos.

„Vielleicht hat ſich ein Quell wo aufgetan oben am Zinken?“ meint Sanna.

Gamsbacher hat ſein Fernrohr aus der Taſche gezogen und ſpäht aufmerkſam die Wand empor.

Dann lacht er.

Nichts iſt's! Wo ſollte am Zinken ein Quell herkommen? Hab mir's eh gleich gedacht, was 's ſein kann. Gemſen ſind's, die die Zinkenwand herab äſen gegen die Hirſchgrube zu. Da — ſchau durchs Glas — kannſt es ganz deutlich ſehen. Sind bei vierzig Stück — dort, wo das Zerbenfeld anfangt, ſteht der Leitbock. Die treten das Geſtein los, und weil's um und um ſtill iſt, hört man's halt bis herunter.“

„Ja — jetzt ſehe ich ſie auch!“ ſagt Sanna. „Du mein! So ein großer Rudel!“

„Will nächſtens hinauf. Das wird im Spätherbſt ein Freſſen ſein für die Herrſchaften, wenn wir da einen Trieb machen!“

„Da hinauf willſt? Auf die Zinkenwand?“ fragte Sanna erſchrocken. „Die geht ja ſchier ſenkrecht in die Höhe!“

„Das ſchaut nur von unten ſo aus. Bis zur Hirſchgruben, wo das Schneefeld iſt, geht ein ganz bequemer Steig. Dorthin treiben wir ſie den Herrſchaften von oben zu.“

„Über die Zinkenwand herab?“

„Über die Wand. Von der Hochalm aus, die dahinter liegt. Mit Steigeiſen geht's ganz gut, ſo lange die Wand noch nit vereiſt iſt. Hauptſache iſt, daß ſie uns nit verſchreckt werden bis dahin, da müſſen wir halt fleißig aufpaſſen. Die verdammten Wildſchützen — für die wäre das auch ein Freſſen, wenn ſie's erſt einmal ausſpekuliert haben, daß da oben was zu holen iſt!“

Sanna packt in plötzlicher Angſt ſeinen Arm.

„Du nit! Du geh nit hinauf da, Peter, ich bitte dich um tauſendchriſtiwillen! Schick die andern — den Birkner — den Graſſer Gnitl.“

„Aber Sanna? Was haſt denn? Biſt nit geſcheit? Es iſt doch meine Pflicht! Und was fürchteſt denn?“ ſetzt er mit einem ernſten Blick in ihre ſcheu zur Seite weichenden Augen hinzu.

Sie fährt ſich über die Stirn und verſucht ſorglos zu lächeln.

„Nix, Peter. Nur ſoviel ſteil iſt die Wand halt. Ich kann mir's gar nit denken, daß ein Menſch da hinauf ohne Lebensgefahr kommen kann!“

Dann reicht ſie dem Großvater das Fernglas.

„Will der Ahndl nit auch auf die Gamſen ſchauen, die ſchuld ſind an dem Rogeln dort oben?“

Der alte Zoglhofer ſchüttelt den Kopf und lacht ſpöttiſch auf.

„Die Gamſ' meinſt? Beileib nit — daß die Urſache ſind! Es rogelt im Kreuz! Und es rogelt auch mitten in der Nacht und am hellichten Tag, wenn die Gamſ' ſich zu tiefſt in den Zerben verſchloſſen haben. Das iſt der Herrgott, der mit ihm ſelber redet, ſag ich dir, Dirn!“

„Aber Ahndl!“

„Gewiß auch noch, Dirn! Und zu bedeuten hat's was. Nur daß unſereiner die Herrgottsſprach nit verſtehen kann.“ Er ließ den Kopf auf die Bruſt ſinken und flüſterte geheimnisvoll weiter: „Immer einmal wohl, daß einer iſt, der ſie verſteht. Der alt Wurzelgraber Simmerl, den wir vor zehn Jahren begraben haben, der wohl, der? Mit dem hat er oft geredet, unſer Herrgott. Allemal, wenn der Wind ſich aufgemacht draußen, oder der Regen iſt niedergegangen oder abends, wenn wir über die Kornfelder ſind gegangen miteinander und es hat angehebet zu klingen drin, wie wenn einer mit der Hand hinſtreichen tät übern ganzen Acker, dann hat er allemal geſagt, der Simmerl: Hörſt'n? Das iſt dem Ewigen ſeine Stimme! Jetzt redet er zu uns.“

„Aber was hat er denn geredet?“ fragte Sanna neugierig.

„Dasſelb hat er mir nie ſagen wollen, der Simmerl. „Es iſt halt nit für jeden“, hat er geſagt. „Und“ ſagt er, „ſelber verſtehen muß man's, ſonſt heißt's nix.“ Hab ich ihn gefragt: „Ja, wie lernt man's denn verſtehen nachher?“ Da ſagt er: „Hinlegen wo und zuloſen! Bald du genug lang zugeloſt haſt, verſtehſt es von ſelber!“ Aber ich mein allweil, es war noch ein Geheimnis dabei . . .“

Der Alte bleibt ſtehen — denn ſie hatten ſich inzwiſchen auf den Heimweg gemacht — und blickt die Enkelin bedeutungsvoll an.

„Einen Kreuznagel Chriſti hat er halt gehabt, der Simmerl — und das, mein ich, war's. Sind ihrer nur drei in der ganzen Welt Den einen hat der Papſt zu Rom, den andern haben die Türken geſtohlen und den dritten hat der Simmerl gehabt. Hat mir 'n oft gezeigt, wenn er winterszeit bei uns gewohnt hat. Und einmal hat er mir's auch erzählt, wie ihm der Nagel das Leben gerettet hat.“

„So? Wie iſt denn das nachher zugegangen?“ fragt Sanna, die froh iſt, daß der Alte ſeit langer Zeit endlich wieder einmal ſeinen Kummer vergißt und ſo geſprächig iſt.

„Dasſelb war ſo. Mußt wiſſen, daß der Simmerl ſommerszeit immer oben auf den Almen war und nie in eine Kirche kommen iſt. Da hat der Teufel leichtes Spiel. Freilich hat er ſich zu Stefani immer eine mächtig große Flaſche geweihtes Waſſer von St. Candi geholt und ſie im Frühjahr mit hinauf genommen in ſeine Felſenkluft unterm Feſtlgrat. Aber wie's ſchon immer einmal iſt — einmal kommt ihm die Flaſche aus, bricht in tauſend Scherben und 's Weihwaſſer iſt hin! Der Teufel — verſteht ſich — hat das gewußt und juſt in derſelbigen Nacht kommt er zum Simmerl. „Jetzt iſt's genug mit dir“, ſagt er, und ſeine Stimme war wie der Donner, und aus ſeinen falſchen Augen ſind die Blitze nur ſo hin und her geſchoſſen, daß dem Simmerl ganz damiſch wird. „Heut hab ich die Macht über dich! Heut mußt mit mir!“

Aber der Simmerl — wiewohl er gezittert hat am ganzen Leib — war nicht faul. Reißt den Kreuznagel aus ſeiner Hoſentaſche und haltet ihn dem Leibhaftigen vor. „Gelobt ſei Jeſu Chriſti, und mich kriegſt nit, Schwarzer!“ ſchreit er! „Da ſchau — greif zu, wenn du ankommſt dagegen!“

Jetzt fangt der Teufel an zu zittern. Ganz klein iſt er worden, duckt ſich zuſammen, macht noch ein' Donnerſchlag, daß das Gewänd um und um gezittert hat, und wuſchelt dann als Schermaus zur Hüttentür hinaus. Aber du — das hat der Simmerl oft erzählt — nach Pech und Schwefel hat's in ſeiner Hütten noch drei Tag' lang geſtunken!“

„Und das glaubt Ihr — iſt wahr, Ahndl?“

„Heilig wahr! Ich habe doch den Nagel ſelber geſehen! Nachher, wie der Simmerl das letzte Mal bei uns überwintert hat, ſagt er einmal zu mir: „Zoglhofer“ hat er geſagt, „und kein anderer ſoll denſelbigen Kreuznagel einmal haben, wie du, wenn ich tot bin“.“

„Und Ihr habt ihn? Ihr habt ihn wirklich, Ahndl?“

(Fortſetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131922O3O3-18/fragment/page=0008

Der türkiſche Eulenſpiegel.

Überſetzung aus einem türkiſchen Schwankbuch.

Von Roda Roda.

Nachts lagNaſſr-ed-Din im Schlaf und ihm träumte: der Nachbar zähle ihm neun Groſchen auf die Hand.

„Gib auch den zehnten her“, bat Naſſr-ed-Din.

Doch der Nachbar weigerte ſich, und ſie zankten.

Da erwachte Naſſr-ed-Din vor Erregung aus dem Traum — öffnete die Augen und fand ſeine Fauſt leer.

Raſch ſchloß er die Augen wieder und ſprach: „Laß gut ſein, Nachbar, ich begnüge mich ſchon mit neun.“

*

Auf der Straße ſtellte Naſſr-ed-Din einen Fremden und fragte ihn, wer er wäre.

Der Fremde tat ungehalten.

„Nun, nun“, beruhigte ihn Naſſr-ed-Din, „nichts für ungut! Aber dein Anzug ſieht meinem ſo ähnlich, daß ich gern wiſſen wollte, ob nicht am Ende du Naſſr-ed-Din biſt.“

*

Der Gläubiger klagte dem Kadi: Naſſr-ed-Din ſchulde ſeit vier Jahren vierzig Groſchen und bezahle nicht.

„Naſſr-ed-Din“, fragte der Kadi, „was haſt du darauf einzuwenden?“

Naſſr-ed-Din antwortete:

„Mein Gläubiger iſt ſelbſt ſchuld an dem Verzuge. Ich bitte ihn ſchon ſeit Jahren, mir nur eine Woche Zeit zu geben, damit ich mir das Geld verſchaffe — und er will in den Aufſchub niemals willigen.“

*

Als Naſſr-ed-Din Richter war, wurde einem Kaufmann im Gaſthof die Börſe geſtohlen.

Naſſr-ed-Din ließ alle Einwohner des Gaſthofs antreten und ſprach zu ihnen:

„Seht hier die ſchwarze Ziege! Ihr alle werdet ihr den Rücken ſtreichen — und ſie ſoll durch ihr Meckern den Dieb angeben.“

Geſagt, getan. — Doch die Ziege gab nicht Laut.

„Nun hebt die Hände!“ gebot Naſſr-ed-Din.

Alle Hände waren ſchwarz (denn Naſſr-ed-Din hatte vorher die Ziege mit Ruß beſchmiert) — nur ein Mann hatte blanke Handflächen.

„Gib die Börſe her!“ herrſchte ihn Naſſr-ed-Din an. „Du allein haſt die Ziege nicht zu ſtreichen gewagt.“

*

Einſt kamen die Bauern zu Naſſr-ed-Din und baten ihn, er möchte ihnen einen Brief leſen, den ſie vom Kadi bekommen hatten.

Naſſr-ed-Din verſtand nicht zu leſen, geriet aber darum nicht in Verlegenheit; überflog die Schrift und verkündete den Bauern, der Kadi verlange Holz von ihnen, Schafe, Fett und Käſe.

Als die Bauern mit den Geſchenken erſchienen, war der Kadi aufs angenehmſte berührt, fragte ſie aus und verlangte endlich Naſſr-ed-Din kennenzulernen.

„Menſch“, fragte der Kadi, „wie konnteſt du aus meinem Brief dies Begehr herausleſen?“

„Zwiſchen den Zeilen“, antwortete Naſſr-ed-Din.

*

Naſſr-ed-Din ebnete ſeinen Garten — da blieb ihm ein Haufen Erde übrig.

„Wohin wirſt du ſie tun?“ fragten die Nachbarn.

„Ganz einfach: ich hebe eine Grube aus und ſtopfe die Erde hinein.“

„Dann bleibt dir doch wieder die Erde aus der neuen Grube?“

„Eine ſo ferne Zukunft braucht man nicht jetzt ſchon in Betracht zu ziehen.“

*

Naſſr-ed-Din lag ſchlafend zu Bett mit ſeiner Frau.

Da erhob ſich vor dem Haus ein mächtig Lärmen — etliche Männer ſchienen einander in die Haare geraten zu ſein.

„Sieh nach, was ſie haben!“ mahnte Naſſr-ed-Dins Frau. „Am Ende gibts noch einen Totſchlag auf unſerer Schwelle.“

Seufzend erhob ſich der Ehegatte, ſchlüpfte in ſeine Hausſchuhe, nahm die Bettdecke über und ging.

Kaum hatten die Raufer ihn erblickt, als ſie ſich auf ihn ſtürzten, ihm die Decke entriſſen und davonſtoben.

Naſſr-ed-Din kehrte um.

„Nun“, rief die Frau, „was wars? Worüber hatten ſie geſtritten?“

„Ach, nur um unſere Decke“, antwortete Naſſr-ed-Din.

*

Die Freunde rügten eines Tages unſern Naſſr-ed-Din:

„Menſch, du haſt wohl noch nie im Leben ein wahres Wort geſprochen.“

„Wenn ich diesmal „ja“ ſagte, wärs eine Lüge“. antwortete Naſſr-ed-Din.

Gertrud Bäumer über die Athene des Myron.

Gertrud Bäumer hat im Frankfurter Liebig-Haus die Athene des Myron geſehen und gibt ihrer Bewunderung über dieſes große Kunſtwerk in einem gedankenvollen Aufſatz Ausdruck, den die „Kölniſche Zeitung“ in der Sonderbeilage zur Tagung des Deutſchen Frauenbundes veröffentlicht und dem wir folgende Stellen entnehmen:

Wenn man vor ihrem Bilde ſteht, fühlt man ſie lebendig, wirkſam im geſtaltenden Urgrund des eigenen Lebens. Nie hat eine irdiſche Frau ihr geglichen — peinlicher Erdenreſt lag allenthalben erſtickend, undurchdrungen über der Form, in der ſie wiedergeboren werden wollte. Aber ſie iſt unvergänglich, immer wieder ergreift ſie den Stoff weiblichen Lebens ſich zur Inkarnation.

Vor ihrem Bilde entdecken wir ſie in uns. Sie erſteht — beglückend und beſchämend — als Geberin und Richterin.

Was haben wir aus uns gemacht? Wir fühlen alle Verſtümmelungen, alle klägliche Zurückgebliebenheit, alle Disharmonie und Unform, alle Notbehelfe und Leeren — aber wir erleben die Herrlichkeit ihrer Form. Nicht nur mit den Augen, die den Stein umfaſſen, der ſie ſichtbar macht. Wir erleben das geiſtige Gefüge, das in dieſem Bilde ſich ſpiegelt, die geheimnisvollen Kräfte, die zum Weſen dieſer Geſtalt zuſammenklingen, ſie erklingt in uns wie eine Melodie, Linien werden beredt und lebend, ihr Bezogenſein zueinander iſt ſteigendes, fallendes, kreiſendes Leben, nicht Bild, ſondern „Idee“, die in uns war und in uns auferſteht.

Das Wunderbare an ihr iſt, daß ſie ganz und gar für ſich da iſt — nichts ausdrückt — ſich, auf nichts bezogen iſt: nur ſie ſelbſt als Weſen, als Gedanke Gottes. Sie iſt ganz ſelbſtändig und durchaus unangreifbar, ganz Geſtalt — das heißt, in jedem Zug von ſich aus, von innenher beſtimmt.

Sie iſt Frau, aber ſie iſt nicht auf den Mann bezogen — keineswegs aus ſeiner Rippe geſchnitten. Sie könnte gerade ſo gut der Erſtgeſchaffene ſein wie er, denn ſie trägt Gottes Leben, die ewige Natur in vollkommener Geſtalt. Sie iſt nicht für irgend etwas „beſtimmt“ — etwa für die Liebe oder für die Mutterſchaft, ſie iſt einfach und wird ihr Weſen auswirken, aber ſie geht in dieſen Wirkungen nicht auf, taucht nicht in ihnen unter, ſondern ſie ſind immer nur Teil von ihr. Das allein Wichtige iſt, daß ſie ſei — als Schöpfung, als Gebilde — wertvoll allein durch ſich, durch die Vollkommenheit ihres Seins.

Sie läßt uns inne werden, was wir in einer dem „Wozu?“ verknechteten Zeit aus dem Gefühl verlieren: „ihr ſollt vollkommen ſein, wie euer Vater vollkommen iſt“ — und dies als einziges, faßbares Ziel, Inbegriff der Zwecke.

Worin iſt das Geheimnis dieſer Vollkommenheit?

Eben darin, daß ſie in jedem Zug bei ſich ſelbſt bleibt. Sie iſt in einem wunderbaren Gleichgewicht, nicht verloren und preisgegeben an irgendein Einzelnes und Vorübergehendes. Fern iſt ihr die Verſuchung, das Leben im Übermaß des Augenblicks erraffen zu wollen, oder ſeine Intenſität zu koſten im Überſchwang einer leidenſchaftlichen Gebärde. Steigerungen, die erkauft werden durch Verrücken der Mitte, durch Verzerrung, erſcheinen vor ihr als Schwäche oder Gemeinheit. Sie wirft ſich nicht weg, nicht an noch ſo erhabene Zwecke, ſie will nicht vergeben, denn ſie iſt das Urſprüngliche und Letzte, nicht Mittel oder Werkzeug. Sie erhält ſich — in ihrer Liebe, in ihrem ganzen Frauſein.

Nie tritt aus dem ſtillen Ring ihrer Schönheit irgend etwas Einzelnes als „Reiz“ heraus. Sie trägt das Geſchlecht als Form ihres Seins, die alles, jeden Zug und jede Gebärde prägt. Ihre Hoheit und Unantaſtbarkeit iſt, daß ſie nicht Teile ihres Weſens als Mittel ausſpielt, ſich ſelbſt mißbraucht.

Ein moderner Gymnaſiaſt.

Ein italieniſches Blatt bringt eine hübſche Geſchichte, aus der hervorgeht, daß auch die Gymnaſiaſten mit der Zeit fortſchreiten. Daß ſie ſich die Verwirrungen des finanziellen Betriebes und der ſozialen Schlagworte trotz ihrer Jugend praktiſch zunutze machen, weiß man leider auch aus anderen Orten. Der italieniſche Gymnaſiaſt aber war ein Pionier auf dem harmloſeren Gebiete des Schwindels und ſtellte die neueſten techniſchen Fortſchritte zur Erleichterung ſeiner Schwierigkeiten bei den Schularbeiten in den Dienſt. Der junge Mann hatte nämlich einen Apparat für drahtloſe Telegraphie erfunden, der ſo klein war, daß er unter der Bank mühelos Platz finden konnte. An dieſer Stelle waren bei den Gymnaſiaſten früherer Zeiten „Schwarten“ und „Schmierer“ verſchiedener Sorten und Arten aufgeſtapelt, die unter vielen Indianerliſten trotz der ſtrengen Augen des Lehrers verſtohlen hervorgezogen und benützt wurden. Der moderne Gymnaſiaſt aber verſchmähte die verbotenen Überſetzungen und mathematiſchen Hilfstabellen und ließ ſtatt ſeines Gehirnes einfach den Apparat arbeiten. Ein unbekannter Komplize außerhalb des Hauſes, in dem die Nichtgenügend blühen, hatte einen zweiten ſolchen Apparat, auf deſſen Empfänger er das Thema der Schularbeit erfuhr, um dann mit dem Sender die Löſung der Aufgabe dem Gymnaſiaſten zu ſchicken. Bekanntlich läßt ſich drahtloſe Telegraphie durch Mauern nicht aufhalten, und wenn nun die beiden arbeitenden Apparate auf gleiche Wellenlänge eingeſtellt ſind, können ſie ohne weiteres auch in abgeſchloſſenen Räumen miteinander ſprechen. Der italieniſche Gymnaſiaſt blieb leider nicht in ungeſtörtem Genuſſe ſeines modernen Studienbehelfes, ſondern der böſe Herr Profeſſor entdeckte die Erfindung, und alsbald öffneten ſich die ungaſtlichen Räume des Karzers für den kleinen Schwindler. Die ſchlechte Sittennote verdunkelte jedoch nicht die geniale Seite dieſer Schulangelegenheit, die von den Zeitungen aufgegriffen wurde und auf dieſe Art dem bekannten Vorkämpfer der drahtloſen Telegraphie Marconi bekannt wurde. Dieſer kümmerte ſich nicht um das bemakelte Gymnaſialvorleben des jungen Mannes, ſondern prüfte die Erfindung und fand ſie brauchbar. Er ſtellte den jungen Mann in ſeinen Dienſt, und dieſer hat nun wichtigere Aufgaben für die Welt zu erfüllen, als es ſeine gefürchteten Aufgaben für die Schule waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220303-18/fragment/page=0009
DFG

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtſchaft

Der Geflügelhof im März.

Im März beginnt eigentlich erſt ſo recht aufs neue die Arbeit des Züchters. Jetzt hat er alle Hände voll zu tun. Nicht nur im Legeſtall, vielmehr noch im Brutraum iſt ſeine Anweſenheit alle Augenblicke nötig. Im Legeſtall iſt zunächſt für eine ausreichende Zahl Legeneſter zu ſorgen. Der März iſt gewöhnlich einer der eierreichſten Monate. Wer Fallenneſter benutzt, hat dieſe häufig zu kontrollieren, damit kein Tier unnötig lange gefangen gehalten, einem anderen dadurch der Zutritt zum Neſte verwehrt wird. Das Neſtmaterial iſt wegen der häufigen Benutzung öfters zu erneuern. Des Ungeziefers wegen verbrenne man das alte Neſtmaterial und beſtreiche die Neſter ab und zu innen und außen mit friſcher Kalkmilch. Da jetzt die Brutluſt mehr und mehr rege wird, achte man auch darauf, daß keine brütige Henne während der Nacht auf den Eiern ſitzen bleibt. Gleich vom erſten Tage ab, wo ſich die Brutluſt zeigt, ſollten die betreffenden Tiere abgeſondert und entſprechend behandelt werden. Dann iſt das Brutfieber in wenigen Tagen vorüber, und die Tiere nehmen das Legegeſchäft nach wenigen Tagen wieder auf. Alle Eier ſind tunlichſt mit Legedatum zu verſehen, möglichſt auch mit der Kontrollnummer der Henne. Beides iſt für die Brut beſonders wichtig. Zur Brut nehme man friſches und gleichmäßiges Material, ſowohl nach Alter und auch nach Größe und Form. Je friſcher und gleichmäßiger die Bruteier, um ſo beſſer das Reſultat. Im Brutraum iſt tägliche Aufſicht nötig. Für mittelſchwere Raſſen ſind Märzbruten die wertvollſten. Da aber die Witterung noch oft recht wendiſch iſt, ſind die erſten Bruten mit beſonderer Sorgfalt zu pflegen. Die jungen Küken ſind vor Kälte und Näſſe zu ſchützen und kräftig zu füttern. Grünfutter ſollte bei der Fütterung nie fehlen. Da ſolches jetzt draußen aber noch mancherorts mangelt, muß jeder Züchter für dieſe Übergangszeit einige Käſten mit Salat und dergl. anſetzen. Mit dem Erwachen der Natur lebt auch das Ungeziefer wieder auf. Gleich von vornherein muß der Züchter ſich die Vertilgung desſelben angelegen ſein laſſen. Was darin im Anfang verſäumt wird, iſt ſpäter ſchwer wieder gut zu machen.

Auch unſer Waſſergeflügel ſchreitet zur Brut. So lange die jungen Gänſe- und Entenküken nicht voll befiedert ſind, verlangen ſie Schutz gegen Kälte und Näſſe. Zum guten Gedeihen der Tierchen iſt viel Grünes, Salat, Grasſpitzen, Brenneſſel, Löwenzahn und dergl. unerläßlich. Das Grünfuter wird kleingehackt und mit dem Weichfutter vermiſcht.

Die Tauben ſtehen ebenfalls in voller Bruttätigkeit. Märztauben geben die beſte Nachzucht. Tägliche Reviſion des Taubenbodens iſt erſte Pflicht jedes Taubenzüchters, damit eingetretene Störungen ſofort beſeitigt werden können. Zur Kontrolle der Nachzucht ſind den Jungen im Alter von 8 Tagen geſchloſſene Fußringe anzulegen.

Obſt- und Gartenbau

Apfel- und Birnenſorten für den Frühobſtbau.

Da das erſte Obſt einer jeden Obſtart am höchſten bezahlt wird, hat die Zucht und Anpflanzung früh und früheſt reifender Sorten immer größere Bedeutung erlangt. So haben wir jetzt Kirſchen, die bereits im Mai, Birnen und Pflaumen, die Mitte Juli, Äpfel, die ſchon Anfang Auguſt reifen. Ein Gewinn für die Wertſchätzung des Obſtes kann darin nur ſchwerlich gefunden werden. Alle frühreifenden Sorten beſitzen nie den feinen, abgeklärten, würzigen Geſchmack des ſpäter reifenden Obſtes. Was ſie an Frühreife gewinnen, verlieren ſie eben an Güte.

Der praktiſche Erwerbsobſtbau kann freilich dieſen Schattenſeiten nicht ausweichen, wo vor allem der ausſchlaggebende Wunſch gut zahlender Abnehmer in Frage kommt. Darum kann es ſich beim Frühobſtbau nur darum handeln, welche Sorten nach Ausſehen, Eigenſchaften, Tragbarkeit und Anſprüchen an Klima, Boden und Lage als beſonders anbauwürdig gelten dürfen.

Unter günſtigen Verhältniſſen kann die Frühobſtkultur äußerſt lohnend ſein, wenn die für die klimatiſchen Boden- und Lageverhältniſſe geeigneten Sorten zur Anpflanzung kommen. Auch unter dem Frühobſt finden ſich nur wenige Sorten, die überall gleich gut gedeihen.

Bei den frühreifenden Äpfeln liegen die Verhältniſſe noch am günſtigſten inſofern, als die aus nördlichen Ländern eingeführten Sorten bei uns infolge des wärmeren Klimas eine bemerkenswerte Frühreife zeigen. Der Apfel verträgt ja von allen Obſtarten das rauheſte Klima, er wird in Skandinavien und im nördlichen Rußland noch vielfach angebaut. Beſonders haben einige ruſſiſche Äpfel bei uns große Beachtung gefunden. Der Charlamowſky reift zwar nicht vor September und iſt auch etwas zu ſauer, um für gut gelten zu können, aber er iſt ein erſtaunlich fleißiger Träger, und dann beginnt im September gerade die Nachfrage nach Äpfeln, nachdem die Sommerfrüchte zur Neige gegangen ſind.

Ein anderer aus Rußland ſtammender Apfel, der Weiße Klarapfel, reift bei uns ſchon im Auguſt und iſt dabei bedeutend feiner im Geſchmack als ſein eben genannter Landsmann. Er iſt der bisher frühzeitigſte Apfel und hat den Charlamowſky vielfach ſchon ſtark verdrängt, zumal er ſich unter allen Verhältniſſen, in klimatiſch ungünſtigen Gegenden wie auch im Weinklima, ganz vorzüglich bewährt hat. Dabei iſt er auch als Baum, gleichviel in welcher Erziehungsform, eine ganz ausgezeichnete Erſcheinung durch ſeinen ebenmäßigen, ſtattlichen Wuchs. Die Frucht ſelbſt zeigt ein unverkennbares Merkmal in ihrem kavillenartigen Ausſehen; ſie erſcheinen nahezu weiß, ins gelbliche ſchimmernd, hat zartes Fleiſch und wird nicht leicht mehlig, hält ſich auch einige Zeit, wenn ſie mehrere Tage vor der Reife gepflückt wird. Der Baum trägt in ſchwerem wie leichtem Boden mit der gleichen Willigkeit.

Ein empfehlenswerter Frühapfel iſt dann der pfirſichrote Sommerapfel, für weniger günſtige Verhältniſſe der Weiße Aſtrachan (Jakobi- oder Ernteapfel) und für ſchweren Boden und rauhe Lagen der Sommer-Gewürzapfel. Beachtung verdient Lord Grosvenor und der reichtragende Lady Sudeley.

Von etwas ſpäter reifenden Sommeräpfeln, die ſich durch ſchönes Ausſehen auszeichnen, verdienen Empfehlung Lord Suffield und namentlich für nördliche Gegenden die ſcharlachrote Parmäne und die Sommerparmäne, nicht zu vergeſſen Langtons Sondergleichen, der als wahrſcheinliche Stammutter des Cellini dieſem vorzuziehen iſt. Als Schaufrucht gilt Kaiſer Alexander. Geringeren Wert haben der Virginiſche Roſenapfel und der rote Aſtrachan; erſterer iſt zu ſauer, der andere iſt wohl einer der ſchönſten Frühäpfel, aber ein fauler Träger.

Von Birnen wird die Juli-Dechantsbirne in der Frühreife wohl von keiner anderen Sorte übertroffen; dagegen iſt ihre Frucht wieder zu klein und unſcheinbar, wenngleich von größerer Güte, wie z. B. die Bunte Julibirne, welche als eine der beſten Juli-Marktbirnen gilt. Sehr empfehlenswert ſind außerdem die Sparbirne und die Grüne Sommer-Magdalene. In der Reife kaum ſpäter folgt das Stuttgarter Gaishirtle als allgemein gerühmte und einträgliche Sommer-Tafelbirne. Weitere Verbreitung verdienen auch Frühe von Tivoli, Giffards Butterbirne, Roſtiezer und Giron. Im Norden beſonders geſchätzt ſind die Runde Mundnetzbirne und Gute Graue. Die Sommer-Eierbirne gedeiht und fruchtet leider nicht überall, wo ſie aber günſtige Verhältniſſe findet, lohnt ſie den Anbau durch hohe Geldgewinne; ſie iſt auch von Konſervenfabriken ſehr geſucht. Wenig bekannt iſt Dr. Gyot, eine ſchöne, große Frucht, die niemals teigig wird, zehn Tage vor Reife gepflückt werden kann und ſich bis ſechs Wochen gut hält.

Von ſpäteren Sommerbirnen ſind hervorzuheben Rote Bergamotte, Eſperens Herrenbirne, Williams Chriſtbirne, Wildling von Motte, Butterbirne von Nantes und als Schaufrucht die Kongreßbirne.

Vernichtet Raupenneſter und Schmetterlingseier.

Jetzt in dieſen Monaten iſt es an der Zeit, den Obſtfeinden nachzuſtellen. Sollen die Obſtplantagen vor Schädigungen bewahrt werden, ſoll die Obſternte des nächſten Jahres nicht in Frage geſtellt werden, darf man dieſe Arbeit nicht unterlaſſen. Die in Neſtgeſpinſten überwinternden Raupen des Goldafters oder Weißdornſpinners und die des Baumweißlings ſowie die an dünnen Zweigen ringelig abgeſetzten Eier des Ringelſpinners und die in die braungrauen Wollhaare des Leibesendes vom weiblichen Schmetterlinge eingebetteten Eier des Schwammſpinners müſſen ſorgfältig aufgeſucht, abgeſchnitten und verbrannt werden. Jetzt iſt das leicht ausführbar, weil die Raupenneſter, Eierhaufen und Eierſchwämme an den blattloſen Äſten leicht aufzufinden ſind. Wer damit bis zum Frühjahr wartet, bis die Räupchen ſich augenfälliger zeigen, dem iſt nicht zu helfen, deſſen Maßnahmen kommen zu ſpät.

Das Abſchneiden der infizierten Zweige geſchieht mittels ſcharfer Raupenſchere oder ſcharfen Meſſers, und zwar mit der Hand und nur im Notfalle mit der ſogenannten Stangenſchere. Die herabfallenden Zweiglein werden von einer zweiten Perſon ſofort aufgeſammelt und baldigſt durch Verbrennen vernichtet.

Dieſe Methode, dem Ungeziefer nachzugehen, iſt die allein richtige, denn ſie iſt, wenn ſorgfältig abgeſucht wird, eine radikale. Alle anderen, wie das Abbrennen mit Fackeln, das Beſpritzen mit ätzenden Flüſſigkeiten, das Vernichten mit Räucherapparaten, das Fangen mit Raupenfallen, führen mehr oder weniger zum Mißerfolg. Die Arbeit des Suchens muß natürlich eine ſorgfältige ſein. Überall da, wo am Baum noch kleine Gruppen dürrer Blätter ze ſehen ſind, entferne man dieſe, denn es liegt die Vermutung nahe, daß ſie ſchon längſt zu Boden gefallen wären, hätten Raupen ſie nicht feſtgeſponnen, um ſie als Überwinterungsſtätten zu benutzen.

Zur ſorgfältigen Arbeit iſt auch zu rechnen, daß man die Suche nicht nur auf das Obſtgelände beſchränkt. Auch die umgebenden Hecken (beſonders am Weißdorn), Gebüſche, Anlagen, Knicke ſind vorzunehmen, da ſie oft die Brutſtätten von Ungeziefer ſind, das von hier aus nicht ſelten die ganze Umgebung verſeucht. Beſonders die Weißdornhecken ſind wahre Herbergen von Obſtbaumſchädlingen und ſollten aus dieſem Grunde nicht geduldet werden. Es gibt doch gleichwertige unſchuldige Heckenpflanzen genug; wir nennen nur Hainbuche, Liguſter, Lebensbaum, Taxus, Fichte, Akazie, Zaunroſe und Brombeere.

Luſtige Ecke

Fränzchen ſoll beichten. Acht Jahre alt, kann er keine rechten Sünden zum Beichten ausfindig machen. Er lieſt ſchließlich im Beichtſpiegel nach. „Mutter, jetzt habe ich eine prachtvolle Sünde gefunden!“ — „Was denn für eine?“ — „Ja, gegen die Kleiderpracht!“ — „Was meinſt du den damit?“ — „Ja, ganz genau weiß ich's auch nicht, aber Max und ich haben vorige Woche ohne Schwimmhoſe gebadet.“

Merſeburger Korreſpondent

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg

Erſcheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 12,00 Mk. ausſchl. Zuſtellungsgebühr, durch die Poſt bezogen 15,00 Mk. einſchl. Beſtell- und Bezugsgeld.
Einzelnummer 60 Pfg.
Geſchäftshaus: Kleine Ritterſtr. 3.

Anzeigenpreis: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum 70 Pfg., im Reklameteil 4,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweiſungen entſprechender Aufſchlag. Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Poſtſcheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geſchäftsſtelle 466.
Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutſchland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merſeburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merſeburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erſcheinenden Beilage „Der Chroniſt von Merſeburg"

Nr. 53. Freitag den 3. März 1922 48. Jahrg.

Die neue Teuerungswelle.

Das Kennzeichen des jetzt beginnenden Monats März wird ohne Zweifel ein ſcharfes Anſteigen aller Preiſe ſein, die Indexziffern werden weiter in die Höhe ſchnellen, denn die Teuerungswelle, von der Optimiſten ſchon ein paarmal gehofft hatten, daß ſie verebben würde, hat einen neuen kräftigen Antrieb erfahren. Vor allem wirkt hier die neue etwa zehnprozentige Erhöhung der Kohlenpreiſe, wie ſie Reichskohlenverband und Reichskohlenrat in dieſen Tagen beſchloſſen haben. Eine ſolche Erhöhung der Preiſe für den grundlegenden Faktor des Wirtſchaftslebens — denn das iſt doch die Kohle — muß ſich natürlich ſtark im ganzen Wirtſchaftsleben auswirken. Zu berückſichtigen iſt allerdings, daß Deutſchland bei der Bemeſſung der Kohlenpreiſe nicht freie Hand hatte, es iſt auch hier nicht Herr im eigenen Hauſe. Bekanntlich hat ja die Entente, oder richtiger geſagt England, denn Frankreich hat kaum ein Intereſſe daran, die Heraufſetzung der deutſchen Kohlenpreiſe auf Weltmarktniveau gefordert, da angeblich die billigen Kohlenpreiſe eine Unterſtützung der deutſchen Induſtrie bedeuteten und ſo die deutſche Konkurrenz (das deutſche Dumping) begünſtigen. Auf der andern Seite iſt auch nicht zu verkennen, daß eine Heraufſetzung der deutſchen Kohlenpreiſe dem Reich inſofern die Reparationslaſten erleichtert, als ja bekanntlich die 2,2 Millionen Tonnen Kohle, die Deutſchland monatlich an die Entente abzuliefern hat, auf Reparationskonto dem Reich zum deutſchen Inlandspreis gutgeſchrieben werden. Die Annäherung des Kohlenpreiſes an den Weltmarktpreis iſt jedenfalls um einen tüchtigen Schritt gefördert worden, wenn auch die Weltmarktpreiſe noch nicht ganz erreicht werden. Nimmt man aber hinzu, daß mit dem 1. März auch eine 20prozentige Erhöhung der Gütertarife eingetreten iſt, die ſich heute um 3315 Prozent höher als die Friedensfracht ſtellen, und ſetzt man ferner in Rechnung, daß demnächſt auch die Erhöhung der Kohlenſteuer von 20 auf 40 Prozent in Kraft tritt, ſo iſt die Preisdifferenz zwiſchen dem deutſchen Inland- und Weltmarktpreis ſo gering, daß ſchon nicht allzu erhebliche Valutaſchwankungen die Differenz aufheben könnten.

Ein ſolches Anziehen der Kohlenpreiſe muß naturgemäß eine Erhöhung der Tarife für elektriſchen Strom und für Gas (von der Verteuerung des Hausbrandes gar nicht zu reden) nach ſich ziehen. Daß eine ſolche Preisſteigerung auch die Eiſenbahn, die ja einer der größten Kohlenkonſumenten iſt, bald mit einer Erhöhung der Tarife folgen laſſen wird, ſei nur nebenbei bemerkt. Ebenſo ſei nur angemerkt, daß auch die oben ſchon berührte Steigerung der Gütertarife, ſowie die Heraufſetzung des Zollaufgeldes von 3900 auf 4400, die ebenfalls am 1. März in Kraft trat, preisſteigernd wirken müſſen. Die Folgen ſind natürlich neue Lohnforderungen — es ſei nur darauf verwieſen, daß die Berliner Gemeindearbeiter bereits Forderungen geſtellt haben, die eine Mehrbelaſtung des Stadtſäckels um 1400 Millionen Mark jährlich bedeuten —, neue Streiks uſw., kurzum eine ſtarke weitere Drehung der Schraube ohne Ende.

Die Steigerung der Produktionskoſten — erhöhte Kohlenpreiſe und erhöhte Löhne — wird aber auch die deutſche Induſtrie im Wettbewerb mit anderen Ländern außerordentlich hemmen, und damit iſt ja allerdings die Abſicht des engliſchen Vorſtoßes erreicht. Es wird der deutſchen Induſtrie nicht mehr möglich ſein, überall konkurrenzfähig zu bleiben, zumal man nicht vergeſſen darf, daß die mit im Wettbewerb ſtehenden fremden Länder planmäßig einen Abbau ihrer eigenen Preiſe vornehmen. In Rechnung zu ziehen iſt ferner, daß ein großer Teil der deutſchen Induſtrie durch die Sachlieferungen, deren Wert ja 1450 Goldmillionen im Jahr erreichen ſoll, beſchäftigt ſein wird, alſo nur für Reparationskonto arbeitet und ſo als Konkurrent auf dem freien Weltmarkt ausſcheidet. Das wird eine weitere Verſchlechterung der deutſchen Handelsbilanz bedeuten. Nun könnte man allerdings ja darauf hinweiſen, daß die deutſche Handelsbilanz in den letzten Monaten, Dezember und Januar, zum erſtenmal wieder aktiv geweſen ſei, daß alſo die deutſche Ausfuhr ſich beträchtlich geſteigert haben müſſe. Tatſächlich verzeichnet ja auch die Statiſtik für Januar einen Ausfuhrüberſchuß von 1,7 Milliarden Papiermark. Bei genauerer Betrachtung der Zahlen ergibt ſich aber, daß dieſer Ausfuhrüberſchuß keineswegs als ein Zeichen geſunder Entwicklung angeſprochen werden kann. Er war einmal mit einer Einſchränkung der Lebensmitteleinfuhr erkauft und es iſt ferner zu bedenken, daß das hochinduſtrielle Deutſchland in hochwertigen Fertigfabrikaten ſeinen Export vermindert hat, um dafür entſprechend mehr Rohſtoffe und Halbfabrikate an den Weltmarkt abzugeben. Das iſt natürlich im höchſten Grade unerwünſcht, zumal der Rohſtoffüberſchuß Deutſchlands nach dem Verſailler Friedensdiktat gering iſt. Das Ziel muß daher ſtets ſein, hochwertige Qualitätsware, nicht aber Rohſtoffe auszuführen.

Es liegt natürlich die Gefahr nahe, daß die Ausſchaltung der deutſchen Konkurrenz auf dem Weltmarkt, abgeſehen davon, daß ſie zu einer weiteren Verſchlechterung der deutſchen Zahlungsbilanz führen muß, auch Betriebseinſchränkungen und Stillegungen nach ſich ziehen wird, zumal auch der Abſatz im Inland nachlaſſen dürfte, da die eintretenden Preisſteigerungen ein weiteres Nachlaſſen der Kaufkraft weiter Bevölkerungskreiſe bedingen. Das würde aber wieder ein Anwachſen des Arbeitsloſen-Heeres bedeuten. Schon der Januar brachte ja eine Erhöhung der Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen, die bekanntlich nicht gleich der Zahl der Erwerbsloſen überhaupt zu ſetzen iſt, von 165 000 auf 195 000. Bei einem Abflauen der Konjunktur würde natürlich die Zahl der Arbeitsloſen weiter ſtark wachſen. Tatſächlich haben ſich ja auch die Staatsbehörden mit dieſem Problem bereits wiederholt beſchäftigt, da der Ernſt der Lage nicht zu verkennen iſt. Das ſind Ausſichten, die alles andere als erfreulich ſind, denen man aber doch ins Auge ſehen muß.

B. R.

Vertagung der Steuerverhandlungen.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion, nach Redaktionsſchluß eingegangen.) Die Beſprechungen zwiſchen den Fraktionen der Regierungskoalition und der deutſchen Volkspartei über das Steuerkompromiß, die heute vormittag aufgenommen werden ſollten, ſind wieder vertagt worden. Die Vermutung, daß der Grund dazu nicht bei der Deutſchen Volkspartei, ſondern innerhalb der Regierungskoalition zu ſuchen iſt, wird durch verſchiedene Äußerungen beſtätigt.

Im Reichtagsausſchuß für Steuerfragen.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Im Reichstagsausſchuß für Steuerfragen wurde heute die Novelle zum Umſatzſteuergeſetz weiter beraten. Der § 3a der Rückerſtattung bereits eingeforderter Steuern vorſieht, wurde angenommen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde der Anſatz, daß Gelder in Gemeinden und Gemeindeverbänden, die den gemeinnützigen Zwecken, wie Feuerverſicherung uſw. dienen, von der Umſatzſteuer befreit ſein ſollen, angenommen. Der Zuſatz war bereits bei der erſten Leſung im Plenum gemacht worden. In einer ſehr lebhaften Debatte bei der Beratung des Zuſatzes zum Umſatzſteuergeſetz, wonach Landwirtſchaftliche Genoſſenſchaften von der Umſatzſteuer befreit ſein ſollen — ein Antrag, der nur noch von den beiden Rechtsparteien aufrecht erhalten wird — wurde dieſer Antrag endgültig abgelehnt.

Deutſche Unternehmungen in Rußland.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Wie eine in Berlin erſcheinende ruſſiſche Zeitung meldet, weilt gegenwärtig ein Vertreter der Firma Stinnes in Moskau, um neue Handelsbeziehungen anzubahnen. Die privaten Unternehmungen halten ſich jedoch zurück, zumal da man den Kampf Stinnes gegen den deutſchen Außenminiſter Rathenau kennt, ſo daß die Ausſichten des Stinnesvertreters in Rußland außerordentlich gering ſind. Rathenaus Vertreter hat dagegen in Moskau eine ganze Reihe von elektriſch-techniſchen Unternehmen gegründet und verſorgt den ganzen Moskauer Bezirk mit Strom und Licht. Hinter Rathenau ſteht Kraſſin, während der Stinnesvertreter von Radek unterſtützt wird, ſo daß der Konkurrenzkampf Stinnes—Rathenau in Rußland zwiſchen Radek—Kraſſin ſeinen Fortgang findet.

Erſte Kölner Meſſe.

Köln, 3. März. (Priv.-Telegr.) In der geſtrigen Stadtverordnetenverſammlung wurden 150 Millionen Mark für die Errichtung einer Meſſe in Köln bewilligt, die erſtmalig im Frühjahr 1923 ſtattfinden wird.

Der Stand der Steuerverhandlungen.

Der Reichskanzler wird die Beſprechungen mit den Fraktionsführern über das Steuerkompromiß bereits heute wieder aufnehmen.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beſchäftigte ſich laut „Vorwärts" geſtern abend mit dem Steuerkompromiß. Anlaß zu dieſen Beſprechungen habe das Verhalten einzelner Mitglieder der Deutſchen Volkspartei gegeben, die in den Steuerausſchüſſen den Anſchein geweckt haben, als ob das Kompromiß für ihre Perſon keine Geltung mehr habe. Die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Steuerausſchuſſes wurden von der Fraktion beauftragt, heute von der Volkspartei eine Erklärung über ihre Stellungnahme zum Kompromiß zu verlangen. Sollte die Volkspartei ihre bisherige Zuſtimmung verneinen, dann werden ſelbſtverſtändlich auch für die Sozialdemokraten alle bisherigen Vereinbarungen, die dem Steuerkompromiß zugrundeliegen, hinfällig.

Die Beratungen im Reichsfinanzminiſterium mit den Sachverſtändigen der Banken, der Induſtrie und des Handels über die Ausgeſtaltung der Zwangsanleihe beginnen heute.

Die Gefährdung des Steuerkompromiſſes.

Die Meinungsverſchiedenheiten über die Belaſtung der Genoſſenſchaften.

Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich am 2. März wieder mit der Umſatzſteuer. Ein von den Mitgliedern der Deutſchnationalen Partei, einem Mitglied des Zentrums, einem der Bayeriſchen Volkspartei und zwei Mitgliedern der Deutſchen Volkspartei zwar nicht zum § 2, ſondern zum § 7 geſtellter Antrag wollte die land- [illegible]

[illegible] lition in ſich noch vor der Wahlſchlacht zerbröckelt. Der rechte Flügel der Unioniſten, der ohnehin der Koalition ferngeblieben iſt, würde beim Schwächerwerden der jetzigen Koalition allerlei Elemente aufſaugen. Darauf ſpekulieren zahlreiche Kreiſe der rechtsſtehenden Unioniſten. Sie möchten darum auch jetzt ein Kabinett Chamberlain oder Balfour. Aber Lloyd George fürchtet, daß ſeine Politik der Mitte damit nicht nur in Trümmer geht, ſondern daß dann auch die Linksoppoſition das Wahlrennen gewinnt. Aber alle Symptome vermögen nicht darüber hinwegzutäuſchen, daß Lloyd George an Einfluß und Anſehen verloren hat. Sicher hat ihm ſein ſtändiges Nachgeben an die eigenſinnigen Wünſche des Herrn Poincaré in ſeinem Lande geſchadet. Die Frage ſteht jetzt ſo, ob der Premier durch ſeinen energiſchen Schritt ſich noch einmal die notwendige Gefolgſchaft innerhalb der alten Koalition zu ſichern vermag. Seinen Wunſch, die Koalitionsparteien zu einer neuen Partei zu verſchmelzen, hat er ſicher nicht aufgegeben, und wenn ihm jetzt der Erfolg hold iſt, ſo darf man als einigermaßen ſicher annehmen, daß er nicht mit der gegenwärtigen Koalition, ſondern mit einer neuen Partei, gebildet aus dieſer Koalition, in den Wahlkampf zieht.

Dollar heute 243 (geſtern $239^{3}/_{4}$).

Aus den Geheimakten der Eiſenbahn-Reichsgewerkſchaft.

Berlin, 3. März. (Priv.-Telegr.) Die Morgenausgaben der Blätter veröffentlichen Geheimakten der Eiſenbahn-Reichsgewerkſchaft, welche die lange ſorgfältige Vorbereitung des Streikes beweiſen; u. a. iſt ein Schriftſtück mit Anweiſungen über planmäßige Sabotage für die radikalen Abſichten der damaligen Leitung charakteriſtiſch.

Das Sachleiſtungsabkommen vor der Reparationskommiſſion.

Paris, 3. März. (Priv.-Telegr.) Der Reparationskommiſſion iſt das in Berlin abgeſchloſſene neue Sachleiſtungsabkommen zur Prüfung zugegangen.

Zur engliſchen Kriſe.

Berlin, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) In einer Verſammlung in Berlin ſprach Reichstagspräſident Loebe über „Außenpolitiſche Fragen". Er ſagte u. a. über die nahende engliſche Regierungskriſe: Ein Rücktritt Lloyd Georges wäre nur zu bedauern, da dies die vollſtändige Sabotage der Konferenz von Genua zur Folge hätte. Die Konferenz hätte ſchon unter den Kabinettskriſen in Frankreich und Italien ſtark gelitten. Lloyd George wäre die einzige motoriſche Kraft in Europa, die erkannt hätte, daß die deutſchen Reparationsverpflichtungen vermindert werden müßten. Er iſt der Staatsmann, der am eheſten für ein Zuſammenarbeiten der Völker Europas in wirtſchaftlichen Fragen eintritt. Ich will hoffen, daß er, vom Vertrauen ſeines Landes getragen, ſeine Politik der Beſſerung fortſetzen kann.

Rußland in Genua gleichberechtigt.

Rom, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Die italieniſche Regierung hat auf eine Anfrage der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Vertreter der Sowjetrepublik Rußland auf der kommenden Konferenz in Genua dieſelben Rechte hätten wie die der anderen Staaten.

Karl kann ſeine Wohnung nicht bezahlen.

Paris, 3. März. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Die Botſchafterkonferenz hat in einer ihrer letzten Sitzungen ein Geſuch der ehemaligen Staaten Öſterreich-Ungarn, die Penſion für den internierten Exkaiſer Karl zu beſtimmen, abgelehnt und ſich als nicht dafür zuſtändig bezeichnet. Der „Gaulois" benutzt dieſe Äußerung, um in beredten Worten die Notlage des öſterreichiſchen Kaiſerpaares zu ſchildern. Die Not des kaiſerlichen Paares ſei ſo groß, daß nicht einmal Gelder vorhanden wären, um die Wohnung bezahlen zu können.

*

Ein Wahlrecht, das auch manchen bei uns gefällt.

Budapeſt, 3. März. (WTB.) Nach der geſtern veröffentlichten Regierungsverordnung über das Wahlrecht für die nächſte Nationalverſammlung ſind Männer, die ihr 24. Lebensjahr erreicht haben, ſeit zehn Jahren ungariſche Staatsbürger, ſeit zwei Jahren in einer Gemeinde anſäſſig ſind und vier Elementarklaſſen abſolviert haben, ferner Frauen über 30 Jahre, die ſechs Elementarklaſſen abſolviert haben, wahlberechtigt. Das paſſive Wahlrecht beſitzen alle Wähler im Alter von über 30 Jahren. In Budapeſt wird nach dem Prinzip der proportionalen Wahlliſten, in den Städten mit Munizipalrecht ebenfalls geheim, in der Provinz offen abgeſtimmt.

*

Das Sowjeträtſel.

Steht die Sowjetregierung auf feſten Füßen?

Berlin, 2. März. (Privatmeldung.) Zu den umſtrittenſten Fragen über Rußland gehört vor allem das Problem der Sowjetregierung. Während gewiſſe Kreiſe immer wieder den baldigen Zuſammenbruch der Sowjetregierung prophezeien, ſtellen andere Kreiſe ihr ein weit günſtigeres Prognoſtikum. Intereſſant iſt es daher, einen guten Kenner Rußlands über dieſe Frage zu hören, beſonders, wenn er aus eigener Anſchauung berichtet. So veröffentlicht die Berliner Börſen-Zeitung einen Bericht ihres nach Rußland entſandten Sonderberichterſtatters, der auch das vorbolſchewiſtiſche Rußland kennt und der zu dieſer Frage ſchreibt: „Es iſt erſtaunlich, wie ſich die ſtraffe Organiſation der Sowjetregierung, deren Sein ſich unzählige in Europa heute noch als etwas Schattenhaftes vorſtellen, in Wirklichkeit auf Schritt und Tritt in jeder Kleinigkeit bemerkbar macht. Es iſt auch ein Irrtum zu glauben, die Sowjetregierung verfüge lediglich über einen mehr oder weniger beſchränkten Stab ergebener Parteimitglieder, die in den Hauptſtädten und in der Provinz die verantwortungsvollſten Poſten bekleiden und dadurch die Regierung „erhalten", während die tauſend und abertauſend ausübenden Beamten mit der Moskauer Macht nicht ſympathiſieren und in ihrer Geſamtheit nur als ein lebloſes Ader- und Nervenſyſtem dieſes gigantiſchen Körpers zu betrachten ſind. Dem iſt nicht ſo: Die Macht der Sowjetregierung iſt heute bis in die tiefſte Provinz hinein bis ins letzte Dorf feſt begründet, indem der geringſte Funktionär in Stadt und Land vollkommen zielſicher die Zentralgewalt ſtützt, weil er mit ihr ſteht und fällt. Ja, es läßt ſich mehr ſagen: Rußland hat vielleicht noch nie einen Beamtenapparat beſeſſen, der ſo zielbewußt, weil er für ſeine Exiſtenz bangt, an der Erhaltung des ſtaatlichen Gebildes mitgearbeitet hätte, wie das heute ungewöhnlich reduzierte Heer der Sowjetbamten."

*

Neuer Induſtrie-Konzern in Wien.

Wien, 2. März. (WTB.) Die Öſterreichiſche Kreditanſtalt teilt mit: Am 28. Februar d. J. fand in den Räumen der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt für Handel und Gewerbe die konſtituierende Generalverſammlung der Metall- und Erzaktien-Geſellſchaft ſtatt. Die neue Geſellſchaft, die das von der Metall- und Erzgeſellſchaft G. m. b. H. betriebene Handelsgeſchäft mit Erzen und Metallen aller Art fortführen wird, iſt gleich dieſer eine gemeinſame Gründung der Frankfurter Firma Beer, Sonsheimer & Co., der Allgemeinen Hypothekenbank und der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt für Handel und Gewerbe in Wien.